

## *Darstellungen - articles - articoli saggistici*

### *Wenn die Stadt verbindet und das Leben trennt # Vierhundert Jahre gemeinsame Geschichte von Kapuzinerinnen und Kapuzinern am Beispiel Luzerns*

*von Niklaus Kuster OFMCap*

Spontane Sympathie und heftige Konflikte stehen am Anfang der Geschichte, die franziskanische Frauen und Kapuziner in der Leuchtenstadt vereint. Die Reformbrüder des Franziskusordens hatten sich erst wenige Jahre in Luzern niedergelassen, als sie ab 1597 gegen ihr Widerstreben mit den städtischen «Clara-Schwestern» verbunden wurden. Von Nuntius und Rat zur «Reform» der Frauengemeinschaft gedrängt, sollten die Brüder den markantesten Einschnitt in deren 500jährige Geschichte zeichnen: die radikale Umwandlung von Beginen zu Klausurschwestern<sup>1</sup>.

Eine reiche Quellenlage erlaubt uns, die Beziehungsgeschichte zwischen den beiden Gemeinschaften durch die Jahrhunderte zu verfolgen<sup>2</sup>. Diese Studie beleuchtet zunächst die rechtlich-politische und pastorale Dimension dieser Verbundenheit, um zugleich disziplinäre Hindernisse auszumachen, beschränkte Kontakte im Alltag aufzuzeigen, materielle und finanzielle Fragen aufzuwerfen und ein Stück weit auch der menschlich-emotionalen Seite in der Beziehung zwischen Wanderbrüdern und Klausurschwestern nachzugehen<sup>3</sup>.

#### *1. Von der Freiheit der letzten Beginen in Luzern*

Was am Anfang des gemeinsamen Weges geschah, stellt den letzten Akt und den späten Endsieg einer mittelalterlichen Entwicklung dar: den Erfolg einer kirchlich-päpstlichen Schwesternpolitik, die bereits um 1220 einsetzte und

- 1 Den Reformvorgang faßt unter spirituellen wie auch materiell-sozialen und kirchlich-politischen Aspekten prägnant zusammen: Fritz GLAUSER, Das Schwesternhaus zu St. Anna im Bruch in Luzern 1498-1625 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 22), Luzern - Stuttgart 1987, 81-88.
- 2 Zu den Quellen und zur Optik der Studie, vgl. Vorschau in *Helvetia Franciscana* (= HF) 27 (1998), 118-122.
- 3 500 Jahre «Beziehungsgeschichte» zwischen den franziskanischen Schwestern von St. Anna und ihren Brüdern - Franziskanern und Kapuzinern - nachzuspüren, stößt in einer solchen Studie an drei klare Grenzen. Sie sind vom Umfang, der Quellenauswahl und vom Verfasser her zu sehen. 1. Zum einen läßt der beschränkte Raum nur eine Skizze zu. Diese sucht Grundlinien darzustellen, zeichnet sie an markanten Stellen aus und darf zugleich viele weißen Flächen lassen. 2. Um sich in der Quellenfülle nicht zu verlieren, hat die Erforschung eine Option getroffen und sich Führerinnen gewählt, die sicher durch die Jahrhunderte begleiteten: Die Sicht der Schwesternchronik wurde, wo es sich aufdrängte, durch zusätzliche Abklärungen ergänzt. Sie bleibt aber die einzigartig wertvolle Hauptquelle und der wichtigste Zugang zur gemeinsamen Geschichte. Selbstverständlich wären auch ganz andere Optionen möglich. 3. Die schwesterlichen Chronistinnen sprechen zu einem Bruder, der als Mann zuhört und als Kapuziner auf die Geschichte schaut. Eine Frau und eine Schwester werden mit anderen Interessen und Empfindungen hören, schauen und zeichnen.

Von dem Ursprung und Erbauung  
 S. Anna Klotzs Haus im Steinbrüch  
 zu Lucern, Welches Vormahlen dier für  
 des Bartholomaei Ordens Klostertochtern Begma de-  
 nambt bezohlet. Und ist dieses Klotzs Haus be-  
 nent worden S. Anna im Steinbrüch bey der  
 Stadt Lucern gelegen der Klostertochtern  
 von der dritten Regel Sancti  
 Francisci.

Und soll demselben den Anfang zuo Geben  
 und A. 1498. Von Volobring Lehrs Conny, Dienerin  
 Margretha von Egh der Gail Mutter, Elisabeth Kottlerin,  
 Dorothea und Anna Hirslerin beide Klostertochtern, und Schick  
 von Jussel, und Jacobin Gesellschaften bey dem  
 Königlichen Klotzs Haus zu Lucern umb 120. Rindling  
 Geld, die die ordtliche Klostertochtern. Jacobin der  
 Stadt Lucern, und anderer Klostertochtern Erlaubt  
 und bezalt haben.

Item haben Oben Unsere Knedige Herren von  
 Lucern, das Klotzs Haus umb 1499. an diesen  
 Ort zuo gestiftet 40. Rindling gelden.

Die diese Klostertochtern Erlaubniß begehrt  
 In Capellen zuo Erbauern.

Anno 1509. haben die die Klostertochtern bey dem hoch  
 würdigen Herrn Hugoni von Landenberg Bischofen zuo Con-  
 stanz Capitlicer und Erlaubniß, in Anna Klotzs Capel

Abb. 1  
 Die erste Seite der von Anfang an von Frauen geschriebenen Chronik der franziskanischen Schwestern im Bruch  
 und auf dem Gerlisberg zu Lucern, Die Chronik ist eine reiche Quelle zur Beziehungsgeschichte zwischen den  
 Gemeinschaften der Schwestern Bruch/Gerlisberg und der Brüder auf dem Wesemlin (Kloster-Archiv Kapuzinerin-  
 nen Gerlisberg = KIAG Chronik I-III)

nun auch in Luzern ihr Ziel erreichte. Die engen Grenzen, die der gemeinsamen Geschichte von Schwestern und Brüdern gesteckt wurden, sind nur nach einer kurzen Rückblende ins Spätmittelalter zu verstehen. Das Leben der Luzerner Beginen läßt dabei eine Freiheit erkennen, welche die Kapuziner schließlich zu «klausurieren» gezwungen waren.

### 1.1. Mittelalterliche Frauenbewegung und kirchliche Klausurpolitik

Daß «Stadtluft frei macht», erlebten im Hoch- und Spätmittelalter auch Frauen, die sich weder in eine Ehe noch in ein Kloster einbinden ließen, sondern sich spontan zusammenschlossen, um im Freiraum der urbanen Gesellschaft ein religiös-karitatives Gemeinschaftsleben zu führen<sup>4</sup>. Ab 1210 entstanden fast gleichzeitig in belgischen, französischen, deutschen und italienischen Städten neue Frauengemeinschaften, die sich ohne Regel von einer Meisterin leiten ließen und das gemeinsame Leben mit Gebet, Krankenpflege und anderen Diensten verbanden. Die aufstrebenden Städte profitierten vielfältig von dieser Frauenbewegung - bei allen familiären Konflikten, die der Auszug ungezählter Töchter mit sich brachte. Die Kirchenleitung sah sich dagegen bald zum ordnenden Eingreifen in solch freie Lebensformen veranlaßt. Honorius III., Gregor IX. und ihre Nachfolger scheuten keine Mittel, die Bewegung in institutionell-kontrollierbare Formen zu drängen<sup>5</sup>: in der Sicht der Päpste konnten nur Ehebande und Klausurmauern, Gatten oder klerikale Visitatoren das «schwache Geschlecht» vor der verdorbenen Welt schützen - und eine verführbare Männerwelt vor ihm bewahren<sup>6</sup>.

Die Erfahrung einer Klara von Assisi ist bekannt, die schon in den frühen Jahren von San Damiano alle Kräfte und ihre ganze Kühnheit aufwenden mußte, um Papst Gregors IX. drängender Klausurpolitik zu widerstehen<sup>7</sup>. Die meisten neuen Frauengemeinschaften überstanden diese Politik nicht. Auch die Klarissen gaben nach Klaras Tod unter Urban IV. nach, und Bonifaz VIII. verord-

4 Zur sozialen und religiösen Geschichte der Frauen im hohen und späten Mittelalter bieten aufschlußreiche Artikel: Georges DUBY/Michelle PERROT, *Storia delle donne in Occidente. Il Medioevo*, a cura di Christiane KLAPISCH-ZUBER, Roma/Bari 1994. Zur religiösen Frauenbewegung des Hoch- und Spätmittelalters kommentiert Standard- und neueste Forschungsliteratur: Mario SENSI, *La scelta topotetica delle penitenti fra Due e Trecento nell'Italia centrale*; in: *Collectanea Franciscana* 68 (1998), 245-275; speziell für unseren Raum siehe die Literaturhinweise von Brigitte DEGLER-SPENGLER, *Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters. Konversen - Nonnen - Beginen*; in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 3 (1984), 75-88; dies., *Die Basler religiösen Frauen im Mittelalter*; in: *Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.-17. Jh.)*, Basel 1995, 28-48.

5 Adriana VALERIO, *La questione femminile al tempo di Chiara*; in: *Chiara. Francescanesimo al femminile*, hg. von Davide COVI - Dino DOZZI, Roma 1992, 55-65.

6 Zur klösterlichen Klausur und ihren Motiven: Jean Leclercq, *Clausura*; in: *Dizionario degli Istituti di Perfezione (= DIP)*, dir. da Giancarlo ROCCA, 2, Roma 1975, 1166-1183; Jean LECLERCQ, *Il monachesimo femminile nei secoli XII e XIII*; in: *Movimento religioso femminile e francescanesimo nel secolo XIII. Atti del VII Convegno internazionale. Assisi 11-13 ottobre 1979*, Assisi 1980, 61-99; im größeren Kontext: Giovanna CASAGRANDE, *La donna custodita*; in: DUBY - PERROT, *Storia delle donne*, 88-128.

7 Dazu: Marco BARTOLI, *Chiara d'Assisi. Introduzione di A. Vauchez e appendice iconografica a cura di S. Gieben*, Roma 1989. Deutsche Übersetzung: *Klara von Assisi. Die Geschichte ihres Lebens*, Werl 1993.

nete schließlich 1298 allen religiösen Frauengemeinschaften strengste Klausur<sup>8</sup>. Gruppen von Beginen gelang es, die religiöse und karitative Freiheit der Frauenbewegung aus dem 13. Jahrhundert ins Spätmittelalter zu retten<sup>9</sup>. Nach beginenfeindlichen Dekreten des Konzils von Vienne 1311 mußten sie allerdings eine Drittordensregel annehmen und sich als Terziarinnen Schutz und Aufsicht eines Männerordens unterstellen<sup>10</sup>. Erst das Trienter Konzil und seine Reformpolitik sollte auch dieser Form relativ freien Schwesternlebens in der Nähe und inmitten der Städte ein Ende bereiten<sup>11</sup>. Das Rezept blieb jenes bewährte aus den Jahren Gregors IX. und Bonifaz' VIII. Fast 100 Jahre hat die Beginengemeinschaft von St. Anna in Luzern ein offenes Leben gelebt, bis die Kapuziner von tridentinisch gesinnten Nuntien ausersehen wurden, ihren Rückzug in die Klausur zu regeln: ausgerechnet Brüder, die als Wanderprediger durch Stadt und Land zogen und ein offenes Klosterleben führten.

## 1.2. Luzerner Beginen vor dem Eintreffen der Kapuziner

Lange bevor die Kapuziner einem Bedürfnis der Zeit entsprachen und vom Nuntius sowie der Stadt 1583 gerufen wurden, um die tridentinische Erneuerung der Ortskirche mitzutragen<sup>12</sup>, gehorchten die Schwestern ihrerseits der Not der Zeit. Schmerzlich hatte das spätmittelalterliche Luzern in Seuchenjahren erfahren, daß Kranke ohne Pflege blieben und allein starben. 1470 waren die letzten Beginen aus dem engeren Umkreis der Stadt verschwunden. Eine Neuansiedlung von Brüdern (Begarden) im Schwesternhaus im Wey scheiterte 1493<sup>13</sup>. Mit aller Wahrscheinlichkeit machte dann der Luzerner Barfüßerkonvent die Stadtbehörden auf zwei Solothurner Beginengemeinschaften aufmerksam, die dort von ihren Brüdern betreut wurden und demselben Provinzial unterstanden. Eine dieser Beginensammungen blühte Ende Jahrhundert so kraftvoll, daß sie 1498 fünf Schwestern in die Leuchtenstadt ziehen

8 Zur Geschichte der Klarissen: Lázaro IRIARTE, *Historia Franciscana*; deutsche Übersetzung: Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte, Altötting 1984, 313-335. Das berühmte Dekret Bonifaz' VIII. von 1298 beginnt mit den bezeichnenden Worten «Periculoso ac detestabili quarumdam monialium statui» und nimmt Mißstände einzelner zum Anlaß, um alle religiösen Frauengemeinschaften definitiv auf strikte Klausur zu verpflichten. Vgl. LECLERCO, *Monachesimo femminile*, 85-86; VALERIO, *Questione femminile*, 64.

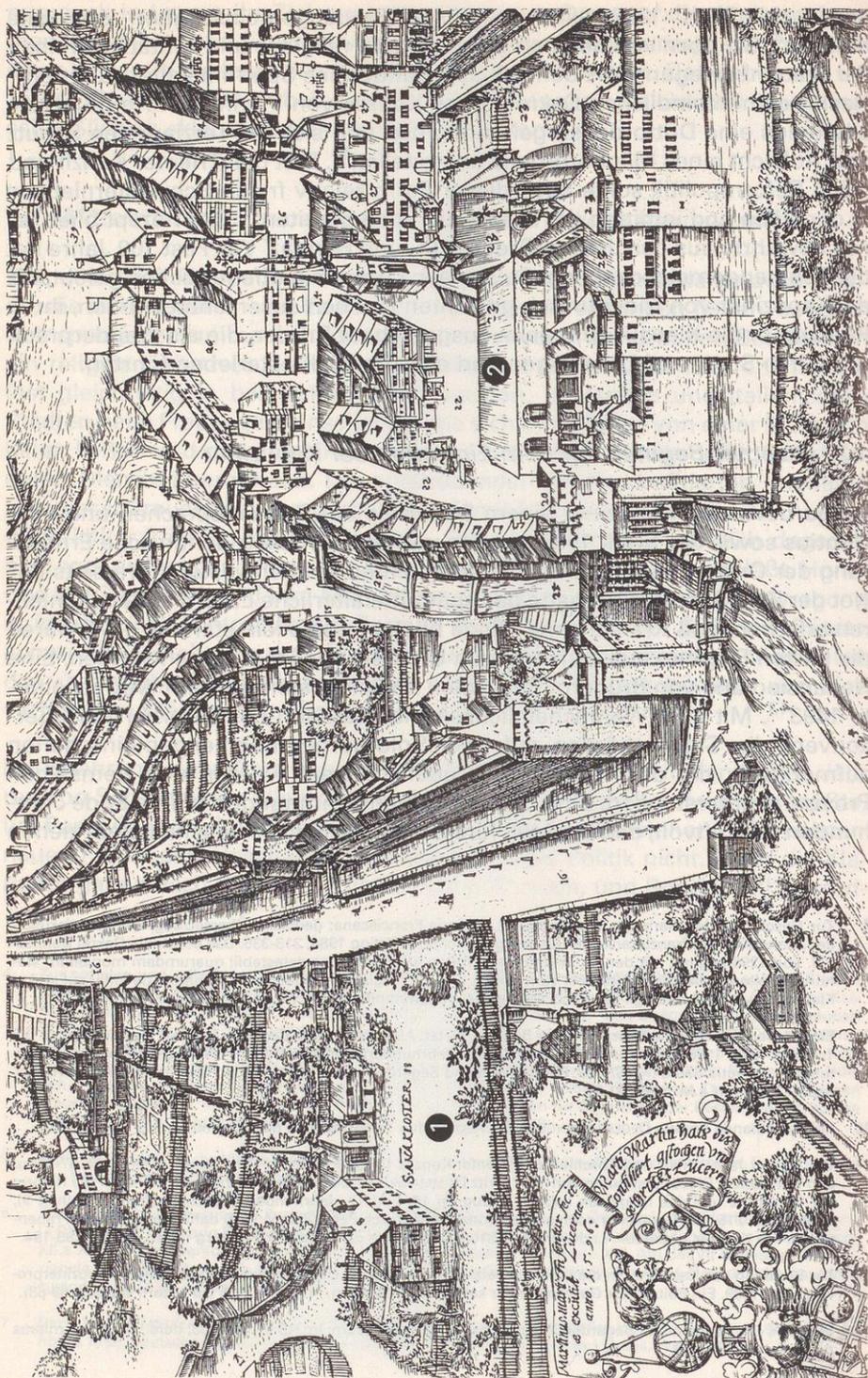
9 Einen Überblick über die Geschichte der Beginen bietet: Alcantara MENS, *Beghine, Begardi, Beghinaggi*; in: DIP 1, Roma 1974, 1166-1179. Für die Schweiz des 13. Jahrhunderts: Brigitte DEGLER-SPENGLER, *Allgemeine Einleitung*; in: *Helvetia Sacra (= HS) IX/2: Die Beginen und Begarden in der Schweiz*, red. von Cécile SOMMER-RAMER, Basel - Frankfurt a.M. 1995, 31-91.

10 Vgl. hierzulande Brigitte DEGLER-SPENGLER, *Die Regulierten Tertiärinnen in der Schweiz*; in: HS V/1, 609-662.

11 Vgl. Hubert JEDIN, *Krisis und Abschluß des Trienter Konzils 1562/63*, Freiburg i.Br. - Basel - Wien 1964, 87-88; zu den Konstanzer Diözesanstatuten von 1567: Fritz DOMMANN, *Der Einfluß des Konzils von Trient auf die Reform der Seelsorge und des religiösen Lebens in Zug im 16. und 17. Jahrhundert* (Geschichtsfreund, Beiheft 9), Stans 1966, 215-216. Deutlicher noch als das Konzil spricht sich Papst Pius V. 1570 dafür aus, nurmehr Frauenklöster mit Klausur zu dulden: Ludwig VON PASTOR, *Geschichte der Päpste*, 8, Freiburg - Rom <sup>13</sup>1958, 193-194.

12 Zur Berufung der Kapuziner in die Innerschweiz: Rainald FISCHER, *Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581-1589*. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform, Fribourg 1955 (zu Luzern speziell: 69-88).

13 GLAUSER, *Die Beginen und Begarden in der Schweiz: Kanton Luzern*; in: HS IX, 473-503; ders., *Schwesternhaus zu St. Anna*, 10-11, 19.



lassen konnte<sup>14</sup>. Maria Magdalena Helmlin, die erste Chronistin des St. Anna-Klosters, erinnert an die Zeit, bevor die Kapuziner in ihre Geschichte traten<sup>15</sup>:

«die alten Schwöestern sellig, so noch und[er] der herrn barfüßern oberkeitlichen gewalt gewesen, müssen bey tag und nacht in die weltliche Heußern zuo den kranckhen gehen, selbigen zuo dienen, pflegen und wachen, wie auch von dieser Zeit biß auch daß oby Jahr müßn sie zuo gewüssen Jahr Ziten in den Hoff gehn, barfüßen und in S. peters Capellen gehn zuo den grebern, am abent zuo den Vesperen und Vigilen und morgens zuo den Ämpteren, der hg. Mäßen, und allda verbleiben biß der Gantze Gottsdienst vollendt gewesen. Auch haben die Schwöestern wegen ihrer Großen Armuth [...] alle Freytag bey etlichen Guttenden deß kleinen Rathes Heüssern daß hl. allmußen so ihnen umb Gottes willen [...] geben worden selbsten eingesamlet, auch haben Sie Schul gehalten und mit ihrer Arbeit Herren und Burgeren, Reichen und Armen fleißigst gedienet.»

100 Jahre lang standen die aschgrau gekleideten Beginnen hier in Luzern, vor den Toren in nächster Nähe zum Barfüßerkonvent untergebracht, im Dienst der Stadt. Von Bürgern gerufen, besuchten sie Kranke und Schwache, begleiteten Sterbende und pflegten in Zeiten des Schwarzen Todes auch Pestkranke<sup>16</sup>. Zu ihrem Lebensunterhalt stellten sie überdies Kerzen her, woben Stoffe und übernahmen das Beten für Verstorbene<sup>17</sup>. Als die Schwestern 1576 aus ihrem Klösterchen ausziehen mußten, um auf Befehl des Stadtrats den Jesuiten Platz zu machen<sup>18</sup>, änderte sich ihr Wirken noch nicht. Mitten in die Altstadt umgesiedelt, blieben sie sozial und karitativ tätig und boten schließlich auch den ersten städtischen Schulunterricht für Mädchen. Allerdings sollten die ersten Nuntien, die kurz nach den Jesuiten eintrafen und seit 1579 in Luzern residierten, bald eine Neuausrichtung der Schwestern anstreben<sup>19</sup>.

Abb. 2

Ihre ersten Brüder, Väter und Visitatoren haben die Schwestern (1) an der Reuß nicht auf dem fernen Wesemlin gefunden, sondern im nahen Barfüßerkonvent (2). Doch im Erscheinungsjahr 1597 dieses Stiches von Martin Martini sind die Schwestern aus der Nachbarschaft seit 1576 obrigkeitlich (Nuntius und Rat) weggeschickt und ennet der Reuß in der Stadt «Unter den Bäumen» verpflanzt worden. (Martin Martini 1597; PAL IKO 729)

14 Zu ihrer Ankunft und ersten Geschichte in Luzern: Renward CYSAT, *Collectanea chronica und denkwürdige sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae*. 2/1, bearb. von Josef Schmid, Luzern 1977, 320-325. Dazu: Beda MAYER, *Das Kapuzinerinnenkloster Luzern*, Luzern 1973, 8-12; GLAUSER, *Schwesternhaus zu St. Anna*, 19.

15 Kloster-Archiv Gerlisberg (= KIAG), *Chronik des Frauenklosters St. Anna zu Luzern*, 1. Band, 22-23. In der Folge abgekürzt: *Chronik I* 22-23. Die Schwestern des ersten Bruchklosters haben selbst keine Quellen hinterlassen, die näheren Einblick in ihr Leben geben würden. Zur Quellenlage: GLAUSER, *Schwesternhaus zu St. Anna*, 14-15; HS V/2, 1000.

16 GLAUSER, *Schwesternhaus zu St. Anna*, 77-78.

17 Dazu GLAUSER, *Schwesternhaus zu St. Anna*, 78-80; MAYER, *Kapuzinerinnenkloster Luzern*, 99.

18 Zum Befehl 1574: Staats-Archiv Luzern (= StALU), Ratsprotokoll 30, 347r; zum Auszug ins erst zwei Jahre später bereite ehemalige Dominikanerhaus im Quartier «Unter der Bäumen» (auch «Augustinerhaus» genannt): Ratsprotokoll 35, 33r.

19 Zur Nuntiaturn in der Schweiz: *Helvetia Sacra I/1: Schweizerische Kardinäle - Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz - Erzbistümer und Bistümer I*, red. von Albert Bruckner, Bern 1972, 35-60.

## 2. Machtkämpfe im Zeichen der Reform

Der erste päpstliche Gesandte, Giovanni Francesco Bonomini, sprach bereits im Jahr seiner Ankunft offen von der notwendigen Reform der franziskanischen Schwestern. Er sah allerdings, daß die Einführung der Klausur bei der materiellen Armut solcher Terziarinnenhäusern Zeit brauchen würde<sup>20</sup>.

### 2.1. Reformideen: Spitalschwestern oder Klarissen?

Die Stadt schätzte das aktive Leben der Schwesterngemeinschaft nach wie vor. Noch 1590 plante der Almosenrat, die Beginen samt ihrem Gut ins städtische Spital zu inkorporieren. Gegen eine Umwandlung zu Spitalschwestern hatten die Barfüßer ihrerseits nichts einzuwenden: nur gegen den Verlust ihres Vermögens machten der Provinzial Opposition<sup>21</sup>. Nuntius Giovanni della Torre, seit Juni 1596 in Luzern<sup>22</sup>, trieb die Reform der Beginen jedoch zielstrebig in die andere Richtung voran. Er gewann bald auch Schultheiß und Stadtrat für sein Klausurprojekt. Kaspar Geman, Provinzial der Oberdeutschen Franziskaner, suchte seinen Einfluß auf die Schwestern zu wahren, indem er im März 1597 auf eigene Reformbemühungen in Süddeutschland verwies. Er bat die «edlen, strengen und weisen Herren» von Luzern, sie möchten «ihre barmhertzigye augen von ihrem blutt kündern und mit burgeren, von den schwesteren gemeltes gottshauschlin nit abziehen, ihnen das brott nit nemen [...] und] sie wiederumb in ihr gotteshauslein restituiren». Er selbst gedanke die Schwestern dafür zu gewinnen, daß sie «den gottesdienst lateinisch zu verrichten anfangen, wie hier auß auch an vilen orthen angefangen, und angericht worden und dann mitler zeit ein clarißer clösterlein werden»<sup>23</sup>. Der Vorschlag, die Luzerner Schwestern in eine Klarissengemeinschaft umzuwandeln, blieb jedoch chancenlos. Nuntius und Stadt waren gewillt, die Barfüßer auszuschalten. Zwei Monate später ließ Schultheiß Jost Pfyffer in einem Schreiben an Ratsschreiber Renward Cysat erkennen, wie er sich die Reform vorstellte: «die guotten frowen» sollten nicht länger «inter istos lupos rapaces (deus mihi parcat, si pecco, necessitas enim me cogit), allso blyben». Vielmehr waren die «herren capuziner gentzlich» damit zu beauftragen und auserwählt, «dz sy alle curam und administrationem habint»<sup>24</sup>. Am gleichen

20 Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini 1579-1581. Dokumente. 1, bearb. von Franz STEFFENS - Heinrich REINHARDT, Solothurn 1906, 412-413 und 616-617.

21 GLAUSER, Schwesternhaus zu St. Anna, 75-77.

22 Der Kanonist della Torre wirkte als Gesandter 1595-1606 in der Schweiz. Quellen zu seinem Wirken: HS I/1, 44.

23 Der Brief, gezeichnet in «Überlingen, den 4. Martii 97» von «Frater Gaspar Geman, fratrum minorum conventualium ... per superiorem Germaniam provincialis commissarius et monialium visitator» findet sich in: StALU A 1 F 9 Sch 1088. Im gleichen Jahr erließ er Konstitutionen für die Klarissenklöster seiner Provinz. Zu Geman oder Gehmann (1513-1604), Provinzial 1595-1598: HS V/1, 75.

24 Brief Pfyffers vom 7. Mai 1597: StAU A 1 F 9 Sch 1088; mit den Wölfen sind die Barfüßer gemeint. Der Schultheiß beklagt sich bitter über die «unmenschlich und unchrystlich» Art «von jedem harkommenden franciscaner münchen, sunderlich dem provincialen».

Tag gewannen der Luzerner Leutpriester Johann Müller und Stadtschreiber Cysat die Schwestern in ihrem Haus «Unter den Bäumen» für die Pläne von Nuntius und Stadtrat: die Kapuziner sollten die Beginen beicht hören, seelsorgerlich betreuen und in die Regel einführen, die Barfüßer nominell Obere bleiben, ihnen die Kommunion reichen und ihre Profeß abnehmen. Die Schwestern fürchteten die Reaktion der Franziskaner. Diese duldeten zunächst, daß Luzern Sr. Elisabeth Spitzlin von der Toggenburger Pfanneregg an die Reuß berief. Die Mutter der Wattwiler Waldschwestern hatte, von einem Kapuziner beraten, mit ihrem Schwesternhaus 1591 einen graubraunen Habit mit Kapuzinerstrick und eine strenge, zurückgezogene Lebensweise gewählt. Spitzlin sollte nun auch die Luzerner Terziarinnen auf ein neues Leben vorbereiten. Als die Franziskaner die Politik von Rat und Nuntius durchschauten, versuchten sie, ihren schwindenden Einfluß auf die «Claraschwestern» - wie sie inzwischen hießen - zu retten<sup>25</sup>. Zuletzt wollten massive Druckversuche auf Spitzlin selbst die Reform zu Fall bringen<sup>26</sup>. Der Nuntius entzog in der Folge der Minoritenprovinz die Jurisdiktion über alle Schwestern, die der Pfanneregg Reform folgten, und übernahm sie selbst<sup>27</sup>. Die Kapuziner weigerten sich ihrerseits, die Aufsicht über die Schwestern zu übernehmen.

## 2.2. Kapuziner im Bruchkloster - Kontakte zu freien Schwestern

Bevor Nuntius und Luzerner Rat die Kapuziner ihren Reformplänen gefügig machten, pflegten diese fünfzehn Jahre unbelastet Kontakt zu den Schwestern. Kaum in die Stadt gelangt, ließ der Rat die Brüder des neuen «Modeordens»<sup>28</sup> ins alte Bruchklösterchen einziehen, das von den Jesuiten verschmäht und seither von Landstreichern bewohnt worden war<sup>29</sup>. Die Schwestern erinnern sich an die Erfahrungen der neuen Brüder in ihrem «Gotteshäuschen»:

«Als nun von der Zeit her Alls die Schwösteren auß dem Steinbruch kommen, fast in die 9. Jahr verfloßen, ist der wohl Ehrwürdige Vatter Franciscus von Brescia General Commissarius mit etlichen Vetteren Capuzinern den hl. Orden zuo erweitern in das Schwitserland abgesandt worden und in dem Jahr 1583 zuo Lucern glücklichen ankommen. Und [er hat] mit der Oberkeit abgehandelt,

25 Der Brief des Barfüßers Christoph von Hertensteins vom 15. Januar 1598 findet sich in einer italienischen Übersetzung Cysats im StALU A 1 F 9 Sch 1088.

26 Zu den massiven Drohungen, die der Minoritenprovinzial via Luzerner Barfüßer auf Spitzlin ausübte und die «das Faß im Frühjahr 1598 zum Überlaufen brachten»: GLAUSER, Schwesternhaus zu St. Anna, 35-36, Dokument 111-112. (Daß Hertensteins Schreiben in der italienischen Version Cysats erhalten blieb, illustriert die politisch entscheidende Allianz: Spitzlin stellte den Drohbrief der Barfüßer dem Stadtschreiber zu, der ihn zuhänden des Nuntius übersetzte).

27 Zur definitiven Ausschaltung der Barfüßer (Mai 1598): GLAUSER, Schwesternhaus zu St. Anna, 37; StALU, A 1, F 9, Sch 1068.

28 So GLAUSER, Schwesternhaus zu St. Anna, 14.

29 Mit weiteren Zeugnissen zur Bruchzeit: CYSAT, *Collectanea chronica*, 2/1, 502-503.

wie man den Vetteren Capuzinern nahend beÿ der Stadt ein bequemes Klösterlin bauwen möchte. Under dessen ist ihnen das arme Heütle beÿ S. Anna (wo zuo vor ihnen die obgelmelte Schwestern wohnten) eingegeben worden... in welchem der Teüffel so erschrockliche Unruhen und Ungestümigkeit angefang[en], daß die arme brüder beÿ Tag und Nacht kein Ruhen haben möchten. Es laufte in dem Hütle hin und wider alls wen vil Volckes vorhanden wär, rissen die Thüren und Fenster-Läden ungestümb auff und schlugens widerumb zuo [...] und wahren sie gleich wo sie wolten, in der Kirchen, in den Zellen od. anderstwo blaset der Seelen find sie ublich an schier gar ihn daß Mul [= Maul] hinein, damit er sie am Klosterbauen an disem Orth verhindert. Deßweg man ihnen auff dem Wesemblin d[as] Kloster erbauen»<sup>30</sup>.

Beide Gemeinschaften fanden sich in den achtziger Jahren von der Stadt nicht sehr glücklich untergebracht: die Brüder im unruhigen Klösterchen beim Bruch, die Schwestern am lauten Platz «Unter den Bäumen». Beiden ließ die Stadt eine neue Bleibe besorgen: den Brüdern wurde das heutige Kloster gebaut, wo sie 1589 einzogen, die Schwestern wechselten 1598 in ein umgebautes Haus und zur Klarakapelle am Roßmarkt<sup>31</sup>.

Der Kontakt zwischen Kapuzinern und offener Schwesterngemeinschaft ist zu dieser Zeit noch informell und unproblematisch<sup>32</sup>. Ein Brief des Provinzials Angelo Visconti (1595-1598) unterstreicht noch in den späten neunziger Jahren, daß die Schwestern hierzulande seit den Anfängen in Freiheit gelebt hätten. Das Schreiben verweist dabei auf die Einfachheit und Reinheit ihrer Lebensweise, der bei einer Klausurierung der Untergang drohe<sup>33</sup>. Daß die braungekleideten Brüder sich dann der Reformpolitik von Nuntius und Rat fast so machtlos fügen mußten wie die Schwestern, erklärt sich einmal aus der Abhängigkeit des mittellosen Bettelordens von der Stadt wie auch vom Erfolg, den das spontane Reformprojekt des Kapuziners Ludwig von Sachsen im Toggenburg gefunden hat.

### 2.3. Wachsender Reformdruck durch Nuntius und Rat

1586 gab das Zusammentreffen der Wattwiler Oberin Elisabeth Spitzlin mit dem Kapuziner Ludwig von Einsiedl aus Sachsen zu einer Reform Anstoß, die tatsächlich ungeahnte Folgen haben sollte. Sie rettete nicht nur die krisengeschüttelte Pfanneregger Beginngemeinschaft, deren Aufhebung der Fürst

30 Chronik I 14; während die Schwestern mit Schauer Geister und Teufel gegen die Kapuziner ankämpfen sahen, erklärt sich einige Unruhe vielleicht auf der Linie von Ratsschreiber Cysat nüchtern: «die Ort blieb öd und unbewohnt, allein, daß etwann arme Leute da hausten».

31 CYSAT, *Collectanea chronica*, 2/1, 349-358, 473-502; Christian SCHWEIZER, Vom alten Bruchkloster in das neue Kloster auf dem Gerlisberg. Der Umzug der Luzerner Kapuzinerinnen; in: HF 27 (1998), 5-44, 8-11.

32 Quellen dazu haben sich nur spärlich erhalten: Elisabeth Spitzlins Briefe etwa vom August 1957 an Cysat spiegeln in den dramatisch werdenden neunziger Jahren einen unkomplizierten Zugang zu Provinzial und Guardian auf dem Wesemlin: StALU A 1 F 9 Sch 1088.

33 Undatierter Briefentwurf im Provinz-Archiv Schweizer Kapuziner Luzern (= PAL) Sch 5361.2.

von St. Gallen bereits erwog, sondern lieferte Nuntius della Torre in den neunziger Jahren ein willkommenes Modell, um verschiedene Terziarinnen der Deutschschweiz im Sinne Trients zu reformieren. Hatte sich der Kapuzinerprediger in der Pfanneregger Reform noch mit gewisser Spontaneität und franziskanischem Feuer engagiert, ohne aber Verantwortung für die Frauengemeinschaft zu übernehmen<sup>34</sup>, sollte die Übertragung des Modells an die Reuß bald zum schwerwiegenden Problem für die ganze Provinz werden. Indem Nuntius und Rat Luzerns den braunen Brüdern hier nicht nur die Reform der hiesigen Beginen auftragen, sondern ihnen auch deren «cura et administratio» übertragen wollten, provozierten sie heftigsten Widerstand. Die Weigerung der Brüder wurzelte im strikten Verbot ihrer Konstitutionen, «che da li nostri frati per nesciuno modo né sotto qualunque specie di bene, virtù o santità, né a preghieri de popoli o dei signori, se acceptino cure de monasterii, né et de confraternita, né de alchuna congregazione de homini sive de donne, né se li diano confessori»<sup>35</sup>. Nachdem sich das Provinzkapitel 1593 noch erfolgreich einem Beichthören in den nahen Zisterzienserinnenklöstern Eschenbach und Rathausen widersetzt hatte<sup>36</sup>, mußten sie sich nun einem entschlossenen Nuntius della Torre beugen. Dieser drang allerdings erst nach heftigen Auseinandersetzungen durch, die in Tätlichkeiten Ihrer Eminenz gipfelten. Im Frühjahr 1598 berichtet ein verzweifelter Provinzial Angelo Visconti an den Ordensgeneral<sup>37</sup>:

«Faccio sapere a sua paternità molto reverenda che monsignor illustrissimo nuntio ha di novo ricevuto una lettera dal cardinale di San Giorgio scritta da parte di sua santità nela quale gli dà ordine ch'esso nontio faccia in ogni modo, che noi pigliamo la cura di confessare le monache di queste parti in tutti quelli monasterii che a lui parerà [...] non manchi a darmi a dire quanto prima del tutto et mi habbi a governare, perchè hormai sono fori di me stesso, con tanti assalti di questo negotio et sono sin venuto a termine per difendere la religione di questo peso di gridare con esso nontio più volte sin a gettarmi una lettera in faccia, sin a scacciarmi da se. Si che caro padre la tribulatione è grande e longa, se non m'aggiutate quanto prima in questa partita et per sofferza di cuore mi raccomandando alle sue orationi.»

Da Lucerna alli 29 di Marzo 1598 [...] frate Angelo da Milano, provinciale in Helvetia».

34 Zu Pfanneregg: Arthur KOBLE, Das Terziarinnenkloster Maria der Engel in Wattwil; in: *Alemania Franciscana Antiqua* 16 (1970), 5-43; zur Reform: Arnold NUßBAUMER - Theophil GRAF, Die Kapuzinerinnen in der Schweiz; in: HS V/2, 943-956, speziell 946-949; Brigitte DEGLER-SPENGLER, Tertiärinnen, 627-630.

35 So die Konstitutionen von 1536: *Constitutiones Ordinis Fr. Min. Capuccinorum*. Editio anastatica. 1, Roma 1980, 69. Vgl. die inhaltlich unveränderte Version von 1575: ebda., 196. Zum Hintergrund: Lázaro IRIARTE, *Le cappuccine*. Passato e Presente, Roma 1997, 103-119 (= «Rapporti con i cappuccini»).

36 Vgl. *Chronica Capucinatorum* 28 (kein Umgang mit jedwelchen Frauen ohne Erlaubnis des Provinzials); zum Nachgeben des Rats: StALU, Ratsprotokoll 44, 62v.; dazu das Ratsschreiben vom April 1594 in PAL Sch 5361.2.

37 Hieronymus Stefani von Sorbo (Neapel), 1547-1602, leitete den Kapuzinerorden 1596-1599. Der Brief Angelo Viscontis findet sich im Vatikan, Archivio Segreto. Segreteria di Stato. Nunziatura Svizzera, vol 5, fol. 193. Ed. in GLAUSER, *Schwesternhaus zu St. Anna*, 112-113. Weitere Korrespondenz mit Kardinal Cinzio Aldobrandini, einem Neffen Clemens' VIII., und Akten zum «confessarii»-Streit finden sich in PAL Sch 5361.2.

Die nun folgenden Schritte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Ende 1597 hatte der Nuntius die Jurisdiktion über die Luzerner Schwestern übernommen. Sie kleideten sich nun in den graufarbenen Habit der Reform<sup>38</sup>. Im Herbst 1598 zogen sie ins neue Haus am Roßmarkt. Gleichzeitig arbeitete Spitzlin mit dem Luzerner Guardian und Provinzvikar Antonio Gallerani neue Pfanneregger Statuten aus, die der Nuntius im folgenden April 1599 approbierte. Sie verlangten noch keine Klausur<sup>39</sup>. Der Brüderorden blieb jedoch bei seiner Weigerung, Seelsorge und Aufsicht über die Schwestern verbindlich zu übernehmen. Im gleichen Herbst 1598 drohte der Ordensgeneral der Kapuziner in Baden den katholischen Orten, alle Brüder nach Italien zurückzuziehen, wenn der Nuntius sie juristisch zum Beichtthören der Schwestern zwingen würde. Die sieben Orte befreiten den Orden dann auch am 21. März 1600 von der «cura et administratio»<sup>40</sup>. Faktisch blieben die Kapuziner allerdings Beichtväter und Seelsorger der Schwestern in Luzern<sup>41</sup>, die sich dazu auf das Wesemlin begaben. Um der Provinz entgegenzukommen, setzte der Nuntius nicht einen Bruder, sondern einen Reformgeistlichen als Visitor ein. Dieser beaufsichtigte die Schwestern zusammen mit dem weltlichen Pfleger<sup>42</sup>. Vom Schwesternhaus Luzern aus - seinem künftigen «Modellkloster»<sup>43</sup> - ließ der Nuntius in der Folge mehrere Tertiärinnenklöster erneuern oder gründen: die ersten 1609 in Solothurn, 1612 in Baden und 1614 in Stans<sup>44</sup>.

Abb. 3

Die Frauenklöster der Pfanneregg-Reform (Karte Viktor Stampfli) 

38 Chronik I 15-17.

39 Das Original fällt dem Brand Pfannereggs 1620 zum Opfer: A[loisius] SCHEIWILER, Elisabetha Spitzlin. Ein Beitrag zur Gegenreformation in der Schweiz; in: ZSKG (1917), 204-220, 279-287, speziell 280-282. Die Statuten galten bis zu den Klausurstatuten Matthias' von Herbstheims, die 1625 approbiert wurden: Beda Mayer, Die ältesten Statuten der schweizer. Kapuzinerinnen; in: San Damiano 8 (1951), 25-29, ausführlicher in HF 4 (1944), 159-174. Gallerani (ca. 1559-1624) war der erste Provinzial der neuen Helvetica, amtete 1589-92, 1602-05, 1608-11 und war dazwischen Guardian in Luzern 1595-98 und 1614-15. 1598-99 vertrat er den abwesenden Provinzial Laurentius von Brindisi, bevor er selbst für drei Jahre in die Lombardei zurückkehrte: HS V/2, 56-57 (mit Literatur).

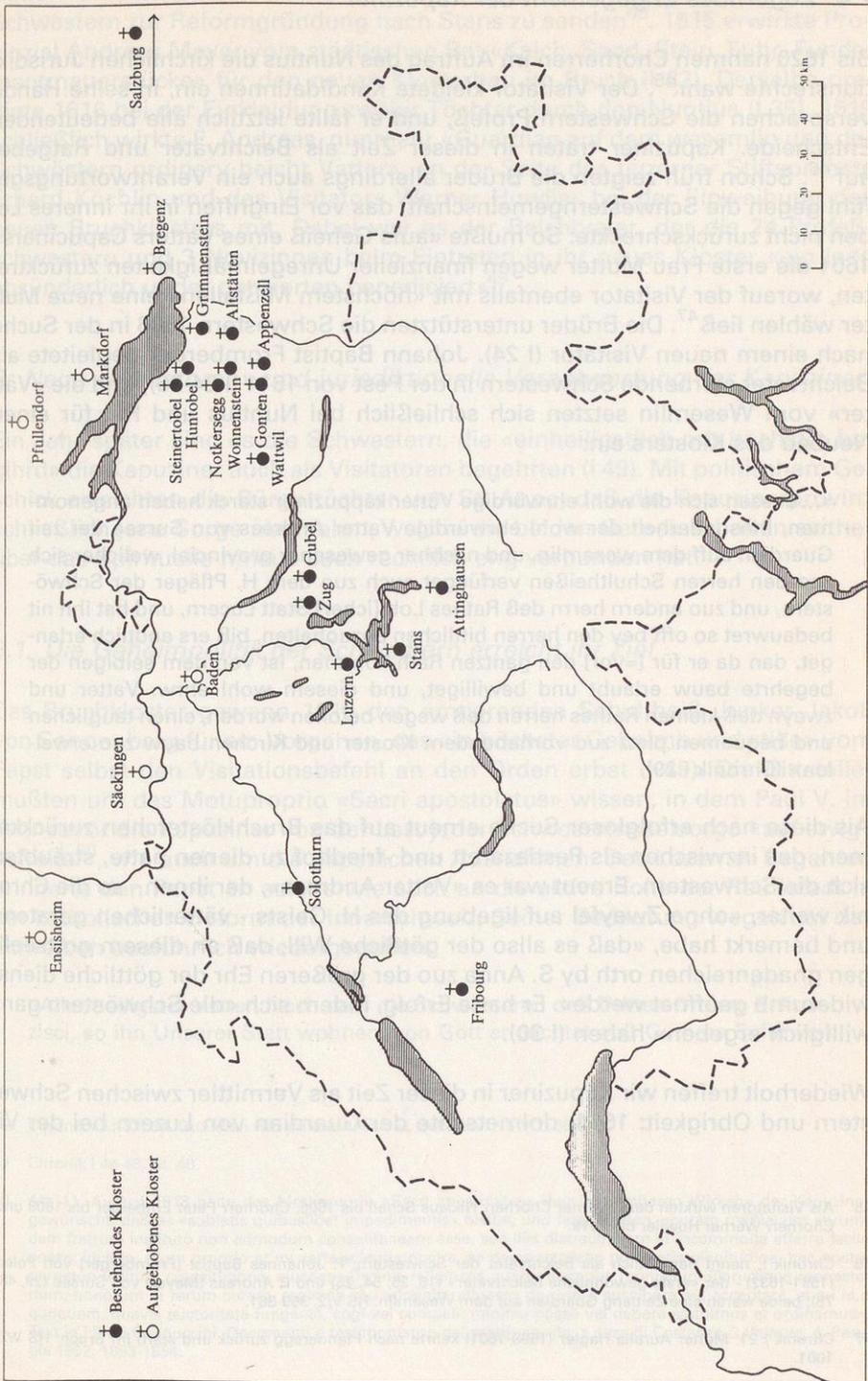
40 Original der «Eidtgenößische Erkenntnus, das herren Capuciner der frouwen Clöstern Chur ledig sin söllend» im PAL Sch 5361. Das Dossier enthält auch die anderen wichtigen Akten zur Schwesternseelsorge bis 1670.

41 So Schultheiß und Rat an den Provinzial, 17. September 1619: PAL Sch 5471.4; Kopie in StALU A 1 F 9 Sch 1088; vgl. Chronik I 17-48.

42 Vgl. KIAG, Profeßbuch I.

43 DEGLER, Tertiärinnen, 626.

44 Chronik I 28, 34-36. Zu den einzelnen Gründungen oder Reformen, siehe HS V/2. Die Nuntien dieser Reformphase waren Ladislao d' Aquino (1608-13), Ludovico di Sarego (1613-21) und Alessandro Scappi (1621-28): HS I/1, 45.



## 2.4. Zögerndes Engagement der Kapuziner

Bis 1620 nahmen Chorherren im Auftrag des Nuntius die kirchlichen Jurisdiktionsrechte wahr<sup>45</sup>. Der Visitator kleidete Kandidatinnen ein, in seine Hände versprachen die Schwestern Profeß, und er fällte letztlich alle bedeutenden Entscheide. Kapuziner traten in dieser Zeit als Beichtväter und Ratgeber auf<sup>46</sup>. Schon früh zeigten die Brüder allerdings auch ein Verantwortungsgefühl gegen die Schwesterngemeinschaft, das vor Eingriffen in ihr inneres Leben nicht zurückschreckte: So mußte «aufs Geheiß eines Vatters Capuciners» 1601 die erste Frau Mutter wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten zurücktreten, worauf der Visitator ebenfalls mit «höchstem Mißfallen» eine neue Mutter wählen ließ<sup>47</sup>. Die Brüder unterstützten die Schwestern 1606 in der Suche nach einem neuen Visitator (I 24). Johann Baptist Fromberger begleitete als Beichtvater sterbende Schwestern in der Pest von 1611 (I 24-26), und die «Väter» vom Wesemlin setzten sich schließlich bei Nuntius und Rat für einen Neubau des Klosters ein:

«...dessen sich die wohl ehrwürdige Vätter kappuziner starck haben angenommen, Inhsonderheit der wohl ehrwürdige Vatter Andreas von Sursee der zeit Guardian auff dem wesemlin, und nachher gewesener provincial, wellcher sich zuo den herren Schultheißen verfüeget auch zuo dem H. Pfläger der Schwöstern, und zuo andern herrn deß Rathes Lobl[icher] Statt Lucern, und hat ihn nit bedauwret so offt bey den herren bittlichen anzuohalten, biß ers endtlich erlangt. dan da er für [=vor] den gantzen Rath kommen, ist von dem selbigen der beehrte bauw erlaubt und bewilliget, und diesem wohl ehrw. Vatter und zweyn deß kleinen Rathes herren deß wegen befallen worden, einen tauglichen und bequemen platz zuo vorhabendem Kloster und Kirchen bauw zuo erwellen» (Chronik I 29).

Als diese nach erfolgloser Suche erneut auf das Bruchklösterchen zurückkamen, das inzwischen als Pestlazarett und -friedhof zu dienen hatte, sträubten sich die Schwestern. Erneut war es «Vatter Andreas», der ihnen - so die Chronik weiter, «ohne Zweyfel auf ligebung des H. Geists - väterlichen geraten» und bemerkt habe, «daß es also der göttliche Will, daß an diesem gottseeligen gnadenreichen orth by S. Anna zuo der größeren Ehr der göttliche dienst widerumb geöffnet werde». Er hatte Erfolg, indem sich «die Schwöstern ganz williglich ergeben» haben (I 30).

Wiederholt treffen wir Kapuziner in dieser Zeit als Vermittler zwischen Schwestern und Obrigkeit: 1614 dolmetschte der Guardian von Luzern bei der Vi-

45 Als Visitatoren wirkten der Luzerner Chorherr Niklaus Schall bis 1606, Chorherr Peter Emberger bis 1608 und Chorherr Werner Huwiler bis 1619.

46 Chronik I, nennt namentlich als Beichtväter der Schwestern: P. Johannes Baptist [Fromberger] von Polen (1591-1632) - der «erste gewöhnliche Beichtvater» (18, 25, 54, 75) und P. Andreas [Meyer] von Sursee (29, 48, 75); beide waren eine Zeitlang Guardian auf dem Wesemlin: HS V/2, 359-361.

47 Chronik I 21. Mutter Aurelia Hagler (1598-1601) kehrte nach Pfanneregg zurück und starb im Bruch: HS V/2, 1001.

siation des Nuntius in St. Clara und befahl dann in dessen Namen, zwei Schwestern zur Reformgründung nach Stans zu senden<sup>48</sup>. 1615 erwirkte Provinzial Andreas Meyer vom städtischen Rat «Kalch, Sand, Stein, Fuhr, Fundamentmauerstücke» für den neuen Klosterbau im Bruch (I 32). Derselbe predigte 1616 bei der Einkleidung zweier Töchter durch den Nuntius (I 35). 1619 schließlich wirkte P. Andreas, nunmehr «Guardian auf dem wesemlin und der Schwöster ordinary beicht Vatter», an der Seite des Luzerner Stiftsprobsts Erhard Köchlin und des Visitators Werner Huwiler bei der Einweihung des neuen Bruchklosters mit. Dabei war es der Beichtvater, der die 24 Profeschwestern und 3 Novizinnen beim Eintreten in ihr neues Kloster «ein jede absünderlich under der porten benediciert»<sup>49</sup>.

### 3. Neue «Visitatoren» und jurisdiktionelle Verantwortung der Kapuziner

Ein Jahr später sind es die Schwestern, die «einheiligstlich mit höchster begihrd» die Kapuziner auch als Visitatoren begehrten (I 49). Mit politischem Geschick erreichten die Bürgertöchter von St. Anna, daß die Kapuzinerprovinz schließlich jene Sorge übernahm, welche die beiden Gemeinschaften seither über das Spirituelle hinaus auch rechtlich eng verbunden hat.

#### 3.1. Die Geheimpolitik der Schwestern erreicht ihr Ziel

Das Bruchkloster gewann 1619 den amtierenden Schultheiß Junker Jakob von Sonnenberg für ein Vorgehen, das «in höchster Geheimb und stille» vom Papst selbst den Visitationsbefehl an den Orden erbat (I 49). Die Bittsteller mußten um das Motuproprio «Sacri apostolatus» wissen, in dem Paul V. im Jahr zuvor die Kapuziner von der Last jeder Schwesternseelsorge «auf ewig» befreite<sup>50</sup>, wie auch um die päpstlichen Ausnahmen. Das Luzerner Begehren erinnerte den Papst an solche wie auch an die aktive Rolle der Reußstadt in der katholischen Reform der Innerschweiz. Seiner Bedeutung wegen sei das Schreiben ausführlich wiedergegeben:

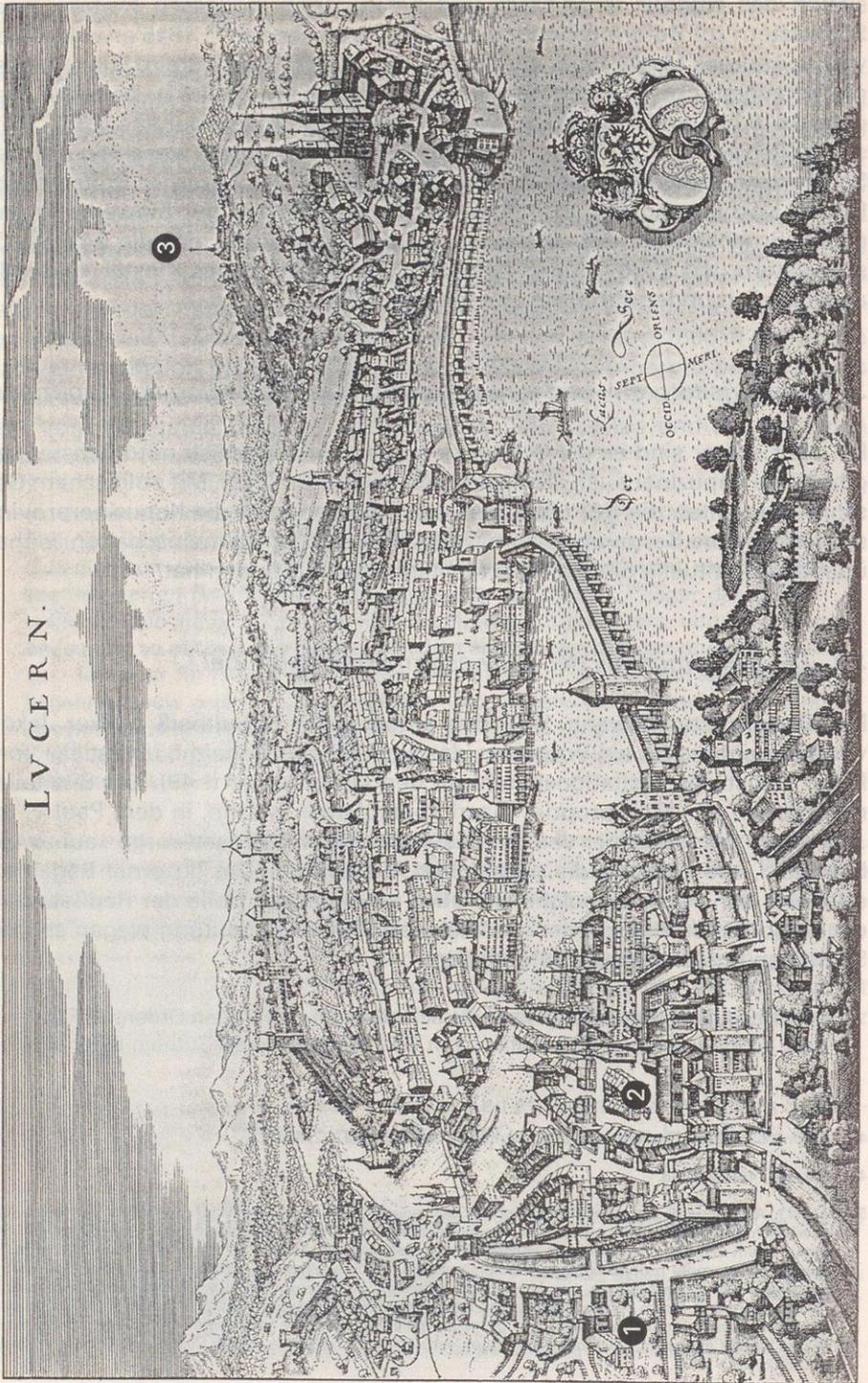
«Aller heiligster Vatter, Nach dem die Schwösteren deß Dritten Ordens S. Franzi, so ihn Unserer Statt wohnen, von Gott erleuchtet auß Guthem Eyfer von

48 Chronik I 31-32, 34. Guardian war erneut Antonius Gallerani: HS V/2, 360.

49 Chronik I 46-48, zit. 48.

50 Am 11. August 1618 hatte das Motuproprio «Sacri apostolatus» dem «fruchtbaren Wirken» der Kapuziner gewünscht, daß es «sublatim quibuslibet impedimentis» bleibe, und festgehalten, «curam monialium eorumdem fratrum instituto non admodum consentaneam esse, sed illis distractionem et incommoda afferre facile posse: idcirco, motu proprio et ex certa scientia nostra, ac de apostolicae potestatis plenitudine, hac nostra perpetuo valitura constitutione, eiusdem Ordinis religiosos quarumcumque monialium illarumque monasterium, bonorum et rerum curam, regimen seu administrationem de cetero suscipere aut acceptare, et ad id a quoquam, quavis auctoritate fungente, cogi vel compelli minime posse vel debere statuimus et ordinamus»: Text in I Frati Cappuccini. Documenti e testimonianze del primo secolo, a cura di Costanzo CARGNONI. 4, Perugia 1992, 1853-1854.

L V C E R N .



dem [...] weltlichen Läben, wellches sie zuo vor fürthen, sich ab gezogen, und mit Unser hilf wie auch vermiltest der ehrwürdigen Vättern Kapuzinern zuo der hl. Reformation und Regel der hl. Clara, mit Andacht, Geistlichkeit und Gottesfurcht sich begeben» und nun im neuen Kloster «mehr gethröst und zuo friden alls zuo vor» seien, «Nichts desto weniger so läben sie dennoch mit etwas Angsthaftigkeit, ihn demme Ihnen ein gewüßer standhafter Visitor, Hirt und Regierer abgehiet und ermanglet, wellcher sie liebe und erhalte in der wahren und vollkommenen haltung der Regell und Stattuten dies ordens». Wenn bisher auch «ein weltlicher priester und chorherr der stiftkirchen dieser Unser Statt, ein Mann eines auferbauwlichen und frommen Lebens mit satisfaction und bemügen so wohl der bemelten Mütter alls auch Unßer dieses Ambt per modum profisionis» ausübe, «so wirdt doch sollcher ie lenger ie elter und wird also untauglich ein solliche Last zuo erthragen, und man auch nit weiß einen andern zuo findn; dessentwegen wir auch nit gern sehen daß dises Kloster Über welches wir so große Sorg thragen, Und so großen Kosten angewendt, in disem dürftig und mangel hafft seyen; Nemben also die Zuoflucht bey der väterlichen Gütte Ihre Heiligkeit» und «mit demüthigem und kindlichem anhalten bitt wir [...] mit einem ersprieslichen Mittell vor zuo sehen», wobei ein «taugentliches Mittell nit könnte erfunden werden, alls daß die Visitation den obgemen Vättern Capuzinern anbefollen würde, weilen selbige diese Geistl. Mütteren wegen ihrer Geistlichkeit und Eyfer Unß sehr loben und auch weihen sie beiderseits eines ordens sind, und ein Regell haben und dann auch albereit freywilligstlich ihre beicht Vätter worden, und also schon ein Erfahrenheit ihrer gewüßen haben, wirdt hier mit kein unbilliche Sach noch auch ihnen ein Beschwerd od. Last sein können, wann sie selbiger gänzliche Sorg und Verwaltung annehmen. Und nachdem wir verstanden, daß ihre Heiligkeit hat belieben lassen, ein gleiche Gnad und Vorsehung mit den ehrwürdigen Vättern Kapuzinern auch ihn andern orthen zuo thun, mit so vill mehr und größerem Verthrauen hoffen wir [...], daß sie sich auch würdig[en] wollen, dem vill ehrwürdig Vater General der Kapuziner zuo ordnen, und ihm anzuobefellen, daß er den Vättern dieses unsers Klosters auffergebe, daß sie auch die Visitation dieser Unser ehrwürdigen Müttern auff sich näumen». So «wirdt ihr Heiligkeit mit dieser ihrer Väterlichen Güettigkeit unß gegen] ihr unendlich verpflichtn. Ja dieses wird unß ie lenger ie mehr im Hertz Eyfer und Willen verursachen und endtzünden, mit allem möglichsten Fleiß der Erhaltung und Erweiterung dieses Unsers hl. Catholischen Glaubens in diesen Landen Unß zuo ergeben so wie wir dan in verwichnen Zeiten zuo allen begebenheiten auch gethan haben [...] Geben den 16. heüwmonat 1619, Eüwer Heiligkeit Dhemüthigste und gehorsambeste Kind und Knecht, Schultheiß und Rath der Statt Lucern»<sup>51</sup>.

Abb. 4 – Matthaeus Merian zeigt auf seinem Stich (Stich Topographiae Helvetiae von Matthaeus Merian, 1642; Bibliothek Kapuzinerkloster Wesemlin) drei franziskanische Konvente in Luzern: die Schwestern nun als Kapuzinerinnen seit 1619 wiederum außerhalb der Stadtmauern an ihrem ersten Standort von 1498 im Kloster St. Anna (1), jetzt nicht mehr in spiritueller Nachbarschaft des nahe gelegenen Franziskaner-Konventualenklosters (2) innerhalb der Stadtbesfestigung, sondern auf obrigkeitliche Verordnung hin betreut von den fern auf dem Wesemlin wohnenden Brüdern Kapuzinern (3), außerhalb der Stadtmauern, oberhalb des Chorherrenstiftes St. Leodegar im Hof. Merians Stich gleicht stark demjenigen des Martin Martini von 1597: das Anna-Klösterlin wird unverändert noch als dreigeschossiger Bau von 1521 dargestellt.

51 PAL Sch 5471.4: Schreiben von Schultheiß und Rat der Stadt (Il scolteto et Senato della Città di Lucerna), 16. Juli 1619; zit. in der Übersetzung, welche die Schwestern lasen und einfügten in Chronik I 64-67. Dazu IRIARTE, Le cappuccine, 116-117, der den Fall Luzern im Kontext der Politik von Orden und Papst beleuchtet.

Der Vorstoß fand überraschend schnell Gehör. Bereits am 21. August ließ der Papst die erwünschte Antwort an den Rat von Luzern ausstellen<sup>52</sup>. Provinzial Alexander Buggli und das Provinzkapitel von Baden standen vor vollendeten Tatsachen. Sie hatten «den bapstl. Befellen nach vermögen zuo verrichten und gehorsamblich nach zuo kommen» und gleichzeitig «den Rath und Oberkeit schuldigsten zuo respectirn». Die einzige Bedingung, daß sie künftig «wilens seyen die Klausur zuo halten und eingeschlossen zuo läben» versprechen, erfüllten die Schwestern «mit geneigtestem Willen» - wenn sie die «Vätter Capuziner mit der hl. Beicht zuo allen Zeiten versehen wolten»<sup>53</sup>. Der päpstliche Befehl galt für drei Jahre, worauf die Brüder sich 1623 des Amtes wieder entzogen<sup>54</sup>. Bis 1657 mußte nun das Benediktinerkloster Muri den Visitator stellen. Nuntius Girolamo Farnese gelang es nur vorübergehend, die Kapuziner erneut mit der Schwesternvisitation zu betrauen<sup>55</sup>.

Weitere Versuche, die juristische Verantwortung abzuschütteln, blieben erfolglos: 1666 erfüllte Nuntius Federico Ubaldi Baldeschi die Bitte des Konvents, die Visitation den Kapuzinern zurückzugeben, «deren Widerspruch nicht achtend». Nuntius Giacomo Cantelmi bestätigte Ende 1687 Statuten und Visitation durch die Kapuziner «gegen deren Willen» definitiv<sup>56</sup>.

### 3.2. Kapuziner-Visitatoren

Die enge Verbindung der Schwestern, die seit 1625 Kapuzinerinnen sind<sup>57</sup>, mit dem Brüderorden bedeutete zugleich eine Trennung: sie gelobten eine

52 PAL Sch 5471.4: Bulle «Pro audiendis confessionibus Monialium Tertii Ordinis», 1619, 21. August: (Kopie aus AGO G.60 Luzern - sectio 5). Antwort des Papstes mit lat. Version des Gesuchs: Bullarium Capucinatorum 4, 35.

53 Chronik I 50-51; Verhandlungen in Rom fruchteten nichts: Obwohl er insistiert habe, dem Orden diese Last zu ersparen, schreibt Generalprokurator Fr. Hieronymus von Castelferretti, 21. August 1619, in die Schweiz, hätte die Visitation durch den Provinzial in Luzern, so wie es in Altdorf geschieht, auf 3 Jahre zu erfolgen: PAL Sch 5471.

54 KIAG M 42; Schreiben von Schultheiß und Rat vom 27. Februar 1623, das die Kapuziner für immer von der Visitation, nicht aber vom Beicht hören und Predigen befreit. Vgl. Chronik I 70: sogleich suchen die Barfüßer wieder, Visitator, Prediger und Beichtväter zu stellen, was Urban VIII. aber ablehnt.

55 KIAG M 42; Profelbuch I; 1639 nutzen die Schwestern eine Gunst der Stunde, um von Nuntius Farnese (1639-43) eine außerordentliche Kapuzinervisitation zu erlangen, die der Luzerner Guardian Sebastian von Beroldingen durchführt: Chronik I 83-84. 1657 wirken erneut Schwestern und ein einflußreicher Junker, Joseph am Rhyn, zusammen, um diesmal via Nuntius Federico Borromeo (in Luzern 1654-65) ans Ziel zu kommen: I 102-104.

56 Nuntius Borromeo hofft 1663, daß die Kapuziner die Visitation ohne weitem Widerspruch übernehmen (Schreiben vom 23. Dezember 1663, lat., an «Adm. R. Matri M. Maria Regina Superioriss. Mon'ii Monialium Stae. Annae»). Der Durchbruch erfolgt mit dem Schreiben des Nuntius Baldeschi (in Luzern 1665-68) vom 20. Februar 1666, im lateinischen Original und deutscher Übersetzung; zur entsprechenden Statutenänderung 1674: Chronik I 120-121; die Bestätigung der Visitation erfolgte am 6. Dezember 1687 (zit. Rückseite des Schreibens). 1682 und 1742 fürchten die Schwestern noch einmal, die Provinz könnte die Visitation abschütteln: Chronik I 128, 276-277. Die entsprechenden Urkunden der Nuntien finden sich in KIAG, Dossier 42 («Bruchkloster: Visitator - Beichtvater»). Erzbischof Cantelmi amtete in Luzern 1685 bis 12. Dezember 1687: HS I/1, 49.

57 Vgl. Chronik I 55.

Kloster der Barmherzigen Fleckenstein von Luzern.  
 hat profession gethan. In Jahr j. 6. 20. Den 5. tag bey  
 willig, Zehntel 8. und 9. vras. In der Kirchen 8. Kantor  
 der Klosterfrau zu Luzern, In die hand des Ehelichen  
 Digan, geistlichen, und hochgelobten faren, fars vater  
 Joannes Bartsch, auß Soland, da zimel vater ghor  
 Dian und Bischoff, der vater Capucinus zu Luzern  
 Viter zu Stadthalter, auß Soland, der Ehelichen  
 Digan, geistlichen, und hochgelobten faren, fars vater  
 Alexander von Wey, hochwirdiger promittal der  
 schweizerischen promitt, faldiger zu wurdiger wiftra  
 der, auß Soland Bischoff faldiger, der Kloster  
 der jef. tag 8. vras zu Luzern. In gegentwert  
 igkeit der geistlichen, und andersigen Kloster feld  
 wa schweizerin, zur soland zu wurdigen frouls Mu  
 er, sampt ihren gelobten Kloster, als jef. Bar  
 bara grundin, jef. Clara Jamin, jef. Angelina  
 Jidlerin, jef. Jodocora in Luzern, jef. Annette Spiegel  
 rin, jef. Agnes Stöcklin, jef. Elisabeth Fleckenstein,  
 jef. Delfia Zingis, jef. Jodulana Walz, jef. Maria  
 Magdalena Jidlerin, und anderer Mefr so darz  
 gehöret. In dem Altar im j. 17. Jahr.

Ego Fr. Johannes Baptista Polonensis Cappucinus  
 affirmo ut supra.

Im Jahr j. 628 den 10. Herbstmonat ist in  
 Gott seliglich verstorben die wurdige  
 Schwester M. Anastasia Fleckenstein, der  
 en, wie auß allen abgestorben Ehelichen  
 faren Got Guedig sein wolle. Amen.

Abb. 5  
 1620 legt erstmals eine Schwester ihre Profeß in die Hände eines Kapuziners ab: Anastasia Fleckenstein von  
 Luzern. Das Profeßbuch (I, 41) zeigt die eigenhändige Unterschrift eines Kapuziners, der die obenannte Profeß  
 bestätigt: «Ego Fr. Johannes Baptista Polonensis Cappucinus affirmo ut supra.» Unter der Bestätigung der nachma  
 lige Eintrag des Todes von Sr. Anastasia Fleckenstein im Jahre 1628. (Bild KIAG Gerlisberg, Profeßbuch I, 41)

Klausur, die ihnen nicht einmal mehr zu Beichte oder Gottesdienst das Verlassen der Klosters erlaubte<sup>58</sup>. In der Folge sollten die Beichtväter, die nun regelmäßig vom Wesemlin in den Bruch kamen, und die Visitatoren die wichtigsten und nächsten Bezugspersonen im ersten Orden sein.

1620 legt erstmals eine Schwester ihre Profeß in die Hände eines Kapuziners ab<sup>59</sup>: Anastasia Fleckenstein steht am Anfang einer langen Reihe von Novizinnen, die mit Unterbruch der Jahre 1623-1657 bis in die Gegenwart reicht. Meistens übernahm der Visitator selbst die Aufgabe<sup>60</sup>. Er bekleidete häufig als Provinzial oder Guardian und Custos ein Leitungsamt im Kloster Wesemlin und in der Provinz.

Die Chronik der Schwestern verzeichnet mit wenigen Ausnahmen jede einzelne der jährlichen Visitationen mit Datum und den wichtigsten Erträgen. Häufig klingt Dankbarkeit aus den knappen Bemerkungen. Den Visitatoren verdankt die Gemeinschaft, daß «sowohl ihm Chor als auch ihm gemein vill neüwe ordnung, den Vättern Capuzinern gleichförmig ihm Kloster ein geführt» wurde<sup>61</sup>. Bis in unser Jahrhundert hinein achteten Visitatoren auf einheitliche Bräuche bei Schwestern und Kapuzinern. So verordnet etwa P. Liborius an der Visitation 1937 neben Neuregelungen zum Umgang mit Besuchern und zum Chorgebet auch Alltägliches, sichtlich aus eigener Praxis und Erfahrung schöpfend:

«5. Wenn die Schwestern nichts zu tragen haben, in den Gängen und überall, sollen sie die Hände in den Ärmeln halten, deßgleich bei der Betrachtung, das sei Capuciner Brauch und wir seien ja auch Capuzinerinnen [...]

7. Der Wein soll nicht gleich nach der Suppe getrunken werden, sondern erst wenn man genährt sei, dies sei von den Ärzten sehr empfohlen. Man soll recht viel Obst essen, aber nicht so ganz kalt, man soll selbes etwa bei sich tragen und dürfe es auch in der zwischen Zeit essen» (Chronik II, 327-328).

Nicht selten wächst eine Vertrautheit und Verbundenheit mit einem jahrelangen Visitator, dessen «lehrreiche» und «geistvolle» Predigten in Erinnerung bleiben<sup>62</sup>, dessen Tod sie «mit größtem Herzeleid» beklagen<sup>63</sup> und dessen «liebwertester» Person sie «aus Dankbarkeit» auch Jahrzehnte nach seiner

58 Zu 1620 vermerkt Chronik I 54: «Den 4ten Tag hornung haben auß anordnung deß wohl Ehrw. Vatter Visitatoris, die Schwöstern daß erste mahl ihm Kloster gebeichtet [...womit] sie fürthin nimmer auff daß Wäsemblin müssen, noch auch ohne Erlaubnuß deß herrn Visitatoris für den Emmfang deß Klosters hinauß gehen dörfen.»

59 Sr. Anastasia Fleckenstein von Luzern: KIAG, Profeßbuch I, 41 - mit eigenhändiger Unterschrift «Ego Fr. Johannes Baptista Polonensis Cappucinus affirmo ut supra».

60 Vgl. KIAG, Chronik und Profeßbuch, passim.

61 So Chronik I 112-113 (zu einer Visitation durch Apollinaris Jütz, Exprovinzial und Vikar in Luzern, 1672). Die zit. Überschrift betraf im konkreten Fall die Musik in der klösterlichen Liturgie.

62 Vgl. Chronik II 41, 60, 76, 102, 121-125.

63 Vgl. Chronik I 123-124, 586-587, 605-606; II, 88; zit. I 174 (Amtsaufgabe).

Im August zu dieser Zeit und gar abgehörfft auß so gar zu  
Zeit der Trübsal. Und haben uns diesen in Weidung geben.  
Im J. 1620.

Wap die Jhm 1620. Jahr zu Bilsragen. Wie die  
Schwestern das Erstmal von den Vattern Capucinera  
visitiert worden. Und die 8. Brauere Mütter des  
Klosters C. Anna Erwelt s.

Im J. 1620. Den 13. Junij Ist der hochwürdig Vatter  
Provincial. Vatter Alexander von Prag, samtl dem hoch  
Vatter Josephi Capucina poleg der Zeit Praesident auß dem vorse  
in und Vatter Laurentio des hochwürdig. Vatter Provincial  
alis Secretari, auß des jesu auß gelagten herten Jesuitischen  
und herten händlung Gley von Klärsprung der Zeit der Jesu  
in pfleger, die hoch König, dreyer von ihm eingang der Klö  
in, mit Leihung der Klöger, und des te dem Tacuamus in  
vor dingend, gründlich in begriff, und das Vermögen Eigenhütt  
in bewillkomd geben. Das selbem sah man sie in dem Kloster in  
gelagert, die all bald dem Refectorio zu gangen, und des herten  
in. Das in besonder Laster, in dessen Versammlung und Augen  
wacht herten schicklich von dem herten an dem hochwürdig.  
Vatter Provincial in demselben gehalten, und unser Kloster  
dumal allen dessen Jmmergehrt in bester vormd Recomendiert und  
befehl, demselben dem auß dem hoch hoch Pauls dem 1. geborn  
befehl; und den willig und minnung des herten Klost für gestre  
und angezeit, hirtig. Jed auß der hochwürdig Vatter Provinz  
ial. Aug. dem h. Jesu, herten pfleger und dem ganzen convent

Abb. 6  
Die Chronik dokumentiert, wie die Schwestern im Bruch 1620 zum ersten Mal von «Vattern Capucinern» visitiert wurden, fünf Jahre, bevor die Schwestern dem Nuntius als Kapuzinerinnen ewige Klausur nach tridentinischen Normen gelobten und somit zu Nonnen wurden. (KIAG Chronik I, 53)

Ablösung «ein mehrstimmiges Seelenamt» halten<sup>64</sup>. Der Wechsel eines Visitators - zunächst durch die Nuntien und dann Provinzleitung beschlossen, durch römische Verordnungen geregelt und den Schwestern ungefragt auferlegt - bedeutete nicht selten ein schmerzliches Loslassen und einen ungewissen Neuanfang<sup>65</sup>. Das Beispiel des Dionysius Zürcher kann für manch andere stehen:

«Eben in gemeltem 1784 Jahr haben wir den 16 Augstmonath mit höchster Verwunderung von Ihro Hochwürden R. Pater Rogeri Inderbitzin von Switz, dermahlen Pater vicari zu Sarnen, ohne vorhin etwas zu mercken, vernemen müssen, daß Ihro Excelentz Herr Nuntius Joann Baptist Caprara unsemern lieben hochwürdigen und sorgfältigen Pater visitator Pater Dionysi Exprovincial, so uns in die 13 Jahr mit all väterlichen Liebe und unbeschreiblichem hl. Eyfer als ein gutter Seelenhirt auf dem Weeg der schuldigen standes Vollkommenheit geführt, das visitation amt abgenommen und das selbe dem ob gedachten hochwürdigen R.P. Rogeri anvertraut. Wie dieses unerwartete Schicksall allen der visitation unterworfenen klöstern und uns in bestürzung und verwunderung gebracht hat, das stellen wir gott heim»<sup>66</sup>.

Ein Blick auf die Visitatoren zeigt in der Gesamtschau, daß nicht irgendwelche Brüder mit dem verantwortungsvollen Amt betraut wurden. Es sind durchwegs Brüder, welche in Luzern selbst und in der Provinz hohe und höchste Leitungsaufgaben innehatten: nach einer Reihe von Guardianen vor allem Exprovinciale oder Provinziale. Unter ihnen ragen einige Brüder als langjährige und prägende Begleiter der Schwestern hervor.

#### Schweizer Kapuziner als Visitatoren der Kapuzinerinnen in Luzern:

1620-1622 Alexander Buggli	P	1664-1666 Crispin Zelger	G
1622-1623 Matthias von Herbstheim	P	1666-1669 Benignus Karrer	G
1639 (ao) Matthias von Herbstheim	P	1669-1675 Apollinaris Jütz <sup>67</sup>	P, V, P, †
1657-1658 Ludwig von Wyl	exP	1675-1680 Michaelangelus Schorno	G
1658-1661 Ursizin Pechin	P	1680-1686 Rufin Müller	G, P, exP
1661-1663 Generos von Mersen	G	1686-1695 Franz Sebastian	
1663-1664 Benignus Karrer	G	v. Beroldingen	exP, P

64 Vgl. Chronik I 168. Als weitere Beispiele etwa I 126-132: Rufin Müller von Ehrendingen (1625-1701), Provinzial 1675-77, 1680-83, Visitor 1680-85 (HS V/2 69); und ähnlich zu Julius Köpfl (1640-1707): «A° 1707 - Nach überstandner langer und sehr schmerzlicher Krankheit ist den 14ten Aprill von diser Welt verhoffentlich zuo dem ewigen Leben sellig abgeschieden, der vor Mahlen gewesene Provincial, R.P. Julius von Lucern, der Zeit guardian zuo Stantz welcher in die 8. Jahr lang unser hochehrent- und liebwerthester Visitor gewesen, hat unß vill geliebt und große gut Thatten erzeigt [...] Wir aber zum Zeichen kindtlich- und schuldiger Dankbarkeit haben in unser Kirchen für die Seel ein figurirtes Seel Amt gehalten»: Chronik I 183.

65 In der Chronik finden sich auch ausdrückliche Klagen und Bedenken über allzu häufige Wechsel, so etwa 1774: Chronik I 446. Einige Ernennungen lösen Angst aus, andere Freude und Dankbarkeit (Chronik II 147).

66 Chronik I 110-111. Giovanni Battista Caprara residierte «sehr intermitterend» in Luzern 1775-85: HS I/1, 54.

67 Apollinaris Jütz ist der erste Visitor, der das Amt als Provinzial übernahm und danach bis zum Tod beibehielt. Kontinuität beginnt sich zu bewähren: Die Schwestern beklagen den Tod des Visitor, der «uns sechs Jahre [...] väterlich visitiert» hat (I 123).

1695-1702 Julius Köpfl	exP, P	1942-1945 Arnold Nußbaumer	P
1703-1710 Gervasius Brunck	exP, P <sup>68</sup>	1945-1948 Franz Solan Schöpfi	P
1711-1714 Generosus Python	V	1948-1951 Arnold Nußbaumer	P
1714-1728 Januarius Gilli	exP, P	1951-1954 Franz Solan Schöpfi	P
1728-1735 Martinian Kaiser	exP, P	1954-1957 Sebastian Huber	P
1735 Nazarius Bäder	P †	1957-1960 Seraphin Arnold	P
1735-1744 Florimund Müller	G, V †	1960-1963 Sebastian Huber	P
1744-1751 Kolumbus Fasel	- † <sup>69</sup>	1963-1966 Edmund Kaiser	Vis
1751-1769 Josef Reichmuth	V, P, exP	1966-1974 Seraphin Arnold	exP, OA
1769-1771 Donat Chatton	P	1975 Alkuin Stillhart	P
1771-1784 Dionysius Zürcher	P, exP, G	1976-1987 Kajetan Kriech	OA
1784-1804 Roger Inderbitzin	-	seit 1988 Raphael Grolimund	OA
1804-1808 Quiriak Wolfisberger	P, V †		
1808-1811 Erasmus Baumgartner	P		

#### Legende:

Die Jahrszahlen nennen die Amtsdauer der Visitatoren. Fast alle visitierenden Brüder wirkten als Guardiane (G), Vikare (V), vor allem aber als Provinziale (P) im Kloster Wesemlin oder als Exprovinzial (exP). AVIS sind Apostolische Visitatoren. In neuester Zeit werden «Ordensassistenten» (OA) bestimmt. † sind im Amt verstorben.

#### Kommentar:

In einer frühen Phase treffen wir zunächst Guardiane des Klosters Luzern auf Schwesternvisitation<sup>73</sup>. 1680-1780 dominieren die Exprovinziale. Sie garantieren den Schwestern erstmals eine größere Kontinuität in der Begleitung. Nach der langen Amtsdauer des Visitators Roger Inderbitzin versehen die Provinziale des 19. Jht. die Schwesternvisitation *ex officio* und lösen einander alle drei Jahre ab. Die schnellen Wechsel finden mit der Ernennung «Apostolischer Visitatoren» durch die Päpste Pius IX., Leo XIII. und Pius X. ein Ende. Nach der Ära Alexander Müllers, mit 22 Jahren Amtsdauer und straffer Hand der prägendste Visitator, werden die Provinziale im Zuge einer rechtlichen Neuregelung Regularobere der Kapuzinerinnen. Seit dem Konzil visitiert meist der Ordensassistent aller Schwesternklöster, die sich 1958 in der Föderation St. Klara verbanden.

68 Chronik I 174-191; gegen MAYER, Kapuzinerinnen-Kloster Luzern, 89.

69 Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hatte Fasel kein Ordensamt in Luzern inne. Er hielt seine Schwestern-Visitation als Guardian von Baden, dann als Guardian/Vikar von Solothurn aus. Ähnlich später Rogerius Inderbitzin als Guardian in Schwyz und Stans.

70 Von Papst Pius IX. als Provinzial 1874 zum ersten Apostolischen Visitator von fünf Kapuzinerinnen-Klöstern ernannt. Er blieb es als Exprovinzial bis zu seinem Tod. Die Chronistin vermerkt dazu 1880: «Er war in der That ein treuer Vater und hatte das Herz einer lieben Mutter» (Chronik II 123).

71 Seitz' Unterbrechung im Amt des «Apostolischen Visitators» 1895-97 war gesundheitlich bedingt: HS V, 103 (Anm. 8) und Fidelis 8 (1920), 329-330.

72 Mit Alexander Müller starb der letzte Apostolische Visitator. Fortan wirkt der Provinzial gleichzeitig als Visitator der sechs Kapuzinerinnenklöster oder sendet einen von ihm delegierten Bruder.

73 Die Reihe wird von einem Guardian eingeleitet, als der amtsenthobene Provinzial um seine Wiedereinsetzung kämpfte.

### 3.3. «Väterliche» Liebe, Anordnungen und Beistand

Inhaltlich umfaßt das Wirken der Visitatoren regelmäßige Aufgaben wie die Einkleidung von Novizinnen oder Profeßfeiern, die jährliche Visitation mit ihrer Sorge für das gemeinsame und spirituelle Leben<sup>74</sup> und alle drei Jahre die Leitung der schwesternlichen Wahlen. Der Visitator scheint nicht selten interne Spannungen abbauen zu müssen. 1884-1887 bemühte sich Anastasius Faßbind wiederholt um die Überwindung individualistischer Züge und ein «gemeinschaftliches Leben» auch in Kleidern, Büchern und anderen privaten Gütern. Die Chronistin des Jahres 1902 faßt gar eine Visitationspredigt zu «Mißklängen» im Klosterleben zusammen<sup>75</sup>.

An besonderen Festen zelebrierte der Visitator oder sein Delegierter, meistens der Guardian oder Vikar aus dem Kloster Wesemlin<sup>76</sup>. Darüber hinaus führte er auch Verhandlungen mit kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten<sup>77</sup>, erteilte Klausurdispensen, beriet und entschied bei baulichen Veränderungen<sup>78</sup> und stand den Schwestern in verschiedenen Nöten bei. Letztere konnten von einer schlechten Küche<sup>79</sup> über Augenoperationen im Kloster<sup>80</sup>

74 Dazu aufschlußreich: Visitationssakten in PAL Sch 5471-5472, 5477; KIAG M 42, 565 (Bruch), M 556-562 (Gerlisberg); und jährliche Einträge der Chronistin zur Visitation. Die Quellen bieten Predigten, Regelungen und Ermunterungen zum gemeinsamen Leben, zur Schwesternliebe und zur kontemplativen Dimension ihrer Berufung.

75 Chronik II 137-150, und II 192.

76 Feierliche Einsätze des Guardians in der Geschichte des Bruchs eröffnet Seraphin Engel, der im Advent 1619 das Kloster benediziert und jede Schwester salbt (I 79-80; zur Person HS V/2, 361); weitere Beispiele aus der Chronik I 54-55, 70-71, 107, 110, 113, 115-118, 161, 185-186, 200-201, 212-213, 222, 226, 232-233, 257, 317-322, 405-406, 556, 569-570, - aus Chronik II, mit Stichworten: der Guardian feiert das Jubelfest des Generalvikars aus Rom (32), segnet das Mattenkreuz (37 und 91), benediziert eine neue Glocke (45), den neuen Tabernakel (152) und den neuen Vermählungsring aller Schwestern (170), feiert 200 Jahre Simplicius (75), weiht den neuen Kreuzweg ein (96), nimmt Professoren ab (97, 106, 113, 133, 142), kleidet ein (106, 114, 139) und predigt am Triduum zu Ehren einer neuen Seligen (187) - der Provinzvikar assistiert den Nuntius beim Verleihen des «schwarzes Velum» 1626 (I 74-77) - Beispiele für den Luzerner Klostervikar I 113, 115, 174-176, 191, 284-285, 317-322, 351-360, 378, 379, und Chronik II 121 - als Lektor pflegte Michael Wickart von Zug eine besondere Beziehung zum Bruch: 1728 hielt er eine Lobpredigt am Triduum zur Kanonisation von Margareta von Cortona (I 222; weiter 307); zur Person Wickarts (1695-1755), Prot Mai I 143 D.

77 Ein soziologisch interessantes Beispiel sind die Verhandlungen mit der Stadt 1806, als eine Laienschwester Chorschwester zu werden wünschte: Chronik I 575-577. Weitere Beispiele von Verhandlungen mit Nuntius oder Stadt: Chronik I 114-116, 191-192, 199, II 13, 80; zur Rolle des Visitators in den vielseitigen Verhandlungen beim Wechsel vom Bruch auf den Gerlisberg: SCHWEIZER, Umzug der Luzerner Kapuzinerinnen, 20-32.

78 Als baulich besonders interessierte Visitatoren sind etwa zu nennen: Januarius Gilli (1659-1728), Visitator 1715-1728: Chronik I 198 (Lehenshaus, 1719), 206-208 (neue Glocke, 1723), 220-221 (neues Chorgewölbe, 1728); Dionysius Zürcher, der 1782 den Bau eines neuen Klosters planen läßt: Chronik I 460; Alexander Müller wird 1914 gar die Erweiterung des Hühnerstalles «verordnen»: Chronik II 238-239, 244 (zu ihm unten: Abschnitt 6.3.2.).

79 Chronik II 46. Dazu unten: Abschnitt 4.2.

80 So Chronik I 330-335: Josef Reichmut (Visitator 1753-1768; HS V/2, 77-78) begibt sich 1753 zu chirurgischen Eingriffen eines vorbeireisenden Okulisten an zwei Schwestern ins Bruchkloster. Mit ihm treten der Luzerner Klostervikar Donat Chatton (HS V/2, 78), vier Ärzte und Junker Franz Urs Balthasar als Kastenvogt (HBLS 1, 552) ans Krankenbett. 1786 genügen der Guardian des Wesemlin, Berthold Brinner (HS V/2, 369) und ein Mitbruder zusammen mit zwei Doktoren: Chronik I 469-471.

und vereinzelt Fällen von Geisteskrankheit oder Flucht einer Schwester<sup>81</sup> bis zu äußeren Bedrängnissen bei Unruhen, in Kriegszeiten<sup>82</sup> oder bei politischem Druck reichen<sup>83</sup>. Engagement und Einflußnahme der Visitatoren werden zu Beginn unseres Jahrhunderts in der langjährigen Wirksamkeit Alexander Müllers<sup>84</sup> gipfeln, der als «apostolischer Visitor» 1909-1931 sechs Kapuzinerinnenklöster mit der Strenge eines Kanonisten leitete und sich auf dem Gerlisberg in zahlreiche Entscheidungen geringerer Bedeutung einmischte<sup>85</sup>.

Versucht man das Verhältnis und das Verhalten der Visitatoren den Schwestern gegenüber menschlich-psychologisch zu qualifizieren, läßt sich von den ersten Jahren bis über das zweite Vatikanische Konzil hinaus eine Konstante feststellen, die erst in den letzten Jahren langsam schwindet: Chronikeinträge und Briefe von Schwestern haben «liebreiche Väter» vor Augen, die sich ihrerseits für «kindlich ergebene» Töchter einsetzen<sup>86</sup>. Der Befund überrascht nicht in einer patriarchalen Gesellschaft und Kirche, die erst in unserem Jahrhundert allmählich einen geschwisterlichen Geist zu atmen lernt.

Verschiedene Einträge der Chronistin wehren allerdings einer allzu einfachen Cliché-Bildung: Im Jahr 1770 bewaffneten sich etwa die Schwestern selbst «herzhaft» gegen nächtliche Einbrecher und vertrieben sie «mit Prügeln und Stecken, auch zwei geladenen Pistolen und einer Hellebarde» bewaffnet<sup>87</sup>. Aussagestark ist auch der Wunsch des früheren Visitators und Generaldefinitors Erasmus Baumgartner, der 1825 bei seinem Weihejubiläum im Bruch den

81 So im Jahre 1881, wo die «geistlichen Obern» die Einweisung in St. Urban anordnen, in Zivilkleidern: Chronik II 128; ähnlich wieder 1914: Chronik II 241; den Fall einer Flucht schildert Chronik II 183-186.

82 Ein besser dokumentiertes Beispiel als frühere Unruhen und Kriege - der Bauernaufstand 1653, der Villmergerkrieg 1712, die französische Besetzung ab 1798 und der Sonderbundskrieg 1847 - bietet der 2. Weltkrieg. Der Visitor stützt die Schwestern in schwierigen Momenten (so schon 1939: Chronik II 339-340). Als 1940 die Angst vor einem deutschen Einmarsch wuchs, sah Visitor Liberius Gloor den Wechsel ins Kloster Stans vor (II 342-343).

83 Beispiele nennt etwa Chronik I 199; II 167-168.

84 Alexander Müller von Schmerikon (1862-1931), Provinzial 1909-12 und 1915-18: HS V/2, 107.

85 Siehe unten: Abschnitt 6.3. zu den Visitatoren auf Gerlisberg.

86 Die Chronistin erinnert daran, daß der eben ernannte Visitor und Provinzial 1620 dem Luzerner Schultheiß zusagte, er würde den Schwestern, «wenn wir ihm werden gehorsamben», «alls seine leibliche Kinder versorgen, ia noch vill mehr über uns sorgthragen» und dem päpstlichen Befehl so als gehorsamer Sohn nachkommen: Chronik I 54. Schwesterliche Urteile nennen Visitatoren oft «väterlich und liebreich», vgl. Chronik I 477-498, 568, 571-572; II 30-39. Zur bis in die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils anhaltenden «kindlichen Haltung»: unten, 5.5.1.

87 Chronik I 431-432: Auch solche Probleme verbinden mit den Brüdern: «In diesen Umstenden geschehen velle Ein-Brüch, und Diebstähle, wie es die gute Vätter Capuciner zu hier und zu Bremgarten zum meisten erfahren haben. Ja sye wagten sich auch den 16. Herbst zu uns über die mauren hinein [...] Da solches die Swestern wahrgenommen, haben sye sich herzhafft aufgemacht, mit Brügel und Kneblen, auch zwey geladnen Pistolen, und einer Halibarthen wohlversehen, und einem guothen Blatzregen hinunder gewagt, alles fleißig auß gesuoucht und dadurch die Dieb verjagt.»

Luzerner Guardian Augustin Keller zum geistlichen Vater und Mutter Maria Antonia Zingg zur geistlichen Mutter erwählte<sup>88</sup>.

#### 4. Ordentliche und außerordentliche Verbundenheit im Alltag des Bruchklosters

Die kirchlich-rechtliche Verantwortung der Kapuziner für ihre Schwestern, von St. Anna erkämpft und von den Brüdern zunehmend engagiert wahrgenommen, war im Leben des Bruch nur punktuell spürbar: bei Visitationen, Professen, besonderen Festen oder größeren Problemen. Wichtiger für die Verbundenheit der beiden Luzerner Klöster sind die Berührungspunkte im Alltag: seelsorgerlich, in praktischen Diensten oder durch Besuch von Brüdern.

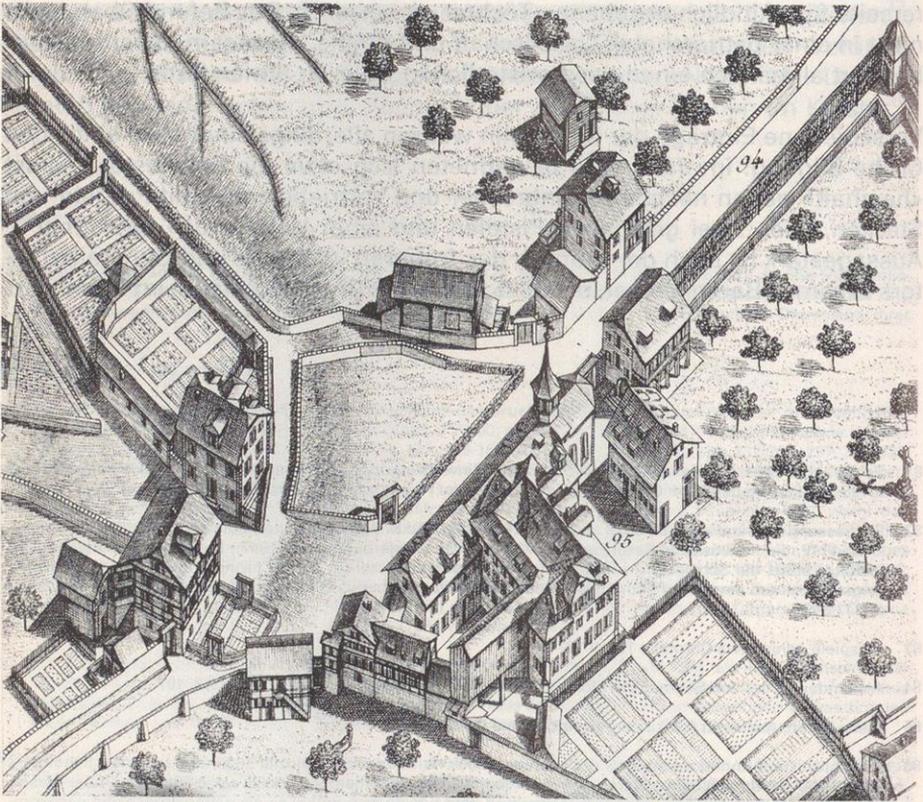


Abb. 7  
Die älteste Ansicht des 1614 umgebauten und 1619 wieder bezogenen Klosters St. Anna auf dem Stadtprospekt von Franz Xaver Schumacher von 1792. (PAL Sch 5479)

88 Chronik II 31-32. Baumgartner, Provinzial 1808-11, 1813-16, ab 1819 Generaldefinitor in Rom, 1821 Pro-Generalvikar des Ordens, 1824 bis zu seinem Tod Vikar in Luzern, wirkte als Visitator 1808-1811.

#### 4.1 Von «Kloster-Pfarrern» und Beichtvätern

Vor ihrer Klausurierung begaben sich die Schwestern, wie wir sahen, für den Gottesdienst, die Beichte und auch die Profeß ins nahe Barfüßerkloster<sup>89</sup>. Nach Ankunft der Kapuziner in Luzern lockte allerdings bald das neuerbaute Wesemlin mit guten Ratgebern und Beichtvätern. Mit der Neuorientierung der Schwestern stiegen die Kapuziner, um die Klausur der Schwestern vollkommen zu machen, zum Beichthören in den Bruch hinunter. Der mit St. Anna seit Jahren verbundene Johann Baptist Fromberger wird 1620 zum ersten «ordentlichen Beichtvater» ernannt<sup>90</sup>. Als Guardian eröffnet er zugleich eine lange Reihe gut gewählter Beichtväter, die ihre Aufgabe bei den Schwestern meistens mit einem verantwortungsvollen Amt im Kloster verbinden: Die Schwestern haben es bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts neben Guardianen vorzüglich mit Vikaren, Exprovinzialen, Stadtpredigern oder Lektoren zu tun<sup>91</sup>. Die Beichtväter kamen zu bestimmten Beichttagen ins Bruchkloster, wo ihnen ein eigenes Beichthaus mit Schlafgelegenheit zur Verfügung stand<sup>92</sup>.

In Notfällen eilten sie jederzeit, bei Tag und Nacht, herbei, um Sterbende «auszutrocknen»<sup>93</sup>. Im Gegensatz zum Kaplan und anderen Geistlichen war im Bruch der Eintritt in die Klausur den Kapuzinern vorbehalten<sup>94</sup>. Nicht nur reumütige oder sterbende Schwestern erhofften sich vom Beichtvater Befreiung und Beistand. 1702 berichtet die Chronik auch von der mehrfachen, sensationellen Beschwörung zweier besessener Frauen im Beichthaus von St. Anna<sup>95</sup>.

89 Zur Profeß: StALU A 1 F 9 Sch 1088: Brief des Minoriten Christoph von Hertenstein an Sr. Elisabeth Spitzlin (Luzern, 15. Januar 1598): «Ricordatevi della vostra professione et giuramento fatto et promesso nella nostra sacristia di Lucerna»; vgl. GLAUSER, Schwesternhaus zu St. Anna, 46.

90 Chronik I 54-55. Zu Johann Baptist Fromberger (1552-1632): PAL Protocollum Maius I 2 G und Sch 3413.

91 Drei Beispiele von einem Stadtprediger, Lektor und Magister sollen hier genügen: der Novizenmeister Ubald Holenstein (1847-1903) hörte 1892 vor Ostern Beichte und sang dann das Exsultet im Kreis der Schwestern (II 163); als Stadtprediger gab in der gleichen Epoche auch Luzius Lang (1839-1905) die Absolution, wobei Umbauten 1886 im Beichthaus ihn mit dem Guardian «je an vier Beichttagen» in der Frau-Mutter-Zelle und im Krankenzimmer wirken ließen (II 147); als Lektor hörte etwa Michael Wickart Beichte und verschaffte dem Konvent später auch vier besondere römische Ablässe (I 307); vgl. oben Anm. 69.

92 P. Matthäus Werlin (1598-1662) und P. Narzissus Roggenstil (1606-74) waren die ersten, welche am 18. November 1645 im eben fertiggestellten Beichthaus der Schwestern Beichte hören: Chronik I 85. Zu den beiden Brüdern: PAL Protocollum Maius I 15 W und I 20 O.

93 Beispiele nennen etwa Chronik I 25-26, 160-161, 185-187, 400-401, 600-601 (letzteres 1812, da die Beichtväter allerdings den Krankenseelsorger - «Operari» - vom Wesemlin zum sterbenden Kaplan Gloggner bemühen).

94 Vgl. zum entsprechenden Breve des Nuntius von 1697: Chronik I 160-161. Tatsächlich begegnen in den Aufzeichnungen der Chronistinnen nur Brüder im Klausurbereich des Klosters, es sei denn, Nuntius oder Visitor erteilten an besonderen Anlässen spezielle Dispensen. Die Schranke der Klausur galt langezeit auch für Mitschwestern anderer Klöster und noch bis zum Konzil für Klosterkaplan und leibliche Brüder von Schwestern im Kapuzinerkleid: Chronik, passim.

95 Chronik I 173-174.

Die tägliche Messe wurde dagegen vom Klosterkaplan gelesen<sup>96</sup>, einem Weltpriester, Mönch oder Chorherrn, den die Schwestern meist frei wählten und der ihnen in einzelnen Fällen jahrzehntelang diente<sup>97</sup>. Bei besonderen Anlässen wie Tridua, Festen, Jubiläen und speziellen Segnungen<sup>98</sup> traten wieder der Guardian, sein Vikar und andere Patres in Funktion, wenn nicht Provinzial oder Visitor selbst erschienen. Die liturgische Rangordnung und Aufgabenverteilung bei Beerdigungen und großen Feiern spiegelt die rechtliche Zuständigkeit und Exemtion des Klosters wider<sup>99</sup>: So mußte beim Todesfall des Kaplans der Leutpriester sein Einverständnis geben, wenn der Weltgeistliche in der Klosterkirche bestattet sein wollte. Städtische Priester trugen den Leichnam dann bis zum Portal des Klösterchens, wo Kapuziner - die «Pfarrer» der Klosterkirche - ihn entgegennahm<sup>100</sup>. Bei Festen rahmten Kapuzinerprediger die Hochämter von Nuntius oder Visitor, und bei städtischen Prozessionen führten Kapuziner die letzte Etappe hinaus zum Bruchkloster an<sup>101</sup>.

Allein der Nuntius bewegt sich als Nichtkapuziner frei in Klosterkirche und Klausur. Die Schwestern erlebten mit ihm verschiedene liturgische Pontifikalfeiern, wenn der päpstliche Gesandte sein Hausklösterchen zu besonderen Amtshandlungen wählte und dabei von der Musik der Schwestern profitierte<sup>102</sup>.

96 Einen aufschlußreichen Streit um die Meßapplikation schildert für die Zeit von Kaplan Andreas Küng (im Amt 1676-1710): Chronik I 152-153 (zu den neunziger Jahren).

97 Beispiele besonders treuer Klosterkapläne mit über 25 Dienstjahren: nach Küng auch Franz Josef Entlin (tritt 28jährig ins Amt und wirkt 1714-65), Josef Leodegar Gloggner (1770-1812), der Pfäferser Benediktiner Alois Zwysig (bewarb sich nach Aufhebung seiner Abtei, 1843-78) und Johann Baptist Bürlü (1890-1929); MAYER, Kapuzinerinnenkloster Luzern, 142-144. Beim Tod Zwysigs, eines Bruders des Schweizerpsalm-Komponisten, notiert die Chronist: «unendlich groß war unser Schmerz» (Chronik II 119).

98 Schilderung von Tridua finden sich in Chronik I, 212-214, 221-222, 232-233, 259, 317-322, Chronik II 82, 101-102, 132, 178, 187-188. Triduen feiern meistens eine Selig- oder Heiligsprechung oder umrahmen feierliche Jubiläen. Die Segnung neuer oder erneuerter Kreuze, Stationenwege, Glocken, Ringe, Räume etc. nimmt meist der Luzerner Guardian vor: einige Beispiele siehe oben, Anm. 69.

99 Zur Exemtion vermerkt Chronik I 120-121, zum Jahr 1674: «In diesem tausend 674. Jahr in dem Advent ist unsere Statuten in etlichen Puncten geenderet worden [...] Wie auch, daß wir fürthin under der wohl ehrwürdigen Vettern Kapuzinern Visitation leben wie auch sambt unsern priestern od. Caplänen und Kirchen von aller Jurisdiction anderer Bischöffen befreyt und fürthin allein under dem gwalt bepdtlicher Heiligkeit Legaten sein und verbleiben.»

100 Chronik I 404-406: anlässlich des Todes von Klosterkaplan Franz Josef Entlin im Jahr 1765: «Es ist auch zu wüßen, daß die Herren Väteren Capucineren den verstorbnen leichnamb aus dem Haus durchaus nit törfen abhollen, weillen selbige nur für unser Closter Kirchen Pfaher sindt, und die Pfahry nit widers gehet, als das Dach sich erstrecken thudt; wan ein Caplan stirbt, solle es also bald in der Nuntiatur angezeigt werden.» Die präzise Schilderung der Beerdigung bei Zwysig bestätigt für 1878 das Prozedere: (Chronik II 119-120).

101 Anschauliches Beispiele einer feierlichen Prozession bietet 1651, anlässlich der Reliquienüberführung: Chronik I 91-97. Nuntius, der Abt von Muri, Würdenträger, Ordensleute und Volk sind beteiligt. Die Prozession führen in der Großstadt die Chorherren, in der Kleinstadt die Barfüßer und von der Stadtmauer in den Bruch die Kapuziner an.

102 Erzbischöfliche oder bischöfliche Festliturgien des Nuntius im Bruch finden sich etwa: Chronik I 148, 197, 467-468; besonderen Eindruck hinterlassen haben zweifellos 1794 die Weihe eines Trappistenabtes (I 492-495), die Allerheiligenliturgie 1803 mit dem tags zuvor neu eingetroffenen Nuntius Testaferata (I 561-562), der 1804 im Bruch auch den Kapuziner Maximus Gulsolan zum Bischof von Lausanne-Fribourg weicht (I 565; zur Person des Exprovinzials (1735-1814): HS V/2, 81-82), und vor Weihnachten 1818 die Weihe von 14 Neupriestern (Chronik II 7). Selten fügte sich ein Nuntius neben anderen auch in ein Tridiumprogramm ein wie etwa 1855 (II 83).

Eine besondere Verbundenheit des Konvents mit dem Wesemlin zeigte sich in der Barockzeit bei der Einführung monatlicher «Seelen-Sonntage». 1675 ließen die Schwestern sich dazu vom Visitator begeistern, und 1682 erreichten sie, daß die entsprechenden Sonntage künftig termingleich mit den Luzerner Brüdern gehalten wurden<sup>103</sup>.

#### 4.2. Von Nothelfern und schlichten Brüdern

Nicht nur Feste und Jubiläen zeigten die Verbundenheit von Schwestern und Brüdern in besonderer Weise, sondern auch Zeiten der Bedrängnis und verschiedener Nöte. Als die Stadt im Bauernaufstand 1653 unter den Beschuß der Aufständischen fiel und der Schwestern «auf Befellen der weltlichen Oberkeit» in ein Bürgerhaus zogen, haben «Vatter Theobald von Lucern, Vatter Masseus sambt zweyen Leyen Brüdern daß Kloster bewohnet und also verwahret, damit selbigem mit feüer od. anderem kein schaden zuo gefüegt würde»<sup>104</sup>. Als sich im Villmergerkrieg 1712 die Nahrungsmittel massiv verteuerten, sollten es die Schwestern sein, die den «Vättern Capucineren» mit günstigem Wein zu Hilfe kamen, während ihnen mit Wasser vermischter viel Gewinn von «Junckheren und den Wirtz heüseren» einbrachte (I 192). Nach der Einnahme Luzerns durch die französischen Truppen erlitten sowohl Wesemlin wie auch St. Anna im Bruch Einquartierungen und Übergriffe der Revolutionstruppen. In den Aufzeichnungen der Chronistin spiegelt sich eine große Verbundenheit der Klöster im Hoffen und Bangen<sup>105</sup>, und schließlich auch die materielle Solidarität des ohnehin schon ausgepreßten Frauenklosters:

«A° 1804 haben wir an die Capuziner Klöster zu Stans und in Ury 80 gl. gesteuert, den in Ury ist das Capuziner Kloster gänzlich verbrunen und das zu Stans von den Soldathen verderbt und verwüöset worden. Es sind so gar in die Capuzinerkirch zu Stans Thier, Hünd aufgehänckt worden, in dessen bis wider alles geseüberet und verbeüeret ist worden, haben die pater Capuciner in einem particular hauß wohnen müssen.» (Chronik I 563)

Im Sonderbundskrieg von 1847 wurde auch das Bruchkloster von Truppenin-  
einquartierungen betroffen. P. Paul Isenegger stand den bedrängten Schwestern mitten in der Nacht bei und führte schließlich aufdringliche Soldaten kurzerhand vom Bruchkloster zum Weintrinken hinauf ins Wesemlin<sup>106</sup>. Der Bericht von einer Überflutung der Klosterkeller beim heftigen Unwetter von 1741 verdient ausführlich wiedergegeben zu werden:

103 Dazu Chronik I 123, 128-129.

104 Chronik I 97-99 (erneut im Mai-Juni jenes Jahres bei einem zweiten Anmarsch). Zu Massaeus Bluntschlin (1596-1665), PAL Protocollum maius I 12 F; zum Stadtluzerner Theobald Hoffer (1591-1663), Protocollum maius I 11 P.

105 Vgl. Chronik I 527-537, über die 100 Soldaten im Wesemlin und die Ereignisse in Stans und Altdorf.

106 Vgl. Chronik II 64-69, PAL Provinzannalen, t. 137, 119-120. Zu Paul Isenegger (1792-1863), PAL Protocollum Maius I 275 N.

Das Wasser habe «sonderbahr in beiden wein kellern großen schaden gethan, also daß alle fässer über sich gekehrt ward [...] Käß, brodt, alle fläschen und Zeinen voller Lädt [= Lehm] gewesen [...] Eß sind alsbald am Morgen früe Junkherrn und bürger kommen, haben sich ehrendienstig erzeiget und sich bemüehet den noch übrigen wein von den fässer zu erhalten, der liebe Gott wolle es Ihnen belohnen. Es haben auch Ihro hochfürstliche Gnaden Herr Nuntius Carolus Franciscus de Durini dem pater Guardian auff dem Wesemlin befohlen, so damahls war R.P. Illiminatus von Freyburg, Definitori Custos und guardian, uns Vätteren zuo Hilff zu schickhen, wie dann geschächhen, und sind etlich Täg etwa 4, bisweilen 6, kommen nach gelegenheit, haben den gantzen Tag ohnermüedlich gearbeitet, bis beide Keller wiederumb in beßeren Stand kommen. Es soll auch nit ohnberüembt bleiben, wie sich in dieser Begebenheit die eltere, mittlere und junge Schwestern ohnermüedlich sich bearbeitet mit Austragung des Wassers und Morasts auß den Capellen, Kellern, Seüberung der Gassen, Straßen, Garthen, Matten und aller orthen, und das mit solcher Willferigkeit, schwesterlicher Liebe und Unentwegenheit, daß man wohl mit dem gekrönten psalmisten singen könt: 'Sächst wie lieblich ist es wan die brüder oder schwestern also einträchtig beysamen wohnen'<sup>107</sup>.

In der Brandnacht 1898, als das Feuer vom mutwillig angezündeten Waschhaus auf die Kirche überzuspringen begann, eilten drei Kapuziner herbei. «Nachdem sie indessen erfahren, daß die Kirche und das Kloster gerettet seien, kehrten die zwei anderen Patres wieder aufs Wesemlin zurück. Der hochw. P. Didac aber blieb die ganze Nacht bei uns und bediente die Mannschaft, welche aus ungefähr 400 bestanden, im Convente, wo ihnen die wohlehrw. Frau Mutter einen Trunk geben ließ»<sup>108</sup>. - Als letztes Beispiel einer unkonventionellen Hilfe in der Not sei der Einsatz des Klosterkochs vom Wesemlin erwähnt. Die Erfahrung mit ihm sollte künftige Schwestern ermutigen, die Klausur auch ein andermal dem Magen zuliebe aufzuheben:

«Aus wohlmeinender Liebe und Sorgfalt für die nachkommenden Schwestern, wird hier verzeichnet, daß im Jahr 1837 in unserem Gotteshaus der mehrere Theil der Schwestern unzufrieden mit der Küche waren; solchem abzuhelfen wurde von dem Pater Guardian auf dem Wesemlin als Beichtvater des Klosters der Koch von den Vätern Kapuzinern als Lehrmeister für die unwüsende Köchin gesandt und von der Frau Mutter 10 Tag im Kloster behalten. Als aber hernach aus verschiedenen Ursachen die Unzufriedenheit der Schwestern nicht gehoben war, hat R. Pater Sigismundus den 13ten April gemeldten Jahrs bey uns die Visitation gehalten, in welcher er uns zu eifriger Verrichtung des Dienstes Gottes, genauer Haltung der hl. Regel und Statuten und Beobachtung des evangelisch und regularischen Stillschweigens väterlich ermahnt, dann aber vor Beendigung der Visitation ist durch Aufnahm und Mehrheit der Stimmen eine brave junge Chor-Schwester zur Köchin verordnet worden, welche diesen schweren Dienst mit thätiger Liebe und Zufriedenheit des ganzen Convents versehen hat. Wir rathen allen Nachkommenden zu sorgen, daß sie Schwestern

107 Chronik I 269-274, zit. 271-73. Zum erwähnten Guardian von Luzern, Illuminatus Vonlanthen: HS V/2, 367; zu Nuntius Carlo Francesco Durini, 1739-44 in Luzern: HS I/1, 52.

108 Chronik II 180. Zu P. Didac Ruckstuhl (1855-1902): PAL Protocollum Maius I 344 T.

haben, die sich auf das Kochen verstehen, damit nicht wieder ein solcher Fall eintreten möchte. Sollte aber mit oder ohne Vorsorge in dieser Beziehung Unzufriedenheit entstehen, soll doch immer gestattet werden, daß Mannspersonen zur Verbesserung der Küche ins Kloster eingelassen werden» (Chronik II 46).

Bis in unsere Zeit hinein verlangten die strengen Klausurbestimmungen für jedes Betreten des Klosters - von beauftragten Beichtväter abgesehen - die Erlaubnis des Visitators<sup>109</sup>. So brauchten denn auch vereinzelt Laienbrüder und Patres als Handwerker den Segen ihres Provinzials oder des Visitators, wenn sie zu Arbeiten in den Bruch gebeten wurden: Die Chronik erwähnt einen Freiburger Kapuziner, der 1760 die Orgel renoviert<sup>110</sup>, und «Bruder Vincent, Capuziner, welcher ein ausgemachter Schreiner war» und kurz darauf die Frau-Mutter-Zelle umgestaltete<sup>111</sup>. Schon 1754 hatte der Altarbauer vom Wesemlin auch im Bruch neue Seitenaltäre gezimmert<sup>112</sup>. Um einem praktisch-liturgischen Problem abzuhelpfen, malte der künstlerisch begabte P. Viktor den Schwestern 1881 Engeltafeln, welche die Reliquien über dem Altar während der Anbetung verdecken sollten<sup>113</sup>.

### 4.3. Finanzielle Aspekte

Die Verbundenheit von Schwesternkloster und Wesemlin zeigt sich auch in materiellen Belangen. Zum bereits erwähnten Beispiel der Weinspende während des zweiten Villmergerkriegs läßt sich eine Fleischspende hinzufügen, bei der die Schwestern allerdings anklingen lassen, daß ihre Solidarität nicht falsche Erwartungen wecken oder ausgenutzt werden soll:

«In erstgemelten Jahr A° 1748 haben wir wüchentlich den wohl ehrwürdigen Vättern Capucineren auf dem Weißemlin 20 tt. Rindfleisch geben, weil sie ein großen Mangel gehabt. Man hat es aber mit Bedingung gethan und selbigen gesagt: so lang wir ihm stande seyen und uns Gott vor Unglück behüöte, so würden wir ihnen selbiges folgen lassen, aber ohne Schuldigkeit mit Bewilligung des gantzen Capitels» (Chronik I 302).

1738 hat das Bruchkloster «mit bewilligung des gantzen Capitels denen wohl-ehrwürdigen V.V. Capucinern 200 gl. gäben an 2 Clöster Bauw, einer Theils

109 In der Auseinandersetzung mit der Konstitution «Sponsa Christi» Pius' XII. bestätigten die Luzerner Kapuzinerinnen ihre strenge Klausurform und legten am 8. Dezember 1958 die neue Form der päpstlichen Klausur-gelübde ab.

110 Vgl. Chronik I 385-386.

111 Chronik I 399.

112 Chronik I 335-336: Auf «bittliches Anverlangen» der Schwestern sandte der Provinzial, «Bruder vincent schmied von Solothurn damals Leyen Bruder auf dem Wesemlin welcher ein [...] kunstreicher Altarmacher wahr». Zu Vinzenz Schmid (1710-1794), PAL Protocollum Maius I 186 P. Eine Würdigung seiner Altarbau-Kunst samt Bild in Theobald MASAREY, Unsere Liebe Frau auf dem Wesemlin, Ingenbohl 1918, 243-245.

113 Chronik II 127. Zu Viktor Brunner (1841-82): PAL Protocollum Maius I 320 S und Sch 4426.

aus herzlichem midtleide Ihrer armuth zu steuern und auf andres Theils Unsere Verbundenheit gegen den hl. orden zu bezeugen»<sup>114</sup>. Auch zur Beatifikation eines Kapuziners, der als gemeinsamer Seliger «unseres Ordens» verehrt wurde, trugen die Schwestern ihren finanziellen Anteil bei. So vermerkt die Chronistin 1729 zur Seligsprechung des Fidelis von Sigmaringen:

«Zu dem so hat [uns] der hochwürdige Pater Antonius M. von Lucern mit einem gar schönen partikel von den Reliquiis Beati Fidelis beschenkt [...] Weilten aber dise Beatification den guthen Vätteren Capucinern vill kósten gemacht, hat der gantze Convent einmüthig bewilliget ihnen 100 gl. bey zu steüern, eines Theiß [um] der hohen Vorbitt dieses selig. Martirers theillhaftig zu werden und anders Theills unsere undergebenheit mit erkantlichem dankzeichen beglaubt zu machen» (Chronik I 232-33).

Nicht nur Spenden tragen zur guten Beziehung bei, oder wie Franzosen zu Recht sagen: «Les bons comptes font les bons amis.» Der behördlichen Kommission, welche 1774 die Finanzen der Schwestern zu durchleuchten hatte, verweigerte die Frau Mutter jede Auskunft über finanzielle Abgütungen ans Wesemlin<sup>115</sup> - und auch die Brüder schwiegen sich beharrlich aus.

«In diesem Jahr seynd von der weltlichen Obrigkeit undersuocht worden, den 12. Mertzten, nach welchem sye schon ville Jahr Lust gehabt, zu welchem sye den erwünschten Anlaß genommen, weillen daß vorgehendte Jahr, 1773, Ihre Pábstliche Heiligkeit den Jesuiter orden gántzlich aufgehébt, und alle Collegi auß einander gethriben worden»: Die Obrigkeit «gedachte also dise Unkösten von den Klósteren für die Fortsetzung der Schuohlen zu bekommen». Nachdem die Rats-Kommission unangemeldet ins Kloster getreten, «hat Juncker President ein anred an die Frau Mutter gethan, und gesagt: es seye unßeren gnädigen Herren und oberen Willen und Befehlen, daß wir alle fundationen auch alle auß-káuf sambt anderen Schriften von anfang des Closters wie auch die Urbarium sambt dem geld [...] bey hoher straf und ungnad aufweiße und anzeigen sollen». Die Herren wollten schließlich wissen «auch wie hoch sich belaufen möge daß jenige so mann jährlichen den vätteren Capucinern gebe; auf welches Ihnen die Frau Mutter höflich geandtworthet [...] das heyl. Allmoßen so wir hir und här für die deß geleistete geistliche diensten den Vätteren Capucinern überschickten, gehe gleichfalls auß der heyl. gemeindt, und werde jn kein sonderheitliche Rechnung gezogen».

Wenn in der «heiligen Gemeinschaft» mit den Brüdern eine Hand auch nicht wissen wollte, was die andere tat, läßt die Chronistin bisweilen doch auf die geübte Praxis schließen: Für die Schreiberarbeit von Bruder Vinzenz 1754 etwa und das Logis für seine weltlichen Handlanger im Wesemlin «hat hernach die Frau Mutter ein reichlich allmuoß an den Vättern Capucinern zu kommen laßen welches sey mit wohlvergnügten dankbahren gemüoth auf und

114 Chronik I 260: Möglicherweise handelt es sich um die beiden neugegründeten Hospize Realp (Ankunft der Kapuziner 1735) und Ernen (Ankunft der Kapuziner 1740).

115 Chronik I 440-444; dazu Akten in PAL Sch 5471.5.

angenomen haben» (I 336). Sechs Kapuziner, die im Jahr darauf an der feierlichen Reliquienübertragung mitwirkten, wurden in der Abrechnung ihrem Armutsgelübde entsprechend bargeldlos entlohnt:

Ausbezahlt wird «4 Priestern, so den Himmel getragen, 2 gl. 20 s. - 2 Priestern so die Rauchfässer getragen 1 gl. 10 s [...] den Fahnen Trägern 1 gl. 8 s. [...] dem Hof Sigrist für sein mühe und arbeith und für das Geleüdt mit allen glogen, 4 gl. 20 s. [...] für das Pulfer zum Schießen, 87 tt., kostet 32 gl. 25 s.[...] den wohl ehrw. Vättern Capuz. ein Saum Wein und das mittag mählin erbeßeret. Auch ein abendt Essen für die Musicanten, weill sye kein geldt annemen wolten, welches sye auf dem Weßemlin im Beyseynd der wohl ehrw. Vätter Capuciner mit aller Satisfaction freüdvoll genoßen haben - kostet samenhafft 145 gl. 10 s.» (Chronik 363-364).

Schreinerbruder Vinzenz erhielt 1764 für seine Zellenrenovation Kost und ein persönliches Geschenk, während seine Handlanger ein Trinkgeld bezogen<sup>116</sup>. Der Übergang vom Almosensammeln zur Lohnarbeit hat in unserm Jahrhundert dann auch zur Bezahlung spezieller Dienste zwischen Kapuzinern und Kloster Gerlisberg geführt<sup>117</sup>.

#### 4.4. Brüder auf Besuch - Zeichen der Verbundenheit

Die enge Verbundenheit des Frauenklosters St. Anna mit dem Wesemlin und der Kapuzinerprovinz bezeugen schließlich eine Reihe prominenter Besucher, die auf der Durchreise nicht nur die Brüder, sondern auch ihre Schwestern beehrten. So stattete der Generalvikar der Kapuziner auf seiner Schweizer Visitationsreise 1682 auch St. Anna einen Besuch ab, begleitet vom Luzerner Guardian, der als Dolmetscher diente (I 121-22). Noch größeren Eindruck hinterließ im Oktober 1686 der gefeierte Prediger und Wundertäter Markus von Aviano, den die Schwestern mit Glockengeläut empfingen und der bei ihnen die Laienschwester Maria Margareta Egli von einem unheilbaren Beinleiden befreite<sup>118</sup>. 1687 kehrte mit Carlo Maria von Macerata gar der Kapuzinergeneral bei den Schwestern ein und «erzeigte unß alle Liebe und Fründtlichkeit»<sup>119</sup>. 1806 waren es die Schwestern, die den fußkranken Exprovinzial und

116 Dies alles hätte Folgendes gekostet: «Erstlich dem Bruder Vincent und seinem Gesellen täglich ein ehrliches mittag Essen, wie auch dem Lehmann und seinem Bruder, Und dan ein anstendige Verehrung [= Geschenk], welche Bruder Vincent hoch vergnüögt auf und angenommen, ein Trinkgäldt dem Hans Petter und seinem Bruder, so sich beloffen 13 gl. 20 s, dem Mauer Meister Ebi 26 gl. 10 s, dem schlosser 18 gl.» etc. (Chronik I 399).

117 Bis heute leisten die Schwestern praktische Dienste (Kirchenwäsche, Hostien) im Gegenzug zur brüderlichen Beichtseelsorge. Ob und wann ordentliche oder außerordentliche Dienste der Brüder auch mit Geldgaben honoriert werden, hängt von der jeweiligen Mutter und dem Guardian im Wesemlin ab: Auskunft von Sr. Augustina Derungs.

118 Chronik I 127-129. Zu Marco Cristofori von Aviano (1631-1699), großer Prediger, Diplomat und Charismatiker: *Lexicon Capuccinum. Promptuarium historico-bibliographicum ordinis fratrum minorum capuccinorum* (1525-1950), Romae 1951, 1035-1038. Dem Besuch in Luzern gehen seine Einsätze in den Türkenkriegen voraus.

119 Chronik I 143-144. Ein weiterer Besuch der Ordensleitung erfolgte mit dem Delegierten des Generals, Bernardino da Angelo, der 1724 zum Provinzkapitel reiste und im Bruchkloster zu Allerheiligen zelebrierte (I 210-211).

Visitor Quiriacus Wolfisberg im August drängten, in ihr Kloster zu ziehen, wo der Chirurg ihn besser verarzten konnte. Aus den 14 Tagen Kuraufenthalt wurden vier Monate, in denen er die Amtsgeschäfte vom Bruch aus führte, zahlreiche Besuche empfing und intensive Pflege am Bein benötigte. Weil sich das Leiden dennoch verschlimmerte, «so hat die wohllehrwürdige Frau Mutter den 27. Christmonath ihn in einem Seßlin auf das Wesemlin führen lassen»<sup>120</sup>. 1859 verabschiedete sich der frühere Visitor Johannes Damaszen Bleuel, eben zum Generaldefinitor gewählt, vor seiner Abreise nach Rom eigens bei den Schwestern im Bruch<sup>121</sup>. Sein Nachfolger in der Generalleitung beehrte 1869, zum Provinzkapitel nach Luzern gereist, auch die Schwestern mit «wohlmeinenden Vorträgen»<sup>122</sup>. Zwei andere Besuche hinterlassen in der Bruchchronik begeisterte Spuren: 1856 und 1860 kehrte der Luzerner Kapuziner und indische Missionsbischof Anastasius Hartmann bei seinen Schweizer Aufhalten auch im St. Annakloster ein und weitete den Schwestern den Horizont bis nach Asien<sup>123</sup>. 1877 wählten sich zwei Fratres das Frauenkloster für ihre Primizmesse aus, und die Schwestern sangen dazu «zwei Ämter auf der Orgel»<sup>124</sup>. In schrecklicher Erinnerung blieb ein Besuch weniger prominenter, dafür umso alltäglicherer Art, der dramatisch ausging: P. Bernhard vom Wesemlin 1854 wurde im Gespräch mit einer Schwester vom Schlag getroffen und «stirbt in unserer Redstuben»<sup>125</sup>.

Eine besondere Anhänglichkeit zum Bruchkloster zeigte schließlich Exprovinzial Bernard Christen, der nie Visitor war. Er besuchte die Schwestern als Generalminister anlässlich des Provinzkapitels 1888 und hielt ihnen dabei einen Vortrag. 1903 kam er vor dem Wegzug der Schwestern wieder in den Bruch, um vom Klösterchen Abschied zu nehmen<sup>126</sup>. Noch immer vom längsten Generalat der Geschichte belastet, treffen wir Bernard Christen 1906 auf dem Gerlisberg wieder, wo er die Schwestern mit seinem gewichtigen Rat aus einer Not befreite und sie in ihrer kontemplativen Ausrichtung bestärkte<sup>127</sup>.

120 Chronik I 579-581. Zur Person Wolfisbergs (1743-1808), Provinzial 1802-05, dann Vikar in Luzern und 1804-1808 Schwesternvisitorator in Altdorf, Stans, Appenzell, Solothurn und Baden: HS V/2, 83.

121 Chronik II 90. Zur Person: HS V/2, 88.

122 Chronik II 104.

123 Chronik II 84-85, 91.

124 Chronik II 177.

125 Chronik II 81. Zu Bernhard Egli (1808-1854): PAL Protocollum Maius I 302 P, zum Tod auch Schweizerische Kirchen-Zeitung (= SKZ 7, 1854), 93.

126 Chronik II 152, und 196. Kurzskeizze zu Christens Biographie: HS V/2, 101-102.

127 Zum Schulprojekt des Beichtvaters, das die Gemeinschaft eine Zeitlang spaltete, siehe unten: Abschnitt 6.3.1.

## 5. Gerlisberg und Kapuziner vor der Gründung der Föderation

Kapuziner begegneten im Bruchkloster - von den Seelsorgern abgesehen - gewöhnlich nur an Festen in der Kirche oder auf Besuch im Empfangsraum, selten auch zu speziellen Facharbeiten oder bei Notlagen innerhalb der Klausur. Der Gerlisberg wird vermehrt Brüder in seinen Mauern sehen, die handwerklich zupacken, Bildungsarbeit leisten, Ferien genießen und mit den Schwestern auch vielfältige Anlässe feiern.

### 5.1. Praktische Dienste für die Schwestern und Zeichen der Verbundenheit

Bereits bei den Umzugsarbeiten vom Bruch auf die sonnige Terrasse machte sich P. Simon vom Wesemlin nützlich. Noch Jahre später vermerkt die Chronistin dankbar beim Tod des früheren Beichtvaters, er sei «sehr hilfsbereit beim Zügeln auf Gerlisberg» gewesen<sup>128</sup>. Im neuen Kloster pflanzte P. Chrysostomus, Pomologe und mittlerweile Klostersenior in Sursee, 1907 die Allee mit Obstbäumen und war für eine praktischere Gestaltung des Friedhofs besorgt<sup>129</sup>. Brüder schafften in jener Zeit auch Holz aus dem Kapuzinerwald auf den Gerlisberg, der es dem Wesemlin zu einem guten Preis abkaufte<sup>130</sup>. Wie 1921 der Klosterknecht geisteskrank wurde, brachten die Kapuziner ihn ins Franziskusheim Oberwil und vermittelten den Schwestern für die nächsten Monate ihren ehemaligen Knecht Franz Stadelmann<sup>131</sup>. 1932 war der Wesemlinschreiner gefragt, um einem lästigen Durchzug im Gebetschor abzuhelpfen. Br. Ignaz fabrizierte dazu eine «spanische Wand». Weit mehr Arbeit sollten ihm spätere Möblierungsaufträge bereiten: 1954 stellte er neue - sehr «aesthetische» - Tische für das große Refektorium her. Im Jahr darauf folgten 51 «dazu passende Stühle». 1961 begeisterte der alte Schreinerbruder die Schwestern noch einmal mit «schönen Schränken» für Sakristei und Musikzimmer<sup>132</sup>. Handwerkliche Dienste leisteten dem Kloster auch andere Brüder. 1952 leitete Br. Ambros die Restauration des Refektoriums bei wackerer Mitarbeit der Schwestern, Br. Edwin aus Solothurn verschalte den neu eingebauten Lift und Br. Agatho verhalf der Küche zu einen Chromstahl-Spültrog. P. Eugen aus Zug erneuerte im nächsten Sommer ein paar Tage lang die elek-

128 KIAG, Chronik II 234 (zum 29. März 1913). Simon Conrad (1861-1913) lebte zwischen seinen Guardianaten in Altdorf und in Zug kurz in Luzern, wo er das Amt des Vikars und Stadtpredigers versah (1903-05). Er starb in Mels. Nekrolog in Fidelis 1 (1909-13) 241.

129 Chronik II 209, 218-219. Johannes Chrysostomus Amrein (1832-1909) hatte auch den Klostergarten Altdorf gestaltet: HS V/2, 126, und ein pomologisches Buch verfaßt: Der Obstbau. Praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Obstbäume und Obststräucher und Verwertung der Früchte, Oberuzwil 1887.

130 Chronik II 267 vermerkt im Winter 1919/20: «Holz gekauft vom Kloster Wesemlin, 14 Klafter, Summa 870 fr., Fuhrlohn für dasselbe 210 fr.»

131 Chronik II 270.

132 Br. Ignaz Knoll (1903-83), arbeitete seit 1925 bis zum Tod als Schreiner im Wesemlin: Fidelis 70 (1983) 234-236. Zu seinen Einsätzen auf Gerlisberg: Chronik II, 303, 417-18, 425, III, 29.

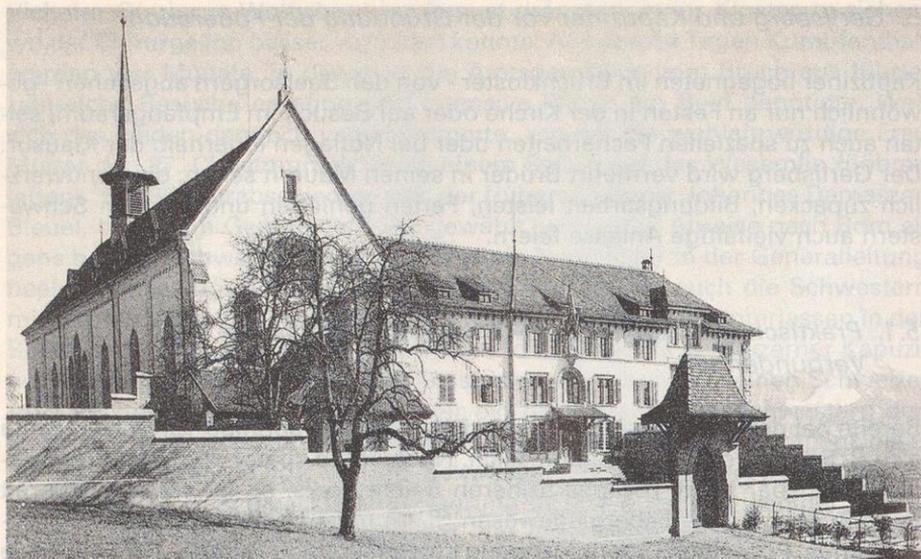
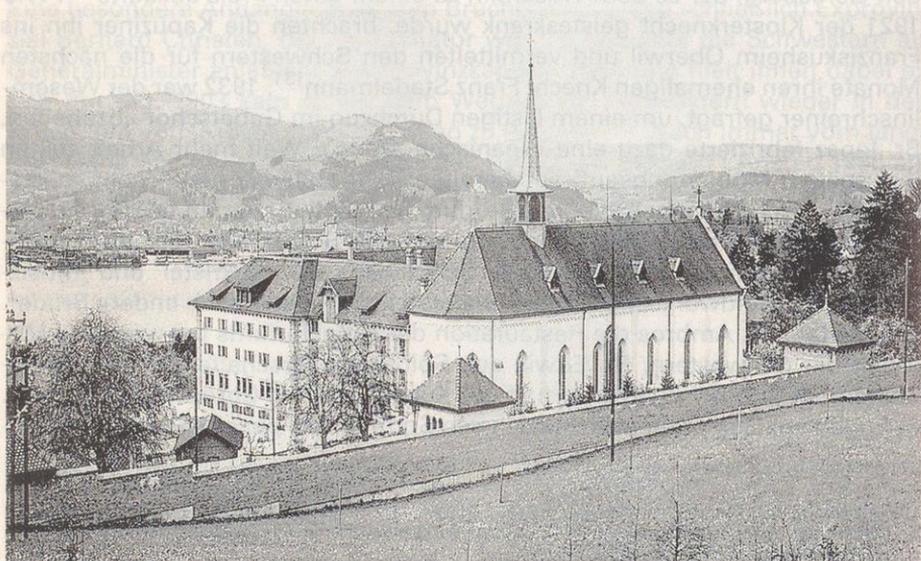


Abb. 8 u. 9  
Die Kapuzinerinnen in ihrem neuen Kloster seit 1904 auf dem Gerlisberg mit noch ursprünglicher Gesamtummauerung und überdachtem Eingangstor vor der Front und mit dem Blick auf den See zur Stadt. (PAL FA I 88.3)



trischen Anlagen des Klosters<sup>133</sup>. Bereits 1954 folgen weitere handwerkliche Einsätze. Br. Agatho baute den Kerker im Estrich in ein Versorgungszimmer

133 Chronik II 402-404, 409. Die erwähnten Brüder sind Ambros Marchesi (1920-74), Edwin von Moos (\*1925, heute in Ifakara/Tanzania), der Provinz-Bauleiter Agatho Leiggener (1907-92) und Eugen Durrer (1907-82). Über letzteren, als Priester elektrointeressiert, vermerkt der kurze Lebensrückblick, «er hätte das Zeug zu einem Physiklehrer gehabt»: Fidelis 70 (1983) 51. Der öfter in Gerlisberg engagierte Br. Ambros ging als «Devotus Domini jocularior» in die Provinzannalen ein: Lebensskizze in Fidelis 62 (1975) 88-91.

um<sup>134</sup>. Br. Ambros montierte rechtzeitig zum 50-Jahr-Jubiläum die kostbaren Glasfenster Wägmanns, die den Krieg im Keller überdauert hatten, wieder in den Kreuzgang<sup>135</sup>, und Br. Agatho mauerte im Sommer neue Storen in die alten Mauern ein, während Br. Ignaz seine Tische schreinerte. Auch 1955 war neben dem Schreiner der fachkundige Künstler gefragt: Br. Ambros leitete die schwesterliche Renovation verschiedener Klosterräume «mit Erlaubnis des Provinzials». Dem Bruder Maurer aus dem Wallis schließlich wurde die praktische Bauleitung für das neue Pächterhaus anvertraut, dessen Planung ein den Kapuzinern wohlbekannter Architekt, Moritz Räber, übernahm<sup>136</sup>. Nicht nur manuell begabte Brüder gingen dem Gerlisberg verschiedentlich zur Hand - in einer Zeit, da die Klausurordnung den Beizug weltlicher Fachkräfte nach Möglichkeit vermied -, sondern auch planerisch interessierte Beichtväter. Die Renovation des Gästehauses 1958 sollte der bauerfahrene Ex-Spiritual zusammen mit dem Architekten projektieren. Leodegar Schüpfer hatte als Guardian im Wesemlin bereits 1947 zusammen mit den beiden Müttern, dem Klostervater und dem -knecht über die Sanierungsart des Pächterhauses entschieden<sup>137</sup>.

Größere Notzeiten, welche den Beistand der Brüder erfordert hätten, blieben dem Gerlisberg ein Jahrhundert lang erspart. Zu außergewöhnlichen Einsätzen führte 1949 ein Hilferuf der Schwestern, als ihr Klosterkaplan von einer Bergtour nicht mehr zurückkehrte. Brüder rückten in Stans mit Studenten vergeblich zu Suchaktionen aus, worauf das Wesemlin während der langen Monate des Vermissbleibens die alltäglichen liturgischen Dienste übernahm<sup>138</sup>. Fünf Jahre zuvor waren die Luzerner Brüder in der letzten Phase des Weltkrieges froh, angesichts einer Notlage eine fünfköpfige jugoslawische Flüchtlingsfamilie im Gerlisberger Gästehaus unterbringen zu können<sup>139</sup>.

Im Schatten des Ungewöhnlichen und Speziellen, über das Chroniken zu berichten pflegen, erscheinen zwischen den Zeilen manche Spuren einer alltäglichen, oft unscheinbaren Verbundenheit: sei es durch den gemeinsamen

134 Chronik II 409-410. Den abgelegenen Kerker ließ Visitor Alexander Müller 1914 für den Wiederholungsfall einer «tobsüchtigen» Schwester errichten (ebenda 244).

135 Zu den kostbaren Glasfenstern Jakob Wägmanns: Heinz HORAT, Farbige Geschichten im Kreuzgang. Der Glasgemäldezyklus im Kloster St. Anna, Gerlisberg, Luzern, Luzern 1997.

136 Die neuen Einsätze des Künstlers Br. Ambros und des Maurers Br. Agatho finden Erwähnung in Chronik II 410-411, 417, 431, 444, 462. Architekt Räber leitete in jenen Jahren auch die Renovationen der Kapuzinerklöster Altdorf und Luzern.

137 Erneut kam Moritz Räber zum Einsatz. Leodegar Schüpfer (1896-75), in Luzern 1945-47 Guardian, dann Vikar, nach dem Guardianat in Altdorf (1951-54) wieder Vikar in Luzern 1954-57, dann Spiritual in Baldegg, wird im Protocollum maius des PAL charakterisiert «Ut sapiens architectus conventum et animarum»: Fidelis 62 (1975), 91-93. Zu seinem Engagement: Chronik II, 379, 459.

138 Kaplan Franz Walker (1875-1949) kehrte am 29. November nicht mehr zurück. Er wurde erst am 10. Mai 1950 im Rigimassiv tot aufgefunden. Suchaktionen fanden, weil man ihn anderswo vermutete, irrtümlich von Stans aus im Buochserhorngebiet statt: KIAG M 569; Chronik II 388-391; SKZ 117 (1949) 603 und 118 (1950) 246.

139 Chronik II 363.

Hausarzt, den gleichen Heizungsmonteur<sup>140</sup> oder die AHV-Verwaltung, die das Wesemlin seit den vierziger Jahren auch für die Schwestern leistet<sup>141</sup>, sei es durch den Knecht der Schwestern, der im Wesemlin den Habit nahm<sup>142</sup>, Fratres, die eine Festliturgie verschönerten oder auch einmal im schwesterlichen Garten arbeiteten<sup>143</sup>, und Brüder, die 1953 erstmals Lichtbilder über Assisi zeigten oder das Kloster selbst photographisch dokumentieren<sup>144</sup>.

Eine alltägliche Verbundenheit ganz stiller und innerlicher Art bestand im Gemeinschaftsgebet, das die Schwestern seit 1622 «nach der Weis und Form wie die wohllehrwürdigen Väter Kapuziner» verrichteten<sup>145</sup>. Das Archiv der Schwestern bewahrt zudem ein Dossier über weitere «Klösterliche Übungen nach Gewohnheit der ehrwürdigen Väter Kapuziner», das die Abstimmung verschiedener Frömmigkeitsformen mit jenen der Brüder dokumentiert<sup>146</sup>. Am deutlichsten und feierlichsten zeigte die gemeinsame Verbundenheit der beiden Gemeinschaften sich bei Festen, Jubiläen und Professen. Die Chronik berichtet über eine Vielzahl von Feiern, zu denen - je nach Anlaß - Provinzial oder Guardian und Spiritual, öfter mit speziellem Festprediger, geistlichen Vätern und singenden Fratres zu den Schwestern kamen. Besonders anschaulich schildert die Chronistin zum 50-Jahr-Jubiläum des Gerlisbergs, wie Wesemlin und Frauenkloster das festliche Triduum vom 3.-5. Mai 1954 begingen: auf das Lobamt mit Spiritual Vesin am ersten und das Pontifikalamt mit Abt, Provinzial und vielen Brüdern am zweiten Tag folgten jeweils nachmittägliche Festpredigten des Solothurner Magisters Seraphin Arnold. Die Geschenke der Brüder bestanden neben einer Festschrift auch in kulinarischen Aufmerksamkeiten<sup>147</sup>:

«Der Hochw. Herr P. Guardian vom Kapuzinerkloster Wesemlin schenkte uns auf den Abendtisch 6 feine Torten, auch Bananen und Orangen für alle Schwestern [...] und Familie Unternährer auf den letzten Tag des Triduums 10 Liter Rahm. - Nachdem die Ehrwürdigen Kapuzinerbrüder so viele wertvolle Dienste

140 Chronik II 250. Einweisungen von Schwestern in ein Spital oder eine psychiatrische Klinik benötigten neben dem Rat des Arztes auch die Erlaubnis des Visitators oder des Spirituals/Guardians vom Wesemlin: vgl. Chronik II 228 (1911), 242 (1914), 329 (1938). Zur Arztdynastie Vogel auch: SCHWEIZER, Umzug der Kapuzinerinnen, 22-23; zum Primizsegen des nachmaligen Bischofs Hansjörg im Gerlisberg vermerkt die Chronistin 1977: «Mit unserem Herrn Primizianten ist bereits die 4. Generation Dr. Vogel mit dem Kloster in Verbindung: IV 249). - Zur Vermittlung des eigenen Heizungsmonteurs 1915: Chronik II 251.

141 PAL Sch 5477.3.

142 Walter Bieri (1914-74, Knecht im Gerlisberg 1942-44, trat dann als Br. Linus ins Noviziat ein. 1951 ging er als Missionar nach Dar es Salaam, mußte bald zurückkehren und wirkte ab 1953 als Gärtner in mehreren Klöstern: kurze Notiz in Chronik II 362; zu seinem Leben: Fidelis 61 (1974), 133-134.

143 Vgl. etwa für die fünfziger und sechziger Jahre: Chronik II 413, 453; IV 114.

144 Es handelt sich um den bekannten Br. Ambros und seinen Gefährten Br. Pazifik Nagel: Chronik II 405, 415.

145 Chronik I 51. Nach Bedarf sorgten beauftragte Brüder mit Unterricht in Breviergebet und Chorgesang für das entsprechende «aggiornamento». Dazu im folgenden Abschnitt 5.2.

146 KIAG M 574; dazu PAL Sch 5371.3.

147 Chronik II 416; zum ganzen Triduum: II 411-416. Der literarische Beitrag erschien als Festschrift Kloster St. Anna Gerlisberg-Luzern 1904-1954, Luzern 1954.

uns geleistet hatten, luden wir alle jene Brüder am 5. Mai zum Mittagessen ein. Diese kamen alle mit großer Freude.»

Ob sichtbar oder unsichtbar, die lebendige Verbundenheit zum Wesemlin spricht weiter aus der Anteilnahme an Ereignissen im Brüderkloster<sup>148</sup> und 1940 auch aus einem bezeichnenden Wunsch für den Luzerner Guardian: «Bis Ostern hatten wir Rev. Pater Wolfrid Sutter als Beichtvater, dann kam Rev. P. Beat Schnetzer; er ist ein ungemein seeleneifriger Priester. Der I[ie]b[e] Gott segne seine Wirksamkeit bei uns u[nd] als Guardian im Kloster Wesemlin» (II 342). Wie wenig Einfluß auch immer der Gerlisberg auf die Bestimmung seines Spirituals hatte: die zitierte Notiz spiegelt erleichtert die Wahl eines neuen Begleiters, den die Chronistin als Seelenführer zum Wohl zweier Gemeinschaften - die der Schwestern wie auch jene der Brüder - wirken sieht.

## 5.2. Bildung und Seelsorge

Der Bedeutung des Stundengebets für die alltägliche Verbundenheit bewußt, sorgten die Brüder sich um eine entsprechende Gestaltung desselben. Visitor Müller riet bereits 1910, allenfalls den Novizenmeister vom Wesemlin zum Gesangsunterricht beizuziehen. 1912 übernahm es dann Ferdinand Wehrle als Beichtvater, die Schwestern mit dem neuen Psalterium vertraut zu machen<sup>149</sup>. 1928/29 läßt sich wieder eine intensivere Hilfestellung in den Annalen greifen: Magister Ignaz Dossenbach unterrichtete die Gemeinschaft «im hl. Brevier, um dasselbe auf recht würdige Weise [...] im höheren Ton» beten zu lassen<sup>150</sup>. Der Unterricht im Chorgesang fand bald eine Fortsetzung mit Modeste Vesin<sup>151</sup>. Der Soziusmagister im Wesemlin verbesserte das Stundengebet der Schwestern 1934-35 und dann als Novizenmeister erneut 1949. Ein dritter Gesangslehrer sollte 1960 mit Jean-Charles Mayor folgen, der 1949-64 in Luzern lebte und als Soziusmagister ebenfalls Novizen ausbildete<sup>152</sup>.

148 In der Chronik fehlt es nicht an Notizen zu Todesfällen, Beerdigungen, Feiern, Kapitel, Wahlen u.a.m. Vgl. etwa Chronik II 186, 204, 206, 215, 217, 231, 280, 297, 326, 330, 398, 454.

149 Chronik II 231.

150 Zu Müllers Rat und den beiden Einsätzen des Novizenmeisters im Dezember und Januar 1958/59: Chronik II 222, 293-294. Der Zuger Ignaz Dossenbach (1883-1962) leitete das Noviziat in Luzern für Laienbrüder ab 1915 und für die künftigen Kleriker 1918-39: Dabei führte er 430 Brüder zur Profeß. Lebensskizze in Fidelis 49 (1962), 126-133.

151 Chronik II 311, 313, 385. Modeste Vesin (1902-1982) wirkte 1929-35 als Soziusmagister an Dossenbachs Seite, kehrte nach Schuleinsätzen in Appenzell und Stans 1939 als Novizenmeister nach Luzern zurück und wurde 1949 Provinz- und Missionssekretär. Er sollte dann als Schwesternspiritual - eher zur Sorge als zur Freude einiger Schwestern ernannt - viel zur Öffnung in den fünfziger Jahren beitragen: siehe unten. Lebensdaten in Fidelis 70 (1983), 172-173.

152 Jean-Charles Mayor (\*1916, heute in Sion und noch immer «responsable de l'église et du chant liturgique»: Province Suisse des Capucins, Annuaire 1997/98, Luzern 1997, 20. Zu seinem Unterricht im Gerlisberg: Chronik III 21.

Kompetente Brüder trugen nicht nur zur liturgischen Schönheit des schweizerlichen Chorgesanges bei. Jahr für Jahr stiegen Kapuziner auf den Gerlisberg, um in der spirituellen Begleitung und Bildung Impulse zu setzen. Unter jenen, welche die jährlichen Exerzitien gestalteten, waren einige den Schwestern bekannt: so etwa der Luzerner Stadtprediger Karl Amstad, der die Einkehrtage von 1912 hielt und - offenbar auf gutes Echo gestoßen - in den zwanziger und dreißiger Jahren erneut zum Einsatz kam<sup>153</sup>; ein anderer Stadtprediger, Desiderius Hugentobler, brachte es auf zwei Einsätze (1926, 1935). Wiederholte Exerzitienbegleitung ist allerdings die große Ausnahme. Der Luzerner Vikar Maurus Lenherr (1927) begegnet ebenso wie mehrere Ex-Guardiane des Wesemlins nur einmal in dieser Funktion<sup>154</sup>. Einzelne Exerzitienbegleiter waren den Schwestern wohlvertraut, so ihre ehemaligen Beichtväter und Guardiane vom Wesemlin Beat Schnetzer (1946), Leodegar Schüpfer (1954) und Arno Hengartner (1959)<sup>155</sup>. Für andere Brüder bedeutete der Exerzitieneinsatz Vorspiel und Auftakt für ein größeres und längeres Engagement bei den Schwestern: So wurde der Solothurner Guardian Ferdinand Wehrle, Exerzitienleiter 1910, zwei Jahre später nach Luzern versetzt und wirkte 1912-15 als Schwesternspiritual. In sein zweites Luzerner Guardianat fiel 1931 der Tod des letzten Apostolischen Visitators, worauf der Provinzial Wehrle schnell zum Vize-Visitator aller sechs Kapuzinerinnenklöster ernannte und so bischöflichen Machtansprüchen zuvorkam<sup>156</sup>. Seraphin Arnold, mit 32 Jahren Luzerner Stadtprediger und mit 34 Studentenmagister in Solothurn, kehrte nach zwei Jahren als Exerzitienleiter auf den Gerlisberg zurück, um die Schwestern später über lange Jahre als Provinzial, Visitator und Ordensassistent vielfältig zu begleiten<sup>157</sup>. Wieder andere Brüder waren nie in Luzern stationiert und den Schwestern höchstens über Publikationen oder vom Hörensagen bekannt. Als prominente Beispiele seien genannt Liberius Gloor (1932), der noch als Appenzeller Guardian Einkehrtage hielt und im Jahr darauf zum offiziellen «Visitator delegatus» avancierte, Erwin Frei (1936), der als Solothurner Stadtprediger kurz darauf auch die Leitung des dortigen Exerzitienhauses übernahm, Otto Hophan (1937) - damals «einer der meistgelesenen

153 Zu Volksmissionar Amstad (1878-1932): Lebensskizze in *Fidelis* 19 (1932), 69-70. Seine Exerzitien-Einsätze im Gerlisberg fanden ihren Niederschlag in *Chronik II* 229, 282, 299.

154 Unter den ehemaligen Guardianen finden sich Pius Suter - ein begeisterter Redner, der sich als Schlachtprediger von Sempach und Festprediger in Mariastein ausgezeichnet hat - (1934), August Wydler (1938), Beat Schnetzer, der zugleich Schwesternbeichtvater war (1946) und Justus Bischof (1947); auch ehemalige Luzerner Stadtprediger kehrten einmal als Exerzitienleiter zurück, so Angelicus Gemperle (1945). Die entsprechenden Angaben finden sich in *KIAG Chronik II* 287, 290, 309, 364, 370, 376.

155 Zu den Guardianen Schnetzer (1898-1946), Schüpfer (1896-1975), Hengartner (1906-91): *HS V/2*, 376-377.

156 Zu Ferdinand Wehrle (1864-1949), Guardian in Luzern 1913-15 und 1930-33: *HS V/2*, 374-375, *Fidelis* 37 (1950), 16-18. Er begegnet in der *Gerlisberger Chronik II* 219 (Beichtvater), 296 (delegierter Visitator für den kranken Alexander Müller), 303 (Vize-Visitator).

157 Seraphin Arnold (\*1906, heute in Altdorf), wurde 1957 Provinzial und trat 1963 ein zweites Triennium an. Nach dem Konzil hatte er im Auftrag des Ordensgenerals neue Konstitutionen für die Schweizer Kapuzinerinnen auszuarbeiten: vgl. *HS V/2*, 116-117. Auf sein Wirken als Visitator (1957-60, 1963-67) und Ordensassistent der Schwestern (1965-1975) kommen wir unten zurück.

religiösen Schriftsteller der Schweiz»<sup>158</sup> -, der Dichter und Appenzeller Professor Heribert Amstad (1942), der Solothurner Magister und vielerorts bekannte Prediger Titus Burkhardt (1953) oder der Rapperswiler Stadtprediger Tertullian Fischli (1960). Verschiedene spirituelle Referenten mögen den Schwestern Erfahrungen aus ganz anderen Lebensbereichen vermittelt und neue Horizonte eröffnet haben: Sigisbert Regli etwa (1943) als ehemaliger Provinzial, Generaldefinitor und Rektor des Internationalen Kollegs in Rom, oder Reinhold Wick (1951), der als Pionier der Zürcher Hausmission nach Luzern reiste<sup>159</sup>. - In der Reihe der Exerzitenleiter fällt die große Anzahl von Lehrern, guten Predigern und mehrfachen Guardianen auf. Die Provinzverantwortlichen liebten die Schwestern geistige Nahrung aus guter Küche verkosten. Ob gewünscht oder unbekannt, die Exerzitenleiter wurden den Schwestern vor dem Konzil noch durch den Visitator bestimmt<sup>160</sup>.

Der Visitator oder Provinzial selbst hielt beim jährlich stattfindenden kanonischen Besuch spirituelle Vorträge und trug auch mit Festpredigten das Seine an Impulsen bei<sup>161</sup>. Als die Kapuziner 1943 begannen, zu jeder Nummer ihrer Provinzzeitung auch eine Beilage für die Kapuzinerinnen zu redigieren, eröffnete sich Provinzial, Visitator und interessierten Brüdern ein zusätzliches Forum für Information, spirituelle Impulse und Bildung. Gegründet und bis 1949 herausgegeben hatte den «San Damiano» Provinzsekretär Wolfried Sutter, der zuvor auch als Gerlisberger Spiritual wirkte<sup>162</sup>. Die meisten Artikel zu «Geist und Leben» stammen in den ersten Jahrzehnten vom Redaktor im Wesemlin, einige Leitartikel verfaßte der Provinzial und immer öfter griffen auch Brüder zur Feder, welche die Schwestern spirituell, missionarisch, politisch oder kirchlich sensibilisieren wollten<sup>163</sup>. Über viele Jahre erscheinen Schwestern nur selten und allenfalls unter Pseudonymen in einem Blatt, das ihnen vor allem «Kunde von Euren nächsten geistlichen Verwandten» geben wollte: «von den Schweizerkapuzinern, die Euch führen und für Euch sorgen und sich

158 So das Luzerner Vaterland zu Hophan (1868-1968), zit. im Lebensrückblick: Fidelis 56 (1969), 40-45.

159 Zu Reinhold Wick: Chronik II 397; zur Person (1902-1982): Fidelis 70 (1983), 118-120. Über seinen Erfahrungshintergrund schrieb Wick im Jahr seiner Luzerner Exerziten den Artikel «Unsere Hausmission in Zürich»; in: Fidelis 38 (1951), 132-138; zu Regli (1872-1959), laut Protocollum maius «Vir religiosus vere perfectus»: Chronik II 355; Lebensdaten in HS V/2, 111. Fidelis (1960), 214-221.

160 Vgl. die Notiz in Chronik II 219.

161 Chronik II passim. Alexander Müller führte die Schwestern beispielsweise 1913 persönlich ins neue Psalterium ein (II 231, 235) und suchte ihnen im Jubiläumsjahr 1922 das Tugendleben des hl. Fidelis näherzubringen (II 274). Seraphin Arnold, bis heute für seine spirituellen Impulse geschätzt, bereitete die Gemeinschaft 1958 geistlich auf die päpstliche Klausur vor (II 467) und begeisterte die Schwestern 1959 für die Karmelitin Thérèse de Lisieux (III 11).

162 Vgl. die Würdigung als «ein schlichtes Denkmal» an den Gründer; in: San Damiano 6 (1949/40), 167.

163 In der Ära Wolfried Sutters (1943-49) lesen die Schwestern beispielsweise Leitartikel zu Franziskus, Klara, Camilla Baptista Varani, Coletta von Corbie, Margareta von Cortona, zum Menzinger Jubiläum und zur Geschichte der Kapuzinerinnen, zu Schwestern im afrikanischen Missionseinsatz, zum Nachwuchsmangel, zum Bolschewismus, zur Heiligen Schrift, zur Beichte, Kommunion, Visitation und Regeltreue, zum Umgang mit Geschenken, dem klösterlichen Schweigen, kranken Schwestern und der eigenen Müdigkeit: vgl. San Damiano 0(1943)-6(1949). Das Blatt mauserte sich nach dem Klarajubiläum von 1953 mit Jahrgang 11 (1954) zur selbständigen Zeitschrift: San Damiano. Stimmen aus den Schweizerischen Kapuzinerinnen-Klöstern, redigiert von Modeste Vesin, Provinzsekretär im Wesemlin und Spiritual im Gerlisberg (1951-54).

mühen»<sup>164</sup>. Zum Forum des direkten Austauschs unter den Schwestern selbst profiliert sich «San Damiano» erst nach Gründung der Föderation und im Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils<sup>165</sup>.

Reiche Gelegenheit für alltägliche Bildungsarbeit an Ort hatten im Rahmen von Besinnung und Liturgie die Klosterkapläne. Der Diözesanbischof ernannte in diesem Jahrhundert Weltpriester mit Horizont in dieses Amt. Johann Baptist Bürli (Kaplan 1890-1929) und Dr. Alois Portmann (Kaplan 1930-43) wirkten als amtierende Kantonsschullehrer auf dem Gerlisberg, und dem verunglückten Franz Walker (Kaplan 1943-49) folgte mit Dr. Josef Röösligar ein Philosophieprofessor der Luzerner Fakultät und bisheriger Subregens ins Kaplanenhaus (1950-1989)<sup>166</sup>.

### Exerzitienleiter 1910-1960

#### Chroniknotizen zu ihrem Wirken:

			- 1941	Liberat Ohnsorg	II 348
			- 1942	Heribert Amstad	II 351
- 1910	Ferdinand Wehrle	II 219	- 1943	Sigsibert Regli	II 355
- 1912	Karl Amstad	II 229	- 1944	Seraphin Arnold	II 360
- 1925	Karl Amstad	II 282	- 1945	Angelicus Gemperle	II 364
- 1926	Desiderius Hugentobler	II 287	- 1946	Beat Schnetzer	II 370
- 1927	Maurus Lenherr	II 290	- 1947	Justus Bischof	II 376
- 1928	Innozenz Hübscher	II 292	- 1948	Gottlieb Willimann	II 380
- 1929	Gerold Enderlin	II 294	- 1949	Valentin Tönz	II 384
- 1930	Bonifaz Christen	II 297	- 1950	Beda Mayer	II 389
- 1931	Karl Amstad	II 299	- 1951	Reinhold Wick	II 397
- 1932	Liberius Gloor	II 300	- 1952	Konrad Scherrer	II 404
- 1933	Heinrich Waldispühl	II 305	- 1953	Titus Burkhardt	II 405
- 1934	Pius Suter	II 309	- 1954	Leodegar Schüpfer	II 410
- 1935	Desiderius Hugentobler	II 313	- 1955	Berchmans	II 426
- 1936	Erwin Frei	II 317	- 1956	Heribert Amstad	II 435
- 1937	Otto Hophan	II 323	- 1957	Titus Burkhardt	II 445
- 1938	August Wydler	II 338	- 1958	Kunibert Lussy	II 451 <sup>bis</sup>
- 1939	Verekund Schwegler	II 336	- 1959	Arno Hengartner	III 3
- 1940	Erich Eberle	II 342	- 1960	Tertullian Fischli	III 16

Erst nach der Gründung der Schweizerischen Kapuzinerinnen-Föderation St. Klara im Jahre 1958 sollten die Schwestern allerdings jene Öffnung erfah-

164 So die Schlußnummer des ersten Erscheinungsjahres: San Damiano 0 (1943), 24. Der erste und längere Zeit einzige gezeichnete Beitrag einer Schwester (Sr. M.L.) fragt 1945 «Wie bete ich mein Brevier?»: San Damiano 2 (1945), 66-67. Bis in die Konzilsjahre verbergen sich Autorinnen unter Decknamen wie «Sr. Latina», «Sr. Scriba» oder «Ignota».

165 Dazu unten: Abschnitt 6.2.2.

166 Zu ihren Ernennungen durch den Bischof: Chronik II 297, 360, 393, IV 105 (Anton Bossert, seit 1989). Wieviel Mitsprache den Schwestern bei der Wahl ihres Kaplans blieb, spiegelt sich etwa in der Notiz vom Herbst 1950: «Anfang's August wurde uns bekannt, daß der Gnädige Herr, Bischof Franziskus von Streng, für uns als Kaplan bestimmt hat, Sr. Hochw. Herrn Subregens Professor Dr. Josef Röösligar von Schüpheim [...] Den 15. Sept. ist der neue Kaplan bei uns eingestanden [...] Der gute Ruf gieng voraus, daß er ein ganz aszetischer Herr sei. Deo gratias!» (Chronik II 393). Zur Person der einzelnen Kapläne: Bürli (1849-1929) vgl. SKZ 97 (1929), 431, Portmann (1879-1943) vgl. SKZ 111 (1943), 548, Röösligar (1905-95) vgl. SKZ 163 (1995), 663. Walker meldete sich auf Wunsch Portmanns als dessen Nachfolger: Akten in PAL Sch 5471.14 (Brief Walkers vom 20. Dez. 1943 an Provinzial).

ren, die ihnen auch die Teilnahme an Kursen und Exerzitien außerhalb der eigenen Klausurmauern ermöglichten<sup>167</sup>.

### 5.3. Ein- und Übergriffe von Beichtvater und Visitor

Beschränkte sich die spirituelle Begleitung der Exerzitienleiter meist auf einen einmaligen Einsatz von zeitlich kurzer Dauer, boten sich den Beichtvätern und Visitatoren längere Wegstrecken, die sie mit dem Gerlisberg verbanden. 1973 schreibt Beda Mayer - im Gerlisberg als Historiker, Seelsorger und Freund bestens bekannt und geschätzt - zur Aufgabe der beiden Begleiter<sup>168</sup>:

Zur Zeit von «Giovanni della Torre kam das Bruchkloster unter die Rechtshoheit der Nuntien und dadurch unmittelbar unter die führende Hand der Kirche. Diese Rechtslage blieb bis ins 19. Jahrhundert [...]. Nuntius Odoardo Cibo befahl der Provinz [1667 definitiv] unter dem heiligen Gehorsam, im Kloster Bruch sowohl das Amt des Beichtvaters als auch des Visitators zu übernehmen. Die Kapuzinerinnen im Bruch verloren durch die gewaltsame Aufhebung der Nuntiatur ihren mächtigen Beschützer und Hirten. Doch Rom vergaß das vaterlose Kloster nicht. Pius IX. (1846-78) ernannte am 18. März 1874 für das Gotteshaus einen Apostolischen Visitor, der als Beauftragter und Vertreter des Heiligen Stuhles die volle Leitung des Klosters innehatte. [...] Nach reiflichen Überlegungen entschied Pius XI. am 22. November 1932, daß der jeweilige Provinzial der Schweizer Kapuziner als kirchlicher Oberer (Superior Regularis) dem Kapuzinerinnenkloster zu Luzern von Amtes wegen vorstehe. Jetzt ist es der Provinzobere, kraft seines Amtes, durch den die Kirche das Kloster zu seinem übernatürlichen Ziele führt. Es ist ja einzig die Vollmacht der Kirche, womit der rechtmäßige Visitor ausgestattet, seines Amtes waltet und aufmunternd, belehrend, anordnend, mahnend und auch ahndend auf treue Beobachtung der Regel und Satzungen dringt; auch zu prüfen und zu sorgen hat, damit das Kloster in Wirklichkeit ein Haus Gottes sei [...] Die Ordensfrau sieht darum in der Leitung des Visitors die führende Hand der Kirche. Gleichsam die unsichtbare Hand der Kirche, welche die nach Vollkommenheit strebenden leitet, überwacht und segnet, ist der Beichtvater».

Auch 1973 drückt sich hier jene patriarchale Überzeugung aus, die schon die mittelalterliche Schwesternpolitik zur Zeit der Klara von Assisi bestimmte<sup>169</sup> und nach der fromme Töchter nur von besorgten Vätern geleitet ihr Lebensziel erreichen. Die Mentalität, die der eben zitierte Provinzarchivar noch Jahre über das Konzil hinaus bewahrte, hatte Visitatoren und Beichtvätern in der er-

167 Den Anfang macht ein Kurs für Novizenmeisterinnen 1959 im Franziskushaus Solothurn: Chronik II 468. Auf das bald rege Interesse an vielfältiger Weiterbildung und an Erfahrungen in neuen Kreisen kommen wir unten zurück.

168 MAYER, Kapuzinerinnen in Luzern, 85-93.

169 Am Beispiel der Politik Kardinal Hugolins / Gregors IX. gut dargelegt von BARTOLI, Chiara d'Assisi, 103-128. Zum entsprechenden - lange nachwirkenden - Frauenbild: Jacques DALARUN, La donna vista dai chierici; in: DUBY - PERROT, Storia delle donne, 24-55; Claudia OPITZ, Evatöchter und Bräute Christi. Weiblicher Lebenszusammenhang und Frauenkultur im Mittelalter, Weinheim 1990.

sten Jahrhunderthälfte breiten Raum für Einflußnahmen ins innere Leben der Schwesterngemeinschaft geboten.

### 5.3.1. Beichtväter

Als Beichtväter wirkten meistens Guardiane oder Vikare auf dem Wesemlin<sup>170</sup>, bisweilen auch Mitarbeiter des Provinzials. Sie werden den Schwestern vom Provinzial oder Visitor «bestimmt» und - öfter dann nach Ablauf der Amtsdauer «zu unserem Bedauern» wegversetzt<sup>171</sup>. Chroniknotizen zu Modeste Vesin lassen erkennen, wie die Schwestern selbst die Rolle der ihnen zugedachten Begleiter sahen und wie sie auf deren Ernennung oder Ablösung reagierten<sup>172</sup>:

1951, 21. August: Provinzkapitel auf dem Wesemlin, «in welchem als Provinzial Rev. Pater Franz Solan Schäppi gewählt wurde. Wir erhielten als Spiritual u. Beichtvater, Rev. Pater Modeste Vesin, Provinz-Sekretär. Es waren einige Schwestern anfangs nicht ganz zufrieden, sie fühlten sich etwas gehemmt. Der liebe Gott möge alles segnen».

1954, September: «Der von allen Schwestern verehrte Hochw. H.P. Spiritual P. Modeste Vesin, der immer so mütterlich um das geistige und zeitliche Wohl und um die treue Nachahmung der Franziskus-Ideale in unserer Klosterfamilie besorgt war, wurde zum 1. Definitor bestimmt und als Guardian nach Freiburg mutiert. Als sein Testament hinterließ er uns in seiner Abschieds-Predigt die väterliche Mahnung, die Demut, Ehrfurcht und die gegenseitige Liebe als rechte Franziskuskind erfrig zu üben. Leider durften wir seine seelsorgerliche Führung nur 2½ Jahre erfahren. Während mehreren Jahren bemühte er sich auch hin u. wieder um den Gesang- und Orgelspiel-Unterricht der Schwestern [...] Der Hochwürdige Herr P. Provinzial bestimmte als Beichtvater den Hochw. Herrn P. Leodegar Schüpfer, zur Zeit Vikar im löbl. Kloster Wesemlin».

Der Beichtvater verstand seine Aufgabe als «Direktor» der Schwestern gewöhnlich weit über das Sakramentale und spezielle liturgische Feiern hinaus<sup>173</sup>: Rufin Steimer verordnete ihnen beispielsweise 1906 einen Klosterverwalter; schickte Kandidatinnen zur Ausbildung nach Zug und suchte den Schwestern auch eine Schule aufzudrängen. Der Gründer und erste Präsident

170 So Rufin Steimer (1906-09), Theodor Borter (1909-12), Ferdinand Wehrle (1913-15), Thomas Christen (1915-17), Benno Durrer (1917-18, dann als Exprovinzial 1921-27), Amanz Giger (1918-21), Stephan Roos (1927-30), wieder Wehrle (1930-33) und Roos (1933-40), dann Provinzsekretär Wolfried Sutter (1940-41); Guardiane folgen wieder mit Beat Schnetzer (1941-42), Anton Rennhas (1943-45), Leodegar Schüpfer (1945-51, als Vikar wieder 1954-57), Arno Hengartner (1957-58) und Konrad Scherrer (1958-69). Als zweiter Provinzsekretär begegnet Modeste Vesin (1951-54) in der Funktion des Spirituals. Quelle: KIAG, besonders Chronik II 202-460.

171 Vgl. Chronik II, 257, 266, 297, 308, 354, 366, 380, 398, 464, 455' (darüber, wie die Schwestern ihre Beichtväter «erhielten») und II 366, 455' (Beispiele schmerzlicher Abschiede). Einzigartig steht die Notiz von 1924, als der amtierende Beichtvater und abtretende Provinzial sich als neuer Luzerner Guardian offenbar einer Wahl stellte und dabei von den Schwestern «fast einstimmig» als Beichtvater bestätigt wird.

172 Chronik II 398-399, 419-420.

173 Zur Beichtpraxis bei ordentlichen und außerordentlichen Beichtvätern: Chronik II 217 (Regelung 1909) und später San Damiano 2 (1945)/13, 47-48. Der Beichtvater vollzieht auch Einsegnungen (II 226, 400), Einkleidungen (II 256, 368) und Feiern zu besonderen Anlässen (II 411 und zahllose Beispiele persönlicher Ordensjubiläen).

der Schweizer Caritas war auf soziale Nützlichkeit bedacht. Angesichts schwe-sterlicher Opposition schreckte der Pionier nicht vor massiver Einflußnahme, Mißbrauch der Beichttage und einer Polarisierung der Gemeinschaft zurück. Die Chronistin wollte ihre «nachkommenden Schwestern» nachhaltig an die ausgestandene Not und den erfolgreichen Widerstand erinnern<sup>174</sup>:

«Ende des Jahres 1905 u[nd] 1906 hatten unsere Ib. wohlehrw. Frau Mütter eine große Prüfung zu bestehen. Der damalige Director des Klosters P. Rufin wollte auf Gerlisberg eine Schule errichten. Er eröffnete diesbezüglich solches in einer Predigt den Schwestern u. als er wahrnahm daß die Frau Mütter sein Vorhaben mißbilligten, gieng das Wetter los. Vor allen trat die wohlehrw. Fr. Mutter M. Barbara mit viel Tapferkeit u. Energie diesem Plane entgegen, obwohl sie deshalb manche scharfe Bemerkung einerntete. Es trat in dieser Zeit ein unheimlicher Zwietrachtsgeist unter den Schwestern ein, denn es gab auch solche die auf seiner Seite waren. Er unterhielt sich mit seiner Partie in Wort u. Schrift ziemlich lang an den Beichttagen. Aus diesem Grunde ließ die wohlehrw. Frau Mutter im 'Sähli' und im Predigtzimmer an beiden Gittern Schlösser anbringen, damit solchem Uebelstande für die Zukunft abgeholfen sei. Der Ib. Gott wolle gnädigst unser Kloster vor einer solchen Heimsuchung bewahren.»

Steimers Nachfolger sollten ähnliche Einmischungen unterlassen, wenn ihre Kompetenzen auch vielseitig auf das Gemeinschaftsleben einwirkten: Beichtväter bildeten die Schwestern im Breviergebet, verkündeten nach Wahlen «die Ämter», regelten das Mette-Gebet jener Schwestern, die nicht zur nächtlichen Anbetung aufstanden, dispensierten in schweren Grippetagen vom Nachtgebet, erlaubten Unterleiboperationen und begleiteten immer wieder sterbende Schwestern in den Tod<sup>175</sup>. Wiederholt sah sich der spirituelle Direktor in Nöten gefordert: 1911 mußte er dringend einen neuen Klosterknecht vermitteln, 1912 die überforderte Gemeinschaft im Psychodrama einer kranken Schwester unterstützen und 1927 in einer Grippeepidemie eine Krankenpflegerin organisieren<sup>176</sup>. Als baulicher Berater ließ er 1913 eine Feuerwand in den Estrich und 1932 eine spanische Wand in den Chorraum einziehen<sup>177</sup>. Öfters wurden Beichtväter von jungen Schwestern zum «geistlichen Vater» erwählt und blieben ihnen über ihre Amtszeit hinaus beratend verbunden<sup>178</sup>. Einige Beichtväter wurden von den Schwestern bei eigenen Jubiläen speziell gefeiert und kehrten später auch zu Ferien in den Gerlisberg zurück<sup>179</sup>.

174 Chronik II 205. Frau Mutter amtete damals Augustina Steiner (1849-1936): HS V/2 1009. - Markus RIES, Gebetsleben und religiöse Ausstrahlung der Kapuzinerinnen in Luzern; in: HF 27 (1998), 123-135, sieht in Steimer irrtümlicherweise den Visitator am Werk (132).

175 Vgl. etwa Chronik II 228, 231, 266, 284, 301, 320, 324, 332-333, 352.

176 Chronik II, 227, 241, 289.

177 Chronik II 234, 301. Unter den späteren Beichtvätern wird sich vor allem Karl Peter als baulicher Berater profilieren. Zu seiner Ära unten: Abschnitt 6.4.

178 Vgl. etwa die Beispiele von Benno Durrer (II 278), Stephan Roos (II 297) und Modeste Vesin (II 457).

179 Vgl. etwa das goldene Priesterjubiläum 1937 für Stephan Roos, dem die Schwestern «aus Dankbarkeit» zwei Tage nach dem Fest im Wesemlin «zu seiner u. unserer Freude ein bescheidenes Festchen nach Klosterfrauen-Art» bereiten (II 326); Beispiel eines Feriengastes ist Arno Hengartner: Chronik II 464, 455', III 30.

Bereits der langjährige Visitor Alexander Müller mußte bei Arbeitsüberlastung oder infolge seiner Herzkrankheit öfter den Luzerner Guardian und Schwesternbeichtvater zu den feierlichsten Anlässen delegieren, sei es um Schwestern einzukleiden, ihre einfache oder ewige Probe entgegenzunehmen oder ausnahmsweise sogar die kanonische Visitation der Gemeinschaft durchzuführen<sup>180</sup>. Solche Delegationen höchster Funktionen an den Luzerner Guardian und Beichtvater nahmen ab 1942 stark zu, als der Provinzial persönlich ohne eigentlichen Visitor das Amt des Regularobers auszuüben begann<sup>181</sup>.

### 5.3.2. Visitatoren

Der Gerlisberg erlebte seine ersten Jahrzehnte im Zeichen einer Vaterfigur und Autorität, die wohl dominanter als jede vor und nach ihr in die Geschicke der Frauengemeinschaft eingegriffen hat. Der letzte «Apostolische Visitor», der vom Papst selbst ernannt wurde und anstelle des ausgewiesenen Nuntius die kirchliche Leitung über mehrere Schwesterngemeinschaften wahrnahm, verstand seine Aufgabe umfassend<sup>182</sup>. So beschränkte sich seine Aufsicht nicht auf die jährliche Visitation, auf übliche Dispensen und die Prüfung von Kandidatinnen vor Einkleidungen und Professen, deren Feier er auch selber vorstand. Der Visitor persönlich bewilligte 1910 eine Küchenhilfe, veranlaßte Modifikationen am Tabernakel, verordnete den Pater und die Zeit für die Exerziten, ließ die Errichtung von Gülten gut, schuf 1915 den Rosenkranz während der Messe ab, dispensierte bei großer Kälte vom Nachtgebet, erlaubte im ersten Weltkrieg die Aufnahme geflohener deutscher Dominikanerinnen ins Gästehaus, verordnete ab 1925 den Angelus lateinisch zu beten, führte schließlich 1928 gar selbstverfaßte Litaneien ins schwesterliche Gebet ein und befahl den Rosenkranz am Samstag fürs Volk zu öffnen. Auch baulich hinterließ der Visitor unübersehbare Spuren: Als die Gemeinschaft sich über einen neuen Stationenweg für den Chor stritt, gab Müller 1910 den Stichentscheid. 1914 ordnete er an, mehr Platz für die Hühner zu schaffen und ließ im Dachstock auch einen Kerker für verhaltensauffällige Schwestern einrichten. 1915 wurde auf seine Anweisung hin die Galerie im Chor herausgerissen und ein neuer Chorboden eingebaut. Auch die Elektrifizierung der Orgel benötigte seine Bewilligung. 1928 ließ er schließlich noch ein Gitter in den Besuchersaal einbauen. Ähnlich wie die Brüder im Wesemlin sollten die Schwestern persönliche Besuche im Zimmer anderer unterlassen und mit den

180 Vgl. Chronik II 231, 256, 257, 259, 267-268, 296, 297.

181 Vgl. Chronik II 354, 361-362 (ex-Beichtvater), 366, 378, 379, 381, 382-383, 388, 390-395, 397-398, 400, 404, 409, 417-418, 421, 429, 440, 448, 455, 456, III 3; Delegationen erfolgen dann weiter unter dem neuernannten Ordensassistenten der Föderation: vgl. III 14, 31, 38. Visitationen wurden nach Möglichkeit an Exprovinziale oder Definitoren delegiert: II 217, 228, 379, 381, 394, 398, 400-02, 411, 438. Einzelne Ausnahmen bestätigen die Regel. 1960 ernannt Sebastian Huber dabei den Luzerner Schwesternbeichtvater gar zum Visitor aller ihm unterstellten Kapuzinerinnenklöster (III 22).

182 Sein Amtsverständnis legt Alexander MÜLLER in einer selbstverfaßten Studie dar: Die rechtliche Stellung des Apostolischen Visitors, Ingenbohl 1920.

Novizinnen nicht sprechen dürfen<sup>183</sup>. Eine psychisch erkrankte Schwester läßt er 1914 in Zivil nach St. Urban überführen und den geisteskranken Klosterknecht 1921 nach Oberwil<sup>184</sup>. Auch um die Kleiderordnung kümmerte sich Müller, indem er 1917 weiße Schleier für die Laienschwestern einführte<sup>185</sup>. Aus wirtschaftlichen Motiven führte Müller schließlich 1913 die Hostienbäckerei ein, die den Schwestern bis heute einen beachtlichen Teil des Lebensunterhaltes einbringt<sup>186</sup>. Im Neujahrsbrief der Frau Mutter spiegelt sich die «kindliche Ergebenheit», mit der die Schwestern auch diesen Befehl ihres «Vaters» ausführten<sup>187</sup>:

«Kloster St. Anna auf Gerlisberg,  
Luzern, den 7. Januar 1913.

Reverende Pater Visitor! R.P. Exprovinzial!

Entbiete Ihnen im Namen des ganzen Convents die ergebensten und kindlich aufrichtigen Segenswünsche zum begonnenen neuen Jahre [...für] das Ihnen anvertraute Oberhirtenamt über so viele gottgeweihte Seelen [...] Ihre väterlichen Ermahnungen und Anordnungen die Ihre Hochwürden bei Anlaß der hlg. Visitation uns ans Herz legten, haben wir im Vertrauen auf Gott, so viel unserer Schwachheit möglich, folgenderweise ausgeführt [...]: Gestern den 8. dies sind von Ingenbohl zwei Schwestern gekommen u. haben uns das Hostienbacken gezeigt, zuerst wollte das Modell nicht recht ansprechen, aber nach und nach kam es besser und durch öftern Gebrauch hofft man, daß es ganz gut gehe. - Indem ich R. P. Visitor wieder demütig um das hlg. Gebet u. Memento anflehe u. die ehrfurchtsvollsten Grüße von der wohlhrw. Frau Helfmutter alt Frau Mutter sowie des ganzen Conventes melde, bittet um Ihren väterlichen Segen, Ihre Hochwürden gehorsame Dienerin

Schwester M. Benedikta, d. Zeit Frau Mutter»

Nicht nur die Schwestern, auch deren Nachbarn bekamen die aufmerksame Kontrolle des «Oberhirten» bisweilen zu spüren. So schrieb Müller 1925 einen energischen Protest an das Kurhaus Sonnmatt, weil es bei der Neuschotte-

183 Zu den erwähnten Maßnahmen Alexander Müllers in ihrer zeitlichen Reihenfolge: Chronik II 219, 220, 222, 223, 229, 231, 238, 244, 247-48, 252-53 (vgl. 255), 257, 284, 287, 289, 291, 292, 293. KIAG M 282. Die Akten aus der «Ära P. Alexander Müller» zum Gerlisberg füllen Dossiers im PAL Sch 5471.7-7a, 5477.13, zudem 5359.1, 5365.7.

184 Die Chronistin erinnert neben der Maßnahme auch an die folgende Moralpredigt: «Unser hochw. P. Visitor hat dann schriftlich den Befehl erteilt, man solle sie nach St. Urban transportiren, was am 17. August vollzogen wurde. Sie mußte aber das Ordenskleid ausziehen und weltliche Kleider anlegen. Abends 5 Uhr wurde sie im Spitalauto [...] in Begleitschaft mit unseren 2 Knechten fortgeführt. Am gleichen Abend hielt der hochw. P. Visitor den Schwestern eine eindringliche Ansprache [...] uns allen Ernstes zu hüten vor dem Eigensinn und dem Kritisieren der Oberrn bezüglich der Anordnungen. Wie es jetzt draußen in der Welt soviel Unruhe gibt, so gab es auch im Kloster große Störung [...] verschuldete Krankheiten, wie wir ein Beispiel jetzt vor Augen gehabt, das ist eine Strafe Gottes [...] Die Schw. M. Antonia verblieb in St. Urban 9 Monate. Die wohlhrw. Frau Mutter mußte für Verpflegung, Kleider etc. u. andere Auslagen 76 Fr. 60 Ct. bezahlen.» (II 241). Zum Fall des Knechtes: Chronik II 270.

185 Chronik II 257. Daß Brüder sich um die Kleidung der Schwestern kümmern, hatte seit der Reform Tradition. Auch Müllers unmittelbarer Vorgänger Justinian Seitz griff 1909 ein, indem er von den Schwestern eingeführte Rückentücher umgehend wieder abschaffte: II 216.

186 Chronik II 233.

187 PAL Sch 5471.7.

«die Abzugrinne neben die Strase in die Wiese verlegt» und zuvor im «Klosterwald viele Aeste heruntergesägt hat, ohne daß darüber das Kloster befragt worden wäre». Festgestellt hätte er selbst es beim «Aufstieg zum Frauenkloster [...], welches meiner Visitation unterworfen ist» und dessen «Besitzstand» er «zu schützen» habe<sup>188</sup>.

Die folgenden Visitatoren, vom Provinzial ernannt oder «in persona» gestellt, sollten zurückhaltender wirken. Sie bleiben zum einen die rechtlich-kirchliche Autorität, welche die Gemeinschaft jährlich besucht, ihre Klausur regelt, eine neue Tagesordnung gutheißt, Brüder zu Arbeiten ins Kloster läßt, Übertritte anderer Schwestern in die Luzerner Gemeinschaft oder von ihr weg ermöglicht und den Rechnungsabschluß entgegennimmt<sup>189</sup>. Öfter üben die Visitatoren auch eine Art Supervision aus, reflektieren bei ihren jährlichen kanonischen Visiten die Gemeinschaftssituation sowohl positiv wie auch negativ<sup>190</sup>, vermitteln bei inneren Spannungen und ermöglichen amtsmüden Müttern oder Helfmüttern den Verzicht auf eine Wiederwahl<sup>191</sup>.

Daß Liberius Gloor 1935 die Asphaltierung der Wege vor und im Kloster anordnet, erinnert noch an die Ära Müllers, sollte aber einer der letzten baulichen Anordnungen sein<sup>192</sup>. Die meisten Eingriffe in Liturgie und Gemeinschaftskultur strebten wohl primär Uniformität zu anderen Schwesternklöstern oder den Gebräuchen der Brüder an: 1933 regelte Gloor die Atempausen im Breviergebet, 1937 folgten «Zensuren» zur Besuchs-, Chor- und Tischordnung, und 1958 wurden Zuger Schwestern zum Orgelunterricht beordert<sup>193</sup>. Ins gleiche Jahr fällt die Gründung der Föderation St. Klara, welche ein neues Kapitel schwesterlicher Solidarität eröffnet und in der Folge auch das Verhältnis zu den Brüdern neu bestimmt.

Abb. 10

Der Provinzial der Schweizer Kapuziner, Seraphin Arnold, visitiert als Superior regularis am 19. September 1958 die Schwestern Kapuzinerinnen auf dem Gerlisberg. Zu den Aufgaben der Visitatoren gehörte offenbar auch die Lektüre der Chronik, wie der Eintrag beweist: «Vidi in s. Visitatione, die 19. Septembris 1958 P. Seraphinus Sup. Reg.». Darunter schreibt die Chronistin mit dem Hinweis über die erfolgte Visitation weiter. (KIAG Chronik II, 456)

188 Schreiben vom 12. Januar 1925: PAL Sch 5471.7 (Durchschlag).

189 Chronik II passim und speziell 310, 346, 431-35, 442, 452, 461-62, 467, III 21-22, 30, 32, 37.

190 Neben den Notizen zur jährlichen Visitation in Chronik II und III auch KIAG, Visitationsberichte.

191 So etwa der Helfmutter Theresia Wiederkehr 1961: Chronik III 36.

192 Chronik II 316.

193 Zu den erwähnten Maßnahmen: Chronik II 308, 326-328, 402.

1958

Riv. P. Konrad Scherer, der nun nach Luzern als  
Grundbesitzer errannt worden ist.

neuer  
Pacht-  
vertrag  
Der Pachtvertrag konnte nun endlich abge-  
schlossen werden, es konnte dies nicht ohne Ein-  
stimmung der Pachtkommission geschehen. Schon  
im Februar wurde mit der Bearbeitung eines  
neuen Vertrages begonnen. - Die Zinsverhältnisse  
traten ab 15. März 1958 in Kraft.

neuer  
Brausch  
An Freitagen u. Familiensabenden erhalten die  
Schwestern, eben seit einem halben <sup>Jahr</sup> den schwarzen Caffeé  
nach dem Mittagesse. Es ist dies von den Kat-  
schwestern genehmigt worden u. wird von den Schwe-  
stern allgemein begrüsst. Milch-Caffeé um 1/3  
Uhr fällt dann an diesen Tagen weg.

Schwester  
in's Sa.  
naturim.  
Am 8. Sept. verunglückte Sr. Sr. Agnes. Sie  
war wegen der Dachbedeckung anstehenden auf  
dem Estrich, - fiel - u. brach den Oberarm. Sie  
wurde von einer H. Anna Krankenschwester per  
Auto in's Sanatorium abgeholt, u. muss nun  
einige Tg. dort bleiben. -

Visitatio n. Visitatione, die 19. September 1958

P. Scaphius  
Sup. reg.

Visitation  
Vom 16. - 20. Sept. führte A. R. P. Provinzial  
Scaphius die hl. Visitation durch. Wir alle durften  
diese Tage als grosse Gnade erleben. Im Beginn  
hielt uns Hochwürden seine Ansprache über Sinn u.  
Zweck der hl. Visitation, er verlas uns auch ein Schrei-  
ben betr. der Wahlen nach dem Kirchenrecht, das  
er extra für alle ihren verehrten Tanten -

#### 5.4. «Regularobere» wehren sich gegen bischöfliche Ansprüche

Hatte sich die Kapuzinerprovinz anfänglich entschieden gegen eine enge Verbindung mit Schwesterngemeinschaften gewehrt, bangte sie 300 Jahre später um eine liebgewordene Nähe. Mit der Ausweisung des Nuntius aus der Eidgenossenschaft 1874 ging die Sorge für die Schwestern, wie dargelegt, *ad interim* an päpstlich ernannte Kapuzinervisitatoren über. Unter Alexander Müller, dem siebten «Apostolischen Visitator», trat das kirchliche Gesetzbuch von 1918 in Kraft, das den Bischöfen die Aufsicht über die Frauenklöster ihrer Diözese zurückgab. Müller und die Provinziale sahen sich in der Folge bischöflichen Versuchen gegenüber, die Aufsicht auch über franziskanische Frauenklöster zu übernehmen<sup>194</sup>. Othmar Landolts Schreiben an die ihm unterstellten Kapuzinerinnen spiegelt Geschichte und Ausgang des Ringens 1933 diskret wider<sup>195</sup>:

«Wohlehrw. Frau Mutter! Ehrwürdige Schwestern!

Am 27. Dezember 1931 starb in unserm Kloster zu Sarnen der Hochwürdigste P. Alexander Müller, Exprovinzial der Schweizerischen Kapuzinerprovinz und Apostolischer Visitator der sechs Frauenklöster Altdorf, Appenzell, Luzern, Solothurn, Stans und Zug. [...] Mit einem gewissen Bangen fragte man sich nach dem Tode des A.R.P. Alexander, ob wohl den genannten Klöster wieder ein Apostolischer Visitator gegeben werde; denn die *Visitatio Apostolica* ist eben kein dauerndes Institut, sondern ein Ausnahmezustand. Darum wohl hatten schon nach dem Inkrafttreten des neuen kirchlichen Gesetzbuches im Jahre 1918 Bischöfliche Ordinariate der Schweiz versucht, ihre Rechte gemäß diesem Gesetzbuche neben dem Apostolischen Visitator zur Geltung zu bringen. Der Hochwürdigste P. Alexander hatte aber damals die Angelegenheit nach Rom gebracht und von dort den Entscheid erhalten, daß 'die diesem Apostolischen Visitator delegierten Vollmachten auch nach der Publikation des kanonischen Rechtsbuches in Kraft bleiben, solange sein Amt dauert'. Nicht ohne Grund mußten wir darum fürchten, daß nun nach dem Hinscheiden des bisherigen Apostol. Visitators neue Anstrengungen gemacht würden, um die genannten Frauenklöster [...] einfach unter die Jurisdiktionsgewalt der Bischöfe zu stellen.»

Folgende Strategie führte dabei zum erhofften Erfolg<sup>196</sup>: Gleich nach dem Tod P. Alexanders schaltete der Provinzial den Kapuzinergelehrten Hilarin Felder

194 Das Provinzarchiv bewahrt keine Akten, die konkrete Rückschlüsse auf einzelne Diözesanhirten zuließen, wenn auch der St. Galler Bischof 1920 Meinungsverschiedenheiten darüber zeigt, ob er «die im Cod.Jur.Can. den Bischöfen zugewiesenen Rechte auf die exemten Frauenklöster nicht ausüben könne oder müße». Zuvor hatte Visitator Müller den Bischöfen von St. Gallen, Chur, Basel und Fribourg nach Inkrafttreten des CIC/1918 ziemlich resolut seine Rechtsauffassung und Rechtsansprüche dargelegt: PAL Sch 5359.1, dazu 5355.4.

195 PAL 5355.5: «Acta quoad institutionem Superioris regul.» und 5355.6: mit «Akten betreffend Ernennung des Superior Regularis für die 6 Frauenklöster der Kapuzinerinnen». Das zweite Dossier enthält auch den zusammenfassenden Brief «P. Othmar Landolt O.M.Cap Provl. et Superior regularis», von Sonntag Septuagesima 1933 in Luzern. Vielleicht ist unter «qualche vescovo», der in Rom vorstellig wurde, auch Bischof Joseph Ambühl von Basel (1925-36): Dem Konvent persönlich durch eine eigene Schwester verbunden, feierte er 1898 in St. Anna anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums Primiz (II 178), und besuchte den Gerlisberg als Bischof wiederholt - u.a. als Festzelebrant zum 25-Jahr-Jubiläum zusammen mit Visitator Müller (II 286, 294, 295).

196 Vgl.: Burkhard MATHIS, Die neue Lage der Frauenklöster; in: HF 1 A (1934), 122-128, mit Akten 128-133.

ein, der Nuntius Pietro di Maria in Bern näher kannte und von ihm die Ernennung P. Ferdinand Wehrles zum stellvertretenden Visitor erwirkte. Landolt ließ in der Folge ein Gesuch an den Ordensgeneral Melchior von Benisa senden, das einen neuen Apostolischen Visitor vorschlug und um dessen Bestätigung durch die Religiosenkongregation bat (Januar 1932). Gleichzeitig ersuchten «einige Ortsbischöfe» die gleiche Kongregation, ausnahmslos alle Frauenklöster der episkopalen Jurisdiktion zu unterstellen. Die römische Behörde schien Letzterem geneigt und bat im Juli den Nuntius um seine Stellungnahme. Dieser holte seinerseits ein Gutachten bei Hilarin Felder ein, der im Herbst persönlich in Rom die Verhandlungen zu übernehmen hatte. Dem Gesuch des neuen Ordensgenerals Vigilius von Valstanga an die Religiosenkongregation, sie möge «*affidare i sei menzionati Monasteri alla giurisdizione del M.R.P. Provinciale pro tempore della Provincia Svizzera*», war darauf Erfolg beschieden. Die Kongregation entsprach der Bitte drei Tage später am 12. November 1932. Der Nuntius teilte den Beschluß am 23. Januar 1933 dem Provinzial mit. Landolt faßt die Neuregelung wie folgt zusammen:

«Gemäß diesem Reskript ist somit in Zukunft der jeweilige Provinzial zugleich Superior regularis, Regularoberer der genannten sechs Frauenklöster in der Schweiz, 'salvis Ordinariorum iuribus' [...] Es möchte die ehrw. Schwestern vielleicht betrüben, daß sie keinen Apostolischen Visitor mehr erhalten haben. Wir glauben aber, die Angelegenheit sei auf diese Weise am besten gelöst worden [...] Und dieser Entscheid der kirchlichen Obern hat die ehrw. Schwestern nur noch enger verbunden mit unserm Orden, dessen Namen sie tragen und nach dessen Geist sie leben. Sie bilden nun eine franziskanische Familie mit unserer Provinz, da sie unter dem gleichen Obern stehen, dem ihr leibliches und geistliches Wohl und Wehe ebenso am Herzen liegen wird, wie dasjenige der ihm unterstehenden Kapuziner, ihrer geistlichen Brüder im hl. Vater Franziskus.»

Mit Blick auf seine Arbeitsbelastung fügte der Provinzial allerdings bei, daß er «in der Regel einen erfahrenen Pater als Stellvertreter und Visitor ernennen» müsse, «der in seinem Auftrage und in steter Verbindung mit ihm die jährliche kanonische Visitation und die übrigen Geschäfte besorgen wird».

Die römische Entscheidung zugunsten der bewährten rechtlich-spirituellen Beziehung zwischen Kapuzinerinnen und Kapuzinern schaltete den Ortsbischof nicht ganz aus. Am 12. Mai faßte der Nuntius 1933 «Rechte & Pflichten des Bischofs hins. schweiz. Kapuzinerinnen gemäß Dekret der Religiosenkongregation vom 22. Nov. 1932» zusammen. Demgemäß konnte der Ortsbischof u.a. grundsätzlich persönlich oder durch seinen Stellvertreter die Wahl einer Mutter leiten, alle fünf Jahre Visitation halten, Einsicht in die Jahresrechnung verlangen, Geldanlagen an seine Zustimmung binden, Kandidatinnen für Noviziat oder Gelübde kanonisch prüfen, den Beichtvater absetzen und sich zum Austrittsgesuch einer Schwester äußern<sup>197</sup>. Tatsächlich sandte der Bischof

197 Akten ebenda; dazu Chronik II 305.

nach fünf Jahren seinen Generalvikar zur Visitation ins Luzerner Kapuzinerinnenkloster<sup>198</sup>. Als sich zwei Jahre später im Weltkrieg die Angst vor einem deutschen Einmarsch zuspitzte, riet Bischof Franziskus von Streng<sup>199</sup> - oberster Wächter über die Klausur - notfalls zur Flucht in Zivilkleidern, während dem Visitor die Übersiedlung nach Stans ausreichend erschien<sup>200</sup>. In der Gründungsphase der Föderation wirkten Kapuziner und Bischöfe dann einvernehmlich an einer päpstlich gewünschten Neuordnung, die - ohne die jeweiligen Rechte anzutasten - Konkurrenzgefühle zugunsten der Schwestern gänzlich überwinden half.

### 5.5. *Erweiterte Horizonte*

Ein Zusammenschluß der schweizerischen Kapuzinerinnenklöster in zwei Phasen zu einem «schwesterlichen Bündnis» wäre ohne zielstrebige Vorarbeit aus dem Wesemlin schwerlich zustande gekommen. Zwar verlieh die Pfannerregger Reform den autonomen Gemeinschaften einen gemeinsamen Boden und ursprünglich gemeinsame Statuten, acht von ihnen auch den gleichen kirchlichen Hirten in der Person des Nuntius bzw. Kapuzinervisitors. Dennoch verhinderten, wie wir sahen, strikte Klausurgeetze nähere Kontakte und einen wirklichen Austausch unter den Schwesternklöstern. Indem das Wesemlin ab 1943 ein Zusammenrücken der Kapuzinerinnenklöster gezielt förderte, leisteten die Brüder einer doppelten Zukunftsperspektive wertvolle Vorarbeit: einer Schwesternföderation in der Schweiz selbst und gemeinsamer Missionsarbeit in Afrika.

#### 5.5.1. Vorbereitung auf ein «schwesterliches Bündnis»

Jahre bevor Papst Pius XII. mit der Apostolischen Konstitution «Sponsa Christi» schwesterliche Föderationen anregte, begann das Wesemlin behutsam den Schwestern neue Fenster zu öffnen. Das 1943 geschaffene Forum «San Damiano» ermöglichte den Deutschschweizer Kapuzinerinnen-Klöstern und Montorge alle zwei Monate einen Informationsaustausch und eine gemeinsame Bewußtseinsbildung, auch wenn in den ersten Jahren vor allem Brüder die Feder führten. Schon früh sensibilisierten verschiedene Artikel die Schwestern für ihre gemeinsame Spiritualität, Geschichte und Herausforderung in der Gegenwart. 1944 erscheint ein ungezeichneter Beitrag zur Geschichte der Kapuzinerinnen, 1946 ermutigte Provinzial Franz Solan Schäppi mit Blick auf Franz und Klara und dem Ruf «Helfen wir einander!» zur brüderlich-schwesterlichen Zusammenarbeit auf, und im gleichen Jahr startete «San Damiano» eine gemeinsame Solidaritätsaktion, um das kriegsversehrte Kapuzine-

198 Vgl. Chronik II 334 zum Dezember 1938. Akten dazu in BiASO, KIAG, PAL Sch 5471.8

199 Franziskus von Streng (1884-1970) amtierte als Bischof 1937-67: zu Person und Wirken: HS I/1, 409-13.

200 Vgl. Chronik II 342-343.

rinnenkloster Salzburg wiederaufzubauen<sup>201</sup>. Kaum war Ende 1950 in Rom die Konstitution «Sponsa Christi» erschienen, suchte der neue Provinzial Arnold Nußbaumer in der Januarnummer sie den Schwestern nahezubringen. Mit dieser «Weihnachtsgabe des hl. Vaters» erhoffte er «für die hinter Riegel und Gitter verschlossenen Schwestern» eine «vom Papst vorgeschlagene und warm empfohlene [...] Vereinigung von Klöstern» angesichts «der bedrohten Lage vieler» Frauengemeinschaften<sup>202</sup>. Beda Mayer doppelte mit der historischen Feder nach und blendete mit einem Artikel über die «Ältesten Statuten» in die verbindende Reformzeit zurück<sup>203</sup>. Der erhoffte Zusammenschluß faßte zunächst nur die dem Provinzial unterstellten acht Klöster in den Blick<sup>204</sup>. Modeste Vesin, Provinzsekretär und Spiritual im Gerlisberg, wollte sich nicht damit abfinden und suchte von Anfang an auch die bischöflich kontrollierten Klöster der Ostschweiz einzubeziehen. Seine Methoden wurden da allerdings als «Übergriff» entschieden zurückgewiesen<sup>205</sup>. In der Folge betrieb Nußbaumer eine vorsichtige und zielstrebige Aufklärungspolitik. Noch 1951 publizierte er die Konstitution für breitere kirchliche Kreise, deutsch übersetzt in der Kirchenzeitung<sup>206</sup>. Gleichzeitig suchte der Exprovinzial die einzelnen Gemeinschaften in persönlichen Gesprächen für einen Zusammenschluß zu öffnen<sup>207</sup>. Im Mai 1953 stärkte die Religiosenkongregation seine Position, indem sie ihn zum Apostolischen Delegaten ernannte<sup>208</sup>. Das Klara-Jubiläum 1953 bot eine willkommene Gelegenheit, die Anliegen von «Sponsa Christi» aus verschiedenen Perspektiven zu verdeutlichen und schmackhaft zu machen. Provinzial Franz Solan Schächli ließ in der Sommernummer mitteilen, der Papst selber wünsche sich für die Schweiz ein Bündnis der Kapuzinerinnen. In der folgenden Herbstnummer beleuchtete Modeste Vesin den «Geist der hl. Klara im Lichte von Sponsa Christi» und fügte - erstmals in «San Damiano» - eingehende Berichte aus allen Klöstern über ihre Klarafeiern an<sup>209</sup>. Die fortan selbständig erscheinende Zeitschrift, zunächst von Modeste Vesin und ab 1955 von Beda Mayer redigiert, baute die neue Rubrik «Aus unseren Klöstern» gezielt aus und förderte damit die Vertrautheit unter allen Schweizer Gemeinschaften in wirksamer Weise. Der Boden für einen ersten «Kapuzinerinnen-Kongreß» war nun bereitet. Die Mütter und Helfmütter der acht Klöster trafen sich 30.11.-2.12.1954 in Solothurn, wo Delegat Nußbaumer,

201 Die Artikel finden sich in San Damiano 3 (1946), 73-74, 88; 4 (1947), 94, 115.

202 Vgl. San Damiano 8 (1951), 1-4. Unter Nußbaumers vorausgehendem Provinzialat wurde «San Damiano» gegründet. Er selbst schrieb den ersten Leitartikel: San Damiano 1943, Nr. 1, 1-2.

203 San Damiano 8 (1951), 25-29.

204 Konkret: Altdorf, Appenzell, Gubel bei Menzingen, Luzern, Montorge in Fribourg, Solothurn, Stans und Zug.

205 Vgl. Viktoria Werners Rückblick in San Damiano 35 (1978), 69-70, mit der Reaktion in Notkersegg 1951. Akten zu den «Primordia» der Föderation in PAL Sch 5571.

206 SKZ 119 (1951), 61-63, 88-90.

207 Vgl. HS V/2, 952; zum Vorgehen: PAL Sch 5571.3 (Tagebuch Nußbaumers «Sponsa Christi - Protokoll»).

208 Ernennungsurkunde vom 12. Mai 1953 in PAL Sch 5571; abgedruckt in San Damiano 12 (1955), 21-22.

209 Die erwähnten Beiträge finden sich in San Damiano 10 (1953), 25-28, 37-63.

Modeste Vesin und Beda Mayer über die gemeinsame Geschichte der Schweizer Kapuzinerinnen und die Erneuerung im Sinne Klaras und von «Sponsa Christi» sprachen<sup>210</sup>. Die Tagung beauftragte vier Schwestern, zusammen mit Nußbaumer Statuten für eine Föderation zu entwerfen. Das Ergebnis ihrer Arbeit lag im Herbst 1958 vor und bot die Grundlage für die am 4. Oktober errichtete Föderation St. Klara<sup>211</sup>. - Überblickt man die Gründungsphase der Föderation, fällt auf Seite der Schwestern eine nur langsam wachsende Begeisterung auf, während die treibenden Kräfte mit dem Provinzial und Superior regularis, dem Apostolischem Delegaten, dem Redaktor des «San Damiano» und dem Historiker Beda Mayer im Kloster Wesemlin saßen. Bezeichnend für die noch immer «kindlichst» ehrfürchtige Haltung der Schwestern ist ihr Dankschreiben an ihren Regularobern am Ende des ersten Solothurner «Kapuzinerinnenkongreß»<sup>212</sup>:

«Hochwürdigster P. Provinzial,

Die Oberinnen der schweizerischen Kapuzinerinnenklöster von Altdorf, Appenzell, Freiburg, Gubel, Luzern, Solothurn, Stans und Zug versammelt in der schönen, altehrwürdigen Bischofsstadt Solothurn, erlauben sich E. Paternität ihre tiefste Verehrung zu bekunden. Nachdem sie im Exerzitienhaus St. Franziskus Referate über die [...] Apostolische Konstitution 'Sponsa Christi' angehört, haben sie den einmütigen Wunsch ausgesprochen im Sinne genannter Konstitution in einem schwesterlichen Bündnis zur freien Förderung gegenseitiger Liebe und Hilfe vereinigt zu werden. Mit dem Ausdruck kindlichster Ehrfurcht bitten wir um Ihren väterlichen Segen.

Altdorf: sig. Sr. M. Augustina, Frau Mutter    Sr. M. Hyazintha, Frau Helfmutter  
 \_\_\_\_\_ [etc.]»

Sr. Hochw.

A.R.P. SEBASTIAN HUBER, Provl.

Superior regularis

Kloster Wesemlin/LUZERN

Im nahen Gerlisberg tat sich keine Schwester aktiv hervor, und Luzern war auch in der Statutenkommission nicht beteiligt. Dennoch fand die Föderations-Idee eine frühe und warme Zustimmung<sup>213</sup>. Zweifellos trug dazu Nußbaumers Absicht, dem Gerlisberg im neuen Bündnis einen symbolischen Vorrang einzuräumen, positiv bei. Er konnte dazu auf die historische Vorreiterrolle des St. Anna-Klosters verweisen, die dem Reformverband des Luzerner Nuntius früher einmal den Namen «congregatio Lucernensis» ver-

210 KIAG Chronik II 421-422; Berichte und Texte in San Damiano 12 (1955), 18-64. Vgl. weitere Artikel Mayers zur Kapuzinerinnengeschichte: San Damiano 12 (1955), 89-94, 104-108, 118-123; 13 (1956), 7-10; 14 (1957), 78-83.

211 Die erfolgten Schritte zeichnet Nußbaumer nach in San Damiano 15 (1958), 82-102;

212 Original im PAL Sch 5471.12a, mit Gruppenfoto; publiziert in San Damiano 11 (1954), 56b.

213 Zur Abstimmung vom 16. Januar 1955: Chronik II 425 (weiter 448); Nußbaumers Tagebuchnotizen in PAL Sch 5571.3. vermerken zu Luzern, seiner ersten Station, auf die Frage zum Föderationsanschluß: «Ja: alles ja».

mittelt hat<sup>214</sup>. Auf eine entsprechende Empfehlung hin kürte im März 1959 das erste Wahlkapitel des Bündnisses im Wesemlin tatsächlich die Gerlisberger Mutter zur Vorsteherin. Schwester M. Antonia Burri übernahm damit vom Delegaten die Leitung der Föderation (1959-65)<sup>215</sup>.

Der Zusammenschluß begann sich sogleich im Alltag des Luzerner Klosters auszuwirken. Halfen bisher Brüder bei verschiedenen Arbeiten aus, eilten sich nun Schwestern aus Föderationsklöstern unter dem Motto «Selbst ist die Frau»<sup>216</sup> gegenseitig zu Hilfe. 1960 reiste Mutter Agnes aus Solothurn nach Luzern, um einen neuen zu Boden legen, und aus Altdorf und Stans trafen Schwestern ein, um sich hier mit der neuen Art des Psallierens vertraut zu machen. Hatte 1959 noch das Wesemlin dem Gerlisberg einen finanziellen Baubeitrag gewährt, stand nun dieser Konvent 1961 den Zuger Mitschwestern finanziell zur Seite. Ebenfalls 1961 reiste eine Equipe von Arbeiterinnen aus Solothurn und Luzern zu Renovationen nach St. Karl in Altdorf. 1963 wird Sr. Cecilia zu einer Schulaushilfe ebenfalls ins Urnerland ziehen und da zwei Jahre im Einsatz bleiben<sup>217</sup>. Die neue föderationsinterne Solidarität sollte sich, wie wir noch sehen, allmählich auch im Bildungsbereich und schließlich in gemeinsamen Projekten auswirken.

### 5.5.2. Erste Fenster öffnen sich nach Afrika

Nicht nur in der Gründung der Föderation leisteten die Brüder entscheidende Vorarbeit und schließlich den Hebammendienst. Auch das missionarische Engagement der Schwestern sollte durch eine jahrelange psychologische und spirituelle Vorbereitung ermöglicht werden. Marita Haller hat auf einige Brüder hingewiesen, die der Gerlisberger Missionsgründung in je eigener Art Pate standen: sie nennt den frühen Besuch Gabriel Zelgers im Jahr 1924 und seines Nachfolgers Bischof Edgar Maranta 1950, den Hilferuf des Provinzials Franz Solan Schächli nach seiner Ostafrika-Visitation 1948 und Nachrichten der Kapuzinermissionare im Einsatz<sup>218</sup>. Hallers Notizen ergänzend, soll hier

214 Vgl. Bullarium Capucinarum, hg. von Michael von Zug, 4, Rom 1746, 30. Luzern führt dabei jeweils die Liste der «monasteria monialium capucinarum» in päpstlichen Dokumenten an: vgl. etwa Bullarium Capucinarum 4, 60-61. Zum ersten Föderationskapitel von 1958 im Wesemlin bemerkt der aufmerksame und am Prozeß selbst beteiligte Beda MAYER, Kapuzinerinnen in Luzern, 105: Vor der Wahl «gab P. Arnold noch folgende Erklärung ab: daß nämlich dem Kloster Gerlisberg eine geschichtliche Vorrangstellung zukomme; es wäre darum eine edle Geste, wenn die erste Vorsteherin der neu gegründeten Föderation aus dem Kloster Gerlisberg geholt würde. Die Empfehlung wirkte denn auch erfolgreich, indem Schwester Maria Antonia Burri, Frau Mutter in Gerlisberg, zur ersten Vorsteherin des Verbandes gewählt wurde». Übereinstimmend dazu die Gerlisberger Chronik III 5. Vgl. zur historischen Rolle Luzerns auch Nußbaumers Artikel über das Bruchkloster in San Damiano 11 (1954), 38-45, 55-57.

215 Bericht Nußbaumers über das Wahlkapitel: San Damiano 16 (1959), 46-50. Vgl. den kommentierten Rückblick auf die ersten 20 Jahre und die «Leitung der Föderation»; in: San Damiano 35 (1978), 71. Die Wahl Burris erfolgte mit einstimmig (15:1, die eine Gegenstimme dürfte von Burri selber stammen): Wahlprotokoll in PAL Sch 5575.

216 So charakterisiert Viktoria Werner im eben zit. San Damiano-Beitrag die erste Phase der Föderation.

217 Vgl. zu den einzelnen Aktionen: Chronik III 15, 20-21, 29, 33, 52, 76

218 Marita HALLER-DIRR, Vom Gerlisberg an den Kilimanjaro. Gründung eines Kapuzinerinnenklosters in Maua/Moshi, Tansania; in: HF 27 (1998), 136-175, 149-151; vgl. Chronik II 280, 392, und San Damiano 5 (1948), 124.

der Beitrag einiger Brüder aus dem nahen Wesemlin angemerkt werden. Nicht zufällig ist es Modeste Vesin, der den Erzbischof von Dar es Salaam im Juni 1950 «in Begleitung eines schwarzen Priesters» auf den Gerlisberg führte. Der Missionssekretär und zugleich Beichtvater der Schwestern ließ den Konvent auch in den folgenden Jahren gezielt nach Afrika schauen: 1953 in einem Lichtbildervortrag und zweifellos immer wieder mit mündlicher Information, die zum Teil auch in den «San Damiano» einflöß. Bereits sein Vorgänger Wolfried Sutter hatte das Forum 1945 benutzt, um eingehend über die afrikanische Präsenz franziskanischer Schwestern zu berichten<sup>219</sup>. Beda Mayer unterstützte diese Art Horionterweiterung seinerseits mit Artikeln (und auf dem nahen Schwesternberg wohl auch mündlich): 1951 schaute der Provinzarchivar in zwei Nummern auf 20 Jahre «Kapuzinerinnen in Afrika» zurück und unterließ es nicht, den Stammbaum der afrikanischen Gründung in Melville über Mainz - Notkersegg - Appenzell - Wonnenstein auf die Pfanneregg zurückzuführen<sup>220</sup>. 1956 berichtete Mayer, unterdessen Redaktor, über franziskanische Missionsschwester in Kolumbien, 1957 erneut über die Kapuzinerinnen «am Indischen Ozean» - diesmal mit der ausgesprochenen Absicht, zu zeigen, «wie innige geistesverwandtschaftliche Bande diese afrikanischen Klöster mit unseren Kapuzinerinnenklöstern verbinden»<sup>221</sup>. Im gleichen Jahr schreibt P. Werner Huber<sup>222</sup>, Sekretär des Delegaten Nußbaumer in Luzern, für die Freiburger Schwestern eine Lebensskizze Bernarda Bütlers unter dem Titel «Capucine et missionnaire», und Mayer berichtet über das neue «Kapuzinerinnenkloster Swellendam» in Südafrika<sup>223</sup>. 1958 hält «P. Dr. Walbert Bühlmann, Missionswissenschaftler unserer (!) Provinz» zwei Filmvorträge über das Wirken der Missionare. Wenige Wochen später besuchte Oktavian Schmucki, Sr. Nikolas Bruder, den Konvent mit einem armenischen Titularbischof, und ein Jahr darauf machten gleich zwei Missionsbischöfe den Luzerner Schwestern einen tiefen Eindruck<sup>224</sup>:

«Der Msgr. Elias Mchonde, Weihbischof aus der Diözese Dar es Salaam, von der Kapuziner Mission in Afrika, zelebrierte in unserem Klösterlein Sonntag den 23. August um 10 Uhr die hl. Messe. Nach dem Mittagessen hielt er uns eine Ansprache auf englisch. Hochw. P. Ewald Beck, Neffe von Sr. M. Ignatia, übersetzte es uns. - Ebenfalls beehrte uns anfangs September Seine Exz. Erzbischof

219 Zum Lichtbildervortrag Vesins vgl. Chronik II 405-406; Sutters Artikel berichtet in San Damiano 2 (1945), 57-59 über Elisabeth-Schwester auf den Seychellen und Terziarinnen des hl. Franziskus in Dar es Salaam.

220 Der Artikel erschien in San Damiano 8 (1951), 34-38, 42-45. Einen umfassenden Stammbaum der Gründungen von Pfanneregg bis Südafrika, Missouri und Südamerika bietet HS V/2, 1123.

221 So wörtlich Mayers redaktionelle Notiz in San Damiano 14 (1957), 56.

222 Werner Huber (1909-77) war Französischprofessor in Stans und wurde nach einem bewegten Wanderleben «Secretarius Delegati pro Monialibus». Als solcher lebte er 1954-59 im Wesemlin Luzern: Fidelis 64 (1977), 230-232.

223 San Damiano 14 (1957), 60-63, 65-66.

224 Vgl. Chronik II 450' (zit.), 455', und III 10 (zit.). Walbert Bühlmann (\*1917, heute in Olten) doktorierte 1949, wirkte dann drei Jahre in Tanzania und kehrte als Dozent für Missiologie an die Universität Fribourg zurück (1953-70), bis die Ordensleitung ihn als Generalsekretär für die Mission nach Rom berief (1970-82).

Dominic Althaide von Indien, aus dem Kapuzinerorden. Auch er erzählte uns Schwestern von Seinen Freuden, Nöten u[nd] Sorgen seiner Mission. Der gnädige Herr sprach französisch u. A.R.P. Arnold, übersetzte uns alles. Wir, im stillen Kloster, wollen auch Missionarinnen sein durch Gebet u. Opfer, liebende, restlose Hingabe.»

Der biblische Aufruf «Kommt herüber - uns zu helfen» des ehemaligen Spirituals Modeste Vesin, mittlerweile selbst Missionar, im «San Damiano» 1958 fand im Gerlisberg jedoch bei aller missionarischen Sensibilisierung noch kein hörbares Echo. Seine Hoffnung, «daß auf den afrikanischen Seychelleninseln, in diesem unvergleichlich schönen Paradies» auch Schweizer Kapuzinerinnen «as soon as possible» eine Neugründung wagten, erhielt eine erste schwesterliche Antwort aus dem Kloster Zug in einem Artikel von Sr. M. Fidelis Haas. Ihr mutiges «Gott will es» war, wie wir sehen, langfristig vorbereitet<sup>225</sup>. Erst die Gründung der Föderation schuf jedoch auch die personellen Voraussetzungen, um 1965 und 1966 mit vereinter Kraft den Sprung nach Afrika zu wagen.

## 6. Zusammenarbeit im Zeichen von Konzil und neuen Projekten

Das Zweite Vatikanische Konzil markiert eine Zeit längst fälliger Öffnung und eines Aufbruchs, der auch das Lebensgefühl klösterlicher Gemeinschaften merklich veränderte. Ängstliche Klausurfragen, die noch die ersten Jahre der neuen Föderation beschäftigten<sup>226</sup>, begannen mit dem Konzil einer Dynamik Raum zu geben, die «Welt», klosterübergreifende Gemeinschaft, Austausch, Bildung und Projektarbeit höher stellte und ungeahnte Türen öffnete. Uns soll im folgenden die «geschwisterliche» Dimension beschäftigen, die dem Verhältnis von Schwestern und Brüdern neue Farben verlieh. Ein erster Abschnitt beleuchtet die Reaktion auf das Konzil und die Rolle der Brüder im schwesterlichen Aufbruch der sechziger und siebziger Jahre (6.1.). Nach ihrer Selbstfindungsphase entfaltete auch die Föderation St. Klara in den sechziger Jahren zunehmend Eigeninitiative. Föderationsprojekte förderten Gemeinschaftssinn und Selbstbewußtsein der Schwesternklöster, die sich den Brüdern gegenüber zu emanzipieren begannen (6.2.). Die Brüder ihrerseits lernten gerade an den schwesterlichen Projekten, eine neue, unterstützende und geschwisterliche Rolle einzunehmen (6.3.). Spuren jenes Prozesses, der auch in Luzern «hochwürdige Väter» zu «lieben Brüdern» machte, seien in einem vierten Schritt kurz nachgezeichnet (6.4.).

225 Die erwähnten Artikel finden sich in San Damiano 15 (1958), 26-27, 49-51.

226 Noch 1984 bemühte der Konvent Provinzial Bertram Gubler auf den Gerlisberg, um Klausurfragen zu klären (IV 41); zum Problem und zur Öffnung der Klausur in der Föderation: zahlreiche Artikel im San Damiano der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre.

## 6.1. Gemeinsam im Aufbruch des Konzils

Das 2. Vatikanische Konzil fand von seiner ersten Session an das rege Interesse des Gerlisberger Konventes. Am 11. Oktober 1962, dem Tag der feierlichen Eröffnung, entzündeten die Schwestern eine «Konzilskerze» im Chor, um dann täglich für die Versammlung zu beten. «Mit größtem Interesse» - vermerkt die Chronistin weiter - «verfolgen wir den Verlauf des Konzils, der bei den Tischlesungen verlesen wird»<sup>227</sup>. Die Brüder teilten - vom Visitator über Bildungsbeauftragte bis zum Spiritual und jungen Arbeitskräften im Garten - die gespannten Erwartungen der Schwestern und begleiteten ihren tastenden Aufbruch in eine neue Zeit. Im folgenden soll die schrittweise Rezeption des Konzils an zwei seiner Grundanliegen nachgezeichnet werden: der Liturgie und der Erneuerung des Ordenslebens aus dem eigenen Charisma<sup>228</sup>.

### 6.1.1. Liturgische Öffnung im Gefolge des Konzils

Die Chronistin spiegelt in ihren Notizen zur Visitation 1964 bereits das Bemühen des Provinzials, mit der Gemeinschaft die Neuorientierung der eben verabschiedeten Liturgiekonstitution in die eigene Realität zu übertragen<sup>229</sup>. Zwei Monate später verfolgen die Schwestern den Eucharistischen Kongreß in Bombay am Fernsehen mit. Das neue Medium läßt durch die Kraft des Bildes noch deutlicher bewußt werden, wie sehr die Kommunität auf dem Gerlisberg an einem gesamtkirchlichen Aufbruch teilnimmt: «Diese Ereignisse müssen unsere Horizonte [...] weiten zu weltweitem kirchlichen Beten und Opfern»<sup>230</sup>. Die eigene Liturgie sieht bald ganzheitliche und kreative Akzente. In der folgenden Karwoche, «am Hohen Donnerstag 1965, wurde in unserer Klosterfamilie zum erstenmal die Fußwaschung vorgenommen»:

«Wohlehrw. Frau Mutter ließ am Morgen die Schwestern Lose ziehen für die Wahl der Apostel, Nachmittags um 4 Uhr zogen wir ins Refektorium ein, wo Wohlehrw. Frau Mutter und Frau Helfmutter den Aposteln die Füße wuschen [...] Die Karfreitagliturgie wurde erstmals deutsch gesungen. Der Gebrauch der Muttersprache in der Liturgie ist ein herrliches Geschenk Gottes und des 2. Vatikanischen Konzils» [Chronik III 74-75].

227 Chronik III 48. Ebenso findet der Tod Johannes XXIII. tiefe Anteilnahme der Luzerner Schwestern wie auch das folgende Konklave. Die Krönung Papst Pauls VI. sollten die Schwestern gar - erstmals in ihrem Leben - am Fernsehen verfolgen können, nachdem der Bruder einer Postulantin (wohl Rita Stalders von Reußbühl, die am 21. März 1963 eintrat) ein TV-Gerät dazu auf den Gerlisberg gebracht hat (III 56-57). Die Pilgerfahrt des Papstes ins Heilige Land, erneut am Fernsehen mitverfolgt, reißt die Chronistin zum Wunsch nach einer zusätzlichen Sonnengesangstrophe auf die Technik hin (III 65). Zu den weiteren Konzilsverhandlungen: III 70, 71, 76, 86-87.

228 Die Untersuchung beschränkt sich aus zeitlich-praktischen Gründen auf den Reflex, den der konziliare Aufbruch in der sorgfältig geführten, informativen Chronik gefunden hat (III 48 - IV 111; ab 1991 wechselt der Stil zu einem stichwortartig kargen Notieren der wichtigsten Ereignisse).

229 Zur Visitation Seraphin Arnolds vom 13.-17. September 1964: Notizen in III 70-71. Darin Stichworte zur Thematik: «Die Liturgie ist eine reife Frucht des Konzils für alle Menschen der Zukunft. Franziskus und Liturgie [...] Er eilte der modernen Bibelzeit um 700 Jahre voraus. Er hatte ein ganz besonderes liturgisches Empfinden - intensives Leben des Evangeliums - Lob Gottes -» (70).

230 Zum Kongreß vom 25. November - 3. Dezember 1964, mit Beteiligung des Papstes: III 71.

Im Frühsommer erlebte der Gerlisberg erste Meßfeiern, die gegen das Volk zelebriert wurden<sup>231</sup>. Es folgen weitere Schritte und Erfahrungen mit neuer, selbstgestalteter Liturgie, zu denen die Brüder vom Wesemlin das Ihre beitrugen:

«9. Juli. Anlässlich des Namensfestes der Frau Helfmutter gab es für alle Schwestern eine freudige Überraschung. Nach etlichen Jahren durfte die hl. Eucharistie-Feier wieder im innern Chor stattfinden. In der kleinen Brothostie durfte sich jede Schwester selber auf den Altar legen, um dann in Christus verwandelt zu werden. Eine neue, goldige Schale, ein Geschenk des Hochw. Herrn P. Kuthbert, Guardian auf dem Wesemlin, an das Kloster anlässlich des 50. Jahrestages der Wohlehrw. Frau Mutter, leistete dazu ihren Dienst. [...]

16. August. Hochw. Herr P. Jean-Charles, unser ehemaliger Gesangslehrer, feierte mit seinem hochw. geistlichen Bruder eine Conzellebrationsmesse im innern Chor. Die wunderbare Einheit im Beten und in den Handlungen machte auf uns tiefen Eindruck. Am gleichen Tag durften Sr. Maria Verena und Sr. Maria Annuntiata nach Maria Opferung, Zug fahren, um einem Bibelkurs beizuwohnen.»

Im Herbst 1965 erhielten die Schwestern begeistert das erste deutsche Brevier. Der Übersetzer P. Peter Morant, biblischer Lektor am Provinzstudium, führte sie ins verstehende Psalmengebet ein<sup>232</sup>. Auch junge Kräfte und bestausgebildete Universitätsabsolventen fanden den Weg zu den Schwestern. So vertiefte Fortunat Diethelm im Sommer 1966 die erfolgten praktischen Schritte in «wertvollen Vorträgen über Liturgie». Er sprach an vier Julitagen über «Liturgie heute im Sinne des Konzils - und unsere active Teilnahme»<sup>233</sup>. Der Ordensassistent, Seraphin Arnold, ermutigte die Schwestern 1968, monatlich Wortgottesdienste im inneren Chor zu gestalten. Er selbst arbeitete dazu franziskanische Modelle und Vorlagen aus<sup>234</sup>. In der liturgischen Weiterbildung engagierten sich in den folgenden Jahren neben Exerzitenmeistern

231 Chronik III 75: Feierlichen Anlaß für die Neuerung boten das Dreifaltigkeits- und das Antoniusfest.

232 Peter Morant (1901-74) lehrte als Bibellektor am Provinzstudium 1931-68. Sein deutsches Brevier erschien ab 1963/65 im Herderverlag. Zu seinem Werdegang und seiner Pionierleistung: Fidelis 62 (1975), 30-37. Der sechstägige Bibel- und Psalmenkurs vom September 1965 spiegelt sich in Chronik III 78: «In den ersten Vorträgen erklärte er uns Zeit, Herkunft und Art der Psalmen. Er gab uns verschiedene Winke zu vertieftem fruchtbar Beten des Breviers. Später stellte er uns die vier Evangelisten vor und erläuterte uns, zu welchem Zweck und in welcher Schau jeder einzelne Christus und sein Wirken beschrieben habe. Nach jedem Vortrag war Gelegenheit zur Diskussion, an welcher die Schwestern sehr regsam mitmachten. Hochw. Herr P. Peter setzte seine ganze Kraft und Liebe darein, um uns ja das Beste zu bieten.» Das deutsche Brevier kam gleich am Tag nach Kursende in Gebrauch (12. September 1965; ebenda).

233 Fortunat Diethelm (\*1932) wurde als Neodoktor 1963 Professor im Kollegium Stans und Präfekt des Lyceums. Zu seinem Bildungseinsatz vom 11.-13. Juli 1966 in Luzern: Chronik III 85. Es folgten im Herbst Vorträge des Novizenmeisters vom Wesemlin «über die Konzilsbeschlüsse». Er «klärte uns besonders auf über die Forderungen, die die Kirche an die Ordensleute stellt und was sie von den kontemplativen Orden erwartet. Unser Leben in weltweiter Verantwortung - Seele und Kraftzentrum des Apostolates (Chronik III 86-87).

234 Chronik III 104.

eine Reihe qualifizierter Brüder als Referenten<sup>235</sup> und schließlich auch Schwestern aus der Föderation. 1971 erteilte mit Sr. Luzia Willi von Solothurn erstmals eine eingeladene Frau Liturgieunterricht im Gerlisberg<sup>236</sup>. Mehr und mehr nutzten Schwestern die beweglichere Klausurordnung, um auch spezifische Vorträge oder Kurse in Stadt und Region zu besuchen. Zwei Angebote über Psalmmeditation und biblisches Gebet, die der renommierte Alttestamentler Herbert Haag 1971 und 1976 in der Bruchmatt gestaltete, können hier beispielhaft für andere stehen<sup>237</sup>. Eine eindrückliche Erfahrung geschwisterlich-konziliarer Kirche an Ort erlebten die Teilnehmerinnen am Föderationskapitel, das im August 1977 im Dulliker Bildungshaus der Kapuziner tagte. Den Müttern und Helfmüttern gaben neben Provinzial und Ordensassistent auch die beiden Diözesanbischöfe Anton Hänggi und Otmar Mäder die Ehre. Die täglichen Eucharistiefiern wurden von einer schwesterlichen Liturgiegruppe gestaltet<sup>238</sup>. Das neuartige Erlebnis eines charismatischen Abendgottesdienstes veranlaßte da Mutter Nicola Schmucki, in den folgenden Jahren vom Exerziertenbegleiter Agnell Lüthi, Guardian im Wesemlin, eine Vertiefung in diese Art gemeinsamen Feierns zu wünschen<sup>239</sup>.

In unangenehmer Erinnerung blieb ein weniger willkommener Anstoß, mit dem ein anderer Bruder im Frühling 1969 die große Mehrheit der Schwestern überfiel. Der damalige Glaubenskursbegleiter hielt das nächtliche Gebet vor der Monstranz offensichtlich für überholt:

«Heute (14. Juni) überraschte uns Hochw. P. Reto Camenisch mit seiner Aufforderung, die Schwestern möchten Stellung nehmen, ob die nächtlichen Anbetungsstunden noch durchführbar seien oder nicht. Wir entschieden uns für eine Frist, die Sache zu überlegen. Und die darauf erfolgte Abstimmung unter den Schwestern zeigte, daß sieben Schwestern ein probeweises Aufgeben der Nachtstunden wünschten, während 38 nicht dafür waren. Gott sei Dank! Warum sehnten wir uns denn nach einem Kloster mit ewiger Anbetung?»<sup>240</sup>

235 Erwähnt seien etwa Peter Morant (1965), Reto Camenisch (1969), Monald Fischer (1970), Seraphin Arnold (1971/72), Pankraz Kälin (1972/73), Kolumban Rusterholz (1976), Sigisbert Regli (1976), Remigi Odermatt (1976), Leopold Stadelmann und Leonhard Theler (Mattli 1977), Agnell Lüthi (1977 und 1980), Visitator Kajetan Kriech (1977 und 1985), erneut Agnell Lüthi (1982 und 1984), und Fidelis Stöckli (1985): Chronik III, 78, 116, 125, 130, 156/161, 172, 238-239, 248, 258, 262-263, 265, 270, 272, 316; IV 22, 37, 49-51, 59. Die erwähnten Brüder dozieren mehrheitlich als Lektoren am Provinzstudium in Solothurn, wirken als Novizenmeister oder in Leitungsaufgaben, oder sie haben sich im Bereich Liturgie-Gebet als Kursleiter spezialisiert. Es handelt sich um beste Kräfte aus der Provinz.

236 Chronik III 150.

237 Chronik III 160, 247; vergleiche weitere Bibelkurse (etwa 1965 in Zug und 1977 in Schönbrunn: III 77, 260), Meditationskurse im Mattli (III 258, 281), in Einsiedeln (1971: III 157) und der Bruchmatt (1971: III 158); zur Kontemplation (in Dulliken 1982: IV 4); Einführungen ins deutschsprachige Brevierbeten (mit Vinzenz Stebler: III 299, erneut 1981 in Delsberg: III 344. Zeitweise besuchten Schwestern auch Veranstaltungen am Katechetischen Institut Luzerns; so etwa 1968: Chronik III 107. Zu einigen Kursen siehe Unterlagen in KIAG M 399, 401.

238 Chronik III 262-263: «Dank gehört auch der liturgischen Kommission, Sr. Andrea v. Wattwil, Sr. M. Aloisia v. Altdorf u. Sr. Marie Paula v. Gerlisberg. In ihren Darbietungen lag sehr viel Tiefe, Freude, Ruhe und echtes Beten.»

239 Exerziten im Januar 1980: Chronik III 316.

240 Chronik III, 125 (vgl. III 116).

Der Sturm hatte zur Folge, daß der Ordensassistent den «eifrigen jungen Priester» als Kursbegleiter absetzte<sup>241</sup>. Der Erwähnung wert sind schließlich auch zwei liturgische Neuerungen und Experimente, die den «Sonderfall Schweiz» mit kennzeichnen werden und in Rom bis heute Mißfallen finden<sup>242</sup>: Im Herbst 1977 feierte Agnell Lüthi, nach einem dreitägigen Kurs zum Thema «Versöhnung und Buße», die erste sakramentale Bußfeier im Gerlisberg<sup>243</sup>. Im Sommer des gleichen Jahres hatten Provinzial und Visitator den Konvent ermutigt, dem Laientheologen vom Hof in ihrer Kirche unauffällig eine Taufe feiern zu lassen<sup>244</sup>.

### 6.1.2. «Erneuerung aus den Quellen»

Auch der Auftrag des Konzils an religiöse Gemeinschaften, ihr «Ordensleben aus dem Geist des Ursprungs zeitgemäß zu erneuern»<sup>245</sup>, fand wie die liturgische Erneuerung auf dem Gerlisberg ein rasches Echo. Bereits 1964 hielt der junge Ordenshistoriker Oktavian Schmucki einen Bildungstag über Franziskus<sup>246</sup>. Der Bruder Sr. Nikolas hatte über den Poverello doktriniert, lebte in Rom und gehörte bald zu den führenden Franziskusforschern der Welt. 1967 behandelt ein Bildungstag Leodegar Schöpfers die konziliäre Sicht des Ordenslebens nach 'Perfectae Caritatis'<sup>247</sup>. Ordensassistent Seraphin Arnold wählte auch den spiritualliturgischen Weg, um das eigene Charisma tiefer kennenzulernen: Wortgottesdienste mit Texten von Franziskus und Klara sollten die Schwestern 1968 monatlich inspirieren<sup>248</sup>. Ähnliches suchten Exerzienten, die ausdrücklich «franziskanisch» ausgerichtet waren: neben schwesternerfahrenen Brüdern wie Arno Hengartner 1973, Agnell Lüthi (Guardian in Luzern) und Fidelis Stöckli (Provinzsekretär im Wesemlin), Kolumban Rusterholz und Wilhelm Germann<sup>249</sup> sah Gerlisberg auch die ausgewiesenen

241 Vgl. Akten, u.a. Verteidigungsbrief (6.8.1969 zit.) von Sr. M. Angela an den Provinzial: PAL Sch 5471.13.

242 Kurt KOCH, Laien im Dienst der Gemeindeleitung und Sakramentenspendung und das theologische Dauerproblem des kirchlichen Amtes; in: Pfarrei in der Postmoderne? Gemeindebildung in nachchristlicher Zeit. Für Leo Karrer, hg. von Alois SCHIFFERLE, Freiburg - Basel - Wien 1997, 191-206.

243 Chronik III 269-270. Die Praxis dauert an: vgl. etwa Chronik IV 126 (mit Spiritual Friedrich Frey 1995).

244 Chronik III 262.

245 Das Konzilsdekret «Perfectae Caritatis», 1964 erarbeitet und im Oktober 1965 in der definitiven Fassung verabschiedet, fordert in Artikel 2: «Zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens heißt: ständige Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute, zugleich aber deren Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse. Diese Erneuerung ist unter dem Antrieb des Heiligen Geistes und unter der Führung der Kirche [...] zu verwirklichen».

246 Chronik III 70. Schmucki (\*1927, heute in Luzern) war 1956-97 Mitglied des Historischen Instituts der Kapuziner in Rom, wo er 1959 an der Gregoriana promovierte. Zu seinem Gesamtwerk: Collectanea franciscana 67 (1997), 201-236.

247 Chronik III 100. Der frühere Guardian und Spiritual war eben 71-jährig in sein Heimatkloster zurückgekehrt.

248 Chronik III, 104.

249 Zu Arno Hengartner: Chronik III 173, zum langjährigen Magister Kolumban Rusterholz, der 1981 das Thema «Berufung» biblisch, franziskanisch und konziliär beleuchtete: Chronik III 334; zu Lüthi's Bildungsarbeit 1982: Chronik IV 22; zu Stöckli's Bildungstag 1985: Chronik IV 59; zu Wilhelm Germann im gleichen Jahr: IV 55.

Franziskuskenner der Provinz engagiert: Hilarin Felder 1976 und 1978, Oktavian Schmucki mit einem Kurs 1978, mit Festpredigten wie mit Vorträgen bei seinen jährlichen Sommerferien im Gerlisberg und Anton Rotzetter 1977<sup>250</sup>. Letztere sorgten auch dafür, daß die Luzerner Schwestern im Zuge der weltweiten Wiederentdeckung Klaras von Assisi in den neunziger Jahren neue Erkenntnisse aus kompetentester Hand erfuhren: die beiden Gelehrten traten wiederholt selber vor den Konvent und vermittelten ihm auch namhafte Kollegen wie den Franziskaner Engelbert Grau oder den Kapuziner Servus Gieben<sup>251</sup>. Einige Schwestern reisten darüber hinaus ins süddeutsche Reute, wo die Franziskanische Arbeits-Gemeinschaft Werkwochen zu Franziskus anbot und durch prominente Forscher gestalten ließ<sup>252</sup>.

Eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Charisma und seiner Umsetzung in der Welt von heute bot den Schwestern schließlich die Erarbeitung neuer, nachkonziliärer Satzungen. Sie wird uns im Abschnitt zur Föderation noch beschäftigen.

### 6.1.3. Glaubensvertiefung im Gefolge des Konzils

Riefen die Schwestern in den ersten Jahren des konziliären Aufbruchs verschiedene Kapuzinertheologen in ihren Kreis, um vor allem biblische, liturgische und ordensspirituelle Themen zu vertiefen, organisierte die Provinz ab 1968 eigentliche Glaubenskurse für die Föderation. Systematisch aufgebaut, übernahmen Dozenten des Solothurner Theologiestudium jeweils ein Trimester mit abschließenden Prüfungen<sup>253</sup>. Auf zwei Semester mit dem Bibliker Peter Morant folgte im Sommer 1969 ein drittes mit Reto Camenisch. Karl Peter, Guardian in Luzern und Spiritual der Schwestern, eröffnete das zweite Kursjahr, weitergeführt durch den Luzerner Novizenmeister Kolumban Rusterholz und wieder Peter Morant im Sommertrimester 1970<sup>254</sup>. Die Siebziger- und Achtzigerjahre sehen weitere Kurse von Brüdern, die in der Ausbildung der Provinz tätig waren: Seraphin Arnold organisierte einen Kurs über das beschauliche Leben, Remigi Odermatt hielt Bildungstage über Jugendkultur, Gottesbilder, spirituelle Schriftlektüre und - als neuer Guardian von Lu-

250 Zu Felder (\*1921, heute in Schwyz): auch Chronik III 234, 275, zu Schmucki: Chronik III, 220, 293, 345, IV 71, 90, 103, 113-114, 122, 127 und oben Anm. 119; zu Rotzetter (\*1939, heute in Altdorf): Chronik III 253, IV 118.

251 Engelbert Grau hielt 1983 Exerzitien (Chronik IV 24), Oktavian Schmucki machte die Schwestern 1982 mit dem neuentdeckten Mahnlied 'Audite' des Franziskus vertraut und sprach 1994 erneut über Klara (Chronik IV 113, 122), Rotzetter hielt im Erscheinungsjahr seines Bestsellers auch einen Bildungstag über Klara im Gerlisberg (Chronik IV 118); Gieben, Schmuckis Forscherkollege am Historischen Institut des Ordens, reiste 1994 aus Rom an, um den Schwestern Perlen aus seinem Fachgebiet - Ikonographie zu Franziskus und Klara - vorzulegen (Chronik IV 120).

252 Gerlisberger Schwestern lernten da 1981 und 1982 u.a. Lothar Hardick, Engelbert Grau und Justin Lang kennen: Chronik III 336, IV 15.

253 Oktober 1968 eröffnet Morant das erste Trimester in Luzern. Die Gerlisberger Chronistin vermerkt zum Organisatorischen und zum Interesse: «Am gleichen Tag Beginn des Glaubenskurses. Die Vorlesungen werden jeweils am Donnerstag von 8 1/4 - 11<sup>00</sup> von Hochw. Dr. P. Peter Morant O.FM.Cap gehalten. Außer den Kranken und zwei alten Schwestern benützen alle freudig diese Gnadestunden» (III 109).

254 Vgl. Chronik III 115-116, 129, 131, 142.

zern - 1979 über Ehelosigkeit, Fidelis Stöckli über Nachfolge, Gewissensbildung und andere Religionen, Kolumban Rusterholz über neutestamentliches Beten und Kontemplation heute, Sigisbert Regli wiederholt über Kirche und kirchliche Konflikte oder Gehorsam und Barnabas Flammer über den Jesus der Bibel und des Glaubens<sup>255</sup>.

Die letzten Jahre zeigen, dem steigenden Altersdurchschnitt der Gemeinschaft entsprechend, Ermüdungserscheinungen im Bildungsinteresse und in der Teilnahme am kirchlichen Basisgeschehen. Der «konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» schlägt sich in der Chronik nur noch mit einer kurzen, atmosphärischen Notiz nieder. Die Chronistin vermerkt zum 15. Mai 1989, über Kloster und Land ertöne «Glockengeläute zum Basler Friedenskonzil»<sup>256</sup>.

## 6.2. Emanzipation und Zusammenwirken in der Föderation St. Klara

Mit der Wahl der Gerlisberger Mutter, Sr. M. Antonia Burri, zur ersten Vorsteherin der Föderation ging die eigentliche Leitung des Verbandes 1959 vom «Initiator» Arnold Nußbaumer in Schwesternhand über. Der «Apostolische Delegat» erhielt fortan als «Ordensassistent» eine beratende Funktion.

### 6.2.1. Das «Männerregiment» tritt zurück

Bereits im Mai 1960 unternahm die Vorsteherin mit ihrer Sekretärin aus Stans die erste Visitationsreise durch die Schweiz<sup>257</sup>. Mit diesen «schwesterlichen Besuchen» erhielten die einzelnen Gemeinschaften neben dem kanonischen Visitator auch eine Mitschwester als Ansprechperson. Die Vorsteherin selbst konnte so aufgrund persönlicher Vertrautheit mit den Verhältnissen auch eine eigene Politik entfalten und Impulse setzen. Der Leitungsstil und die politischen Hauptakzente der ersten Vorsteherinnen, die «den Verbands-Nachen gesteuert, jede in ihrer Eigenart, jedoch alle mit Umsicht» (Seraphin Arnold), wird von ihrer Amtskollegin 1978 wie folgt charakterisiert<sup>258</sup>:

255 Die Aufzählung könnte ergänzt und fortgesetzt werden. Die erwähnten Kurse fanden Notiz in Chronik III 156/161, 231, 235-239, 242, 248, 268-269, 282, 288, 293, 303, 314, 320-321, 329-330, 333, IV 4-7, 36, 56.

256 Chronik IV 100-101.

257 Die Luzerner Stammgemeinschaft nahm daran regen Anteil, wie ihre Chronik IV 17-20 beweist. Die Reise führte über Tübach - Appenzell - Wattwil - Altdorf - Stans nach Luzern zurück, von da nach Solothurn, Zug - Gubel und im Juni nach Fribourg. Etwas anachronistisch mutet die Tatsache an, daß der Besuch im Kapuzinerkollegium, wo Baldegger Schwestern arbeiteten, eine Spezialbewilligung des Regularobers benötigte: «Mit Erlaubnis des Hochwürdigsten P. Provinzial durften sie während ihres Aufenthalts in Appenzell auch das Kollegium St. Anton besichtigen. H. P. Justus zeigte ihnen in freundlichster Weise alles, was sie interessierte, besonders die neue Küche» (18).

258 Die Rückblicke von Arnold, M. Antonia Burri, Viktoria Werner und der einzelnen Klöster füllen San Damiano 36 (1978), 65-104. - Notabene: die Jahrgangszählung springt in San Damiano irrtümlich von 32 (1975) auf 34 (1976).

- 1959-65 1. Vorsteherin: Mutter Antonia Burri von Luzern:
  - «rührig, unermüdlich, optimistisch» - junge Schwestern «halfen in anderen Klöstern bei Renovationsarbeiten, Mangel an Lehrkräften usw. Das Kloster Gerlisberg ging selber mit dem guten Beispiel voran. Es war eine Zeit reger baulicher Tätigkeit unter dem Motto: Selbst ist die Frau»
- 1965-71 2. Vorsteherin: Mutter Gertrud Gächter von Zug:
  - eifrig, dienstbereit, besorgt bis zur Erschöpfung ihrer Kräfte, unerschütterlich im Vertrauen, trotz aufsteigender Gewitterwolken» - «Erarbeitung und Approbation der neuen Satzungen. Beitritt der sieben Ostschweizer Klöster zur Föderation St. Klara, Gründung der Missionsklöster Donia und Maua, Weiterbildung»
- 1971-77 3. Vorsteherin: Sr. Viktoria Werner von Solothurn:
  - «Weiterbildungskurse für die Oberinnen [...] Seelsorgeteam, Besuch der beiden Neugründungen in Afrika. Der Nachwuchsmangel in den Schweizer Klöster wird immer spürbarer»
- 1977-83 4. Vorsteherin: Mutter Gertrud Harder von Notkersegg
  - «frisch, fromm, fröhlich - nimmt sie die Probleme in Angriff, bringt das erste 'Jugendtreffen' zustande, leitet die Überarbeitung der Satzungen in die Wege».

Die Rückblicke auf die ersten 20 Jahre offenbaren das klare Bewußtsein von Vorsteherinnen und Schwestern, daß sie ihr gemeinsames Geschick selbst in die Hand genommen hatten und daß 1959 «das Männerregiment» unbesorgt «zurücktreten» durfte<sup>259</sup>. Die Rechenschaftsberichte der weiteren Vorsteherinnen wie auch die Beratungen und Standortbestimmungen an den Föderationskapitel zeigen, wie eigenverantwortlich und kreativ die Schwestern den Weg in die Zukunft fanden<sup>260</sup>.

#### 6.2.2. Initiative Redaktorinnen übernehmen den «San Damiano»

Eine deutliche Emanzipation der Schwestern schlug sich auch in der Redaktion der Zeitschrift «San Damiano» nieder. Ab 1965 redigierte die Solothurner Sr. Maria Viktoria Werner, ausgebildete Lehrerin<sup>261</sup>, einen neuen Hauptteil unter dem Titel «Kapuzinerinnen im Dialog». Noch dominierten allerdings die Brüder den ersten, spirituellen Teil und bestritten den zweiten Teil «Aus Kirche und Orden» fast allein, während die Schwestern den Informationsaustausch «Aus unseren Klöstern» endlich selbst übernahmen. Die entscheidende Wende trat 1972 ein, als der Föderationsrat die redaktionelle Verant-

259 So der Ordensassistent Seraphin Arnold im Rückblick von 1978: San Damiano 36 (1978), 65.

260 Vgl. zum 8. Wahlkapitel 1980: San Damiano 38 (1980), 82-114; zum 9. Wahlkapitel 1983: San Damiano 41 (1983), 69-111; zum 10. Wahlkapitel 1986: San Damiano 44 (1986), 58-83; zum 11. Wahlkapitel 1989: San Damiano 47 (1989), 42-65; zum 12. Wahlkapitel 1992: San Damiano 50 (1992), 51-82 und zum 13. Wahlkapitel 1995: San Damiano 53 (1995), 48-78. Akten zu den einzelnen Kapiteln in PAL Sch 5575.

261 Zu Werner, ab 1967 initiative Frau Mutter im Namen Jesu und 1971 Vorsteherin der Föderation: HS V/2, 1073.

wortung in die Hände der Vorsteherin legte. Die Pionierin Viktoria Werner stellte ein Redaktionsteam zusammen, das nur noch aus Schwestern bestand und gleichmäßig alle Landesteile nördlich der Alpen vertrat<sup>262</sup>. Auch die große Mehrzahl der Beiträge stammen künftig von Schwestern der Föderation. So willkommen brüderliche Gastautoren waren, sie unterstützten in ihrer Art die Ausrichtung des «San Damiano» als Dialogforum der Föderation unter sich selbst und mit der Kapuzinerprovinz.

Daß sich mit mehr Eigenverantwortung der Schwestern nicht Distanz zu den Brüdern einstellte, sondern das gegenseitige Verhältnis vielmehr eine neue, geschwisterlichere Qualität erhielt, läßt sich über den Dialogstil des «San Damiano» hinaus<sup>263</sup> auch im Bildungswesen, in der etappenweise Erarbeitung nachkonziliärer Konstitutionen und in der Rolle der Kapuziner bei schwesterlichen Projekten erkennen.

### 6.2.3. Schwestern vermitteln Impulse der Synode '72 und entdecken externe Kurse

Während der Gerlisberg wie die anderen Frauenklöster das Konzil in intensiver Zusammenarbeit mit brüderlichen Referenten, Exerzitienbegleitern und Assistenten in ihr eigenes Denken, Feiern und Leben umsetzten, wird die hoffnungsvolle Arbeit der Synode '72 von den Schwestern selbst weitervermittelt: für den Gerlisberg ist es sowohl über den «San Damiano» wie auch in persönlichen Bildungstagen vor allem die Zuger Frau Mutter, Sr. M. Fidelis Haas, die Erfahrungen und Einsichten aus der Synode in die Gemeinschaft trägt<sup>264</sup>.

Im Bildungswesen blieben vielfältig spezialisierte Brüder - als Exerzitienleiter, Referenten, Festprediger, Kursbegleiter und Autoren - gern gesehene Gäste und oft geliebte Weggefährten<sup>265</sup>. Die Begeisterung über einen Kurs mit dem neuen Spiritualitätsfachmann Anton Rotzetter - «Bruder Chrüsi»[!] - spiegelt sich etwa 1976 im Bericht, den Sr. Gertrud Harder für San Damiano verfaßt<sup>266</sup>. Auch das dankbare Echo auf eine Assisireise mit Br. Hilarin Felder steht in der Gerlisberger Chronik unter zahlreichen anderen spirituellen Erfah-

262 Sr. M. Viktoria Werners Redaktionsteam von 1972 umfaßte noch Sr. M. Michaela Dietsche von Stans, Sr. M. Gabriela Hug von Wonenstein und Sr. M. Gabrielle Dauth von Fribourg; zur redaktionellen Neuausrichtung San Damiano 29 (1972), 6-9.

263 Zwei Beispiele: 1972 findet ein angeregter Dialog zwischen Br. Hans Rickenbach und Sr. Viktoria Werner über Meditation statt: San Damiano 29 (1972), 100-108. Die Diskussion geht unter den Schwestern lebhaft weiter in San Damiano 30 (1973), 6-81; 1984 findet das Mattenkapitel der Deutschschweizer Kapuziner in Appenzell ein Echo: Br. Martin Germann veröffentlichte sein selbstkritisches Kurzvotum «Das Verhältnis zu unseren franziskanischen Schwesterngemeinschaften», im San Damiano 41 (1984), 90-91 und stellte seine Sicht den Schwestern zur Diskussion. Die Redaktorin ließ sich herausfordern (ebda. 91).

264 Für Bildungstage im Gerlisberg Chronik IV 197 (Jahr 1974) und IV 210 (Jahr 1975); vgl. die schriftliche Berichterstattung verschiedener Schwestern in San Damiano 31 (1973), 57-77; 32 (1975), 62-67; 33 (1976), 88-89.

265 Über das oben Dargelegte (6.1.) hinaus belegen Echos in San Damiano und in der Klosterchronik bis in die neusten Jahre die Bedeutung, den sich wandelnden Stil und die Verbundenheit brüderlich-schwesterlicher Bildungsarbeit.

266 San Damiano 34 (1976), 5-11: unter dem Titel «Franziskanische Spiritualität - die große Neuheit».

rungen und gemeinsam erlebter Weiterbildung, die den beteiligten Schwestern unvergeßlich bleiben<sup>267</sup>. Die Monopolstellung der Kapuziner gehörte allerdings seit dem Konzil der Vergangenheit an. Die Bildungsarbeit der Brüder fand sich zunehmend ergänzt durch extern besuchte Kurse. Die Siebzigerjahre sahen einen eigentlichen Boom an vielfältigen Kursbesuchen. Verschiedene Schwestern nutzten Angebote der neugegründeten VONOS<sup>268</sup>, die Föderation St. Klara selbst förderte Kursbesuche in anderen Klöstern und schließlich bot die INFAG spezifisch franziskanische Kurse an. Vom Gerlisberg fuhren - um nur drei recht gegensätzliche Beispiele zu nennen - nach 1970 Gärtnerinnen nach Brugg, um sich mit biologischem Gartenbau vertraut zu machen, eine Schwester übte Reflexzonenmassage in Altstätten, und 1977 «verreiste Sr. Maria Esther nach Todtmoos-Rütte zu Graf Dürkheim um an einem 3 wöchigen Meditationskurs teilzunehmen»<sup>269</sup>.

#### 6.2.4. Neue Konstitutionen durch einen jahrelangen Basisprozeß

Hatte der Kanonist und Visitor Alexander Müller die Satzungen der Kapuzinerinnen 1930 noch im Alleingang dem neuen Recht angepaßt, erarbeitete Nußbaumer als Apostolischer Delegat die ersten Föderationsstatuten mit vier Schwestern «Adjunkten»<sup>270</sup>. Das etappenweise Formulieren nachkonziliärer Satzungen geschah dann in einem weit basisbezogeneren und zunehmend geschwisterlichen Prozeß. 1966 beauftragte der Generalminister sämtliche fünfzehn Kapuzinerinnenklöster, ihre Satzungen gemeinsam «den Konzilsdokumenten anzupassen» und stellte zugleich die Hilfe von Brüdern in Aussicht. Die Schwestern sollten «jene Kapuziner nennen, von denen sie glauben, daß sie aufgrund ihrer wissenschaftlichen Vorbildung und ihres franziskanischen Geistes [...] bei der Überarbeitung ihrer Gesetze wirksam unterstützen können»<sup>271</sup>. Aufgrund der Vorschläge bestimmte der Generalminister im April 1967 den neuen Ordenassistenten Seraphin Arnold<sup>272</sup>, die anstehende Satzungsarbeit zu begleiten. Auf Arnold und die Schwestern wartete ein immenses Werk: Es galt aus den ältesten Statuten von 1597, den neun verschiedenen

267 Chronik IV 87, 102 und eigener Bericht im KIAG; zu früheren Erlebnissen mit Felder auch III 234, 275.

268 Die Vereinigung der Oberinnen Nicht-Klausurierter Orden und Gemeinschaften der Schweiz (VONOS) organisierte im neuen Bildungshaus Dulliken Kurse durch ihren Bildungsbeauftragten Karl Inauen und machte diese auch für Klausurschwestern zugänglich (Luzerner Schwestern nehmen erstmals 1972 an einer Kadenschulung teil: Chronik III 160). Erste Kurse der «Franziskanischen Arbeits-Gemeinschaft» (FAG, heute INFAG) werden von Luzerner Schwestern in den frühen achtziger Jahren besucht (Chronik III 336, IV 15). Die Föderation St. Klara lud ihre Schwestern auch ein, gegenseitig an Bildungsanlässen und Exerzitien in den verschiedenen Klöstern teilzunehmen (Chronik III passim).

269 Vgl. Chronik III 156, 160, 253 (zit.).

270 Zu Müllers neuen «Konstitutionen der Kapuzinerinnen aus dem Regulierten Dritten Orden von der Buße des heiligen Vaters Franziskus von Assisi. Für das Kloster Sankt Anna auf Gerlisberg in Luzern und andere Klöster dieser Seraphischen Reform»: in PAL Sch 5365.7. Zu Nußbaumer: Akten in PAL Sch 5579.

271 Brief von Generalminister Fr. Clementius von Vlissingen an die Föderationsklöster, 16.11.1966, abgedruckt in San Damiano 27 (1970), 50-51.

272 Zum Folgenden vgl. den aufschlußreichen Rückblick Arnolds in der Sondernummer des San Damiano 27 (1970), 49-72. Dem Artikel sind auch die Zitate entnommen. Akten zur Satzungsredaktion 1961-73: PAL Sch 5581.

bis anhin geltenden Grundtexten und sechzehn anderen Vergleichstexten im Licht des Konzils einen neuen, gemeinsamen Text zu schaffen. Auch wenn Arnolds «Hilfe» faktisch die Federführung in der Erarbeitung der Konstitutionen bedeutete, bezog er in den folgenden Jahren alle Gemeinschaften intensiv in die Arbeiten ein: Erste Fragebogen brachten über 1000 Seiten schwesterlicher Vorschläge ein, Tonbänder, «San Damiano»-Artikel, und zahllose direkte Gespräche orientierten laufend über den Stand der Diskussion, Hauskapitel und die direkte Arbeit der Schwestern an Entwurfskopien hielt sie in Fluß. Arnold zog insgesamt 22 «Periti» bei: «Sachverständige der Bibel, Dogmatik, Psychologie, des Kirchenrechts usw. [...] Meistens waren es Mitbrüder, auch solche im Ausland. Auch ein Fräulein befand sich unter» ihnen. Zu Rate gezogen wurden auch die Novizenmeisterinnen von Baldegg, Menzingen und Ingenbohl, Äbte, Bischöfe, Ärztinnen und das «franziskanische Dreigestirn» Kajetan Eßer, Lothar Hardick und Dietmar Westermeyer. Die Arbeiten gelangten über einen zweiten Entwurf schließlich zu einer dritten Fassung, die von den Oberinnen im Winter 1969/70 verabschiedet, von P. Hubert Sidler stilistisch bereinigt und schließlich als «romreif» erachtet der Religiosenkongregation übersandt wurde. Ein sichtlich erleichteter Ordensassistent preist sie 1970 als «das Gemeinschaftswerk der Kapuzinerinnen» - Resultat eines «nicht hierarchischen, sondern franziskanisch-demokratischen Verfahrens». Arnold kommentierte auch die «Mitarbeit und Gefährdung durch die Kapuziner» pointiert:

«Zur Hauptarbeit der Schwestern kam als Ergänzung die Mithilfe der Brüder, Periti und Experten hinzu [...] Schwestern lieferten zu gewissen Fragen lange Ausführungen oder Aufsätze; den Periti war die innere Haltung wichtig. Die schwesterliche Unbeschwertheit, Konzilstexte zu ändern, Franziskusworte zu korrigieren und sogar das Evangelium zu 'verbessern', hatte die sachlich korrigierende Hand des Mitbruders nötig [...] - Besondern Dank verdient unter den Mitbrüdern der Generaldefinitor P. Franz Solan [...] auch P. Faustin, Provinzsekretär, der juristische, und P. Beda, welcher geschichtliche Lücken auszufüllen hatte, sowie vielen anderen verborgenen Helfern».

Eine Gefährdung sah Arnold vor allem darin, wenn «nicht unwesentliche Unterschiede in der Lebensform der Kapuziner und der Schwestern [...] nicht stets gebührend berücksichtigt werden. Es kommt oft vor, daß Schwestern [...] auf dies und jenes im 'St. Fidelis' hinweisen und dabei vergessen, daß dies für die Brüder und nicht für die Schwestern Geltung hat [...] Der Geist ist hüben und drüben der gleiche; nur drückt er sich für Männer und Frauen verschieden aus [...] Ihre Nachfolge Christi zeigt sich in anderen Formen [...] Wie die Schwestern den Brüdern nicht neidisch sein werden auf gewisse Freiheiten, derer sie in Ausübung ihrer Aufgaben bedürfen, sowenig werden die Brüder in Eifersucht fallen, wenn z.B. die Hauskapitel der Schwestern bedeutend demokratischer sind als die ihrigen [...] und wenn] das Gebetsbedürfnis intensiver ist als bei den Brüdern, worüber diese ja sicher dankbar sein werden».

Die überraschenden Schwierigkeiten, die dann in Rom auftauchten und eine Approbation um Jahre verzögerten, sind in «San Damiano» nachzulesen<sup>273</sup>.

273 Zusammengefaßt in San Damiano 31 (1974), 1-23, mit dem Approbationsdekret vom 12. November 1973.

Sie beeinträchtigen das Novum des schwesterlichen Gemeinschaftswerkes unter brüderlicher Federführung nicht. - Diese ersten gemeinsamen Satzungen wurden 1973 «ad experimentum» auf sieben Jahre approbiert. Die römische Religiösenkongregation erwartete bis 1980 eine bereinigte Fassung. 1978 war es nun die Föderationsvorsteherin Sr. M. Gertrud Harder, welche die Aufgabe anpackte<sup>274</sup>. Sie holte «die bunte Vielfalt» an Erfahrungen, Wünschen und Anregungen der Schwestern aller 15 Klöster ein, sichtete und ordnete sie mit ihrer Sekretärin. Am Weiterbildungskurs der Oberinnen und Novizenmeisterinnen vom Februar 1979 in Dulliken entschieden die Schwestern in einer Schicksalsabstimmung gegen eine Trennung der Föderation in Anbetungs- und Apostolatsklöster<sup>275</sup>. Damit war der gemeinsame «Weg für die Erneuerungarbeit der Satzungen geebnet». Der Föderationsrat bestellte in den folgenden Monaten eine Satzungskommission aus 7 Schwestern - in der der Gerlisberg erneut abseits stand. Alkuin Stillhart, Kanonist und Provinzial, hatte «für den rechtlichen Teil und der 'Bruder Kajetan Kriech' hatte als 'Ordensassistent' die Ehre, die Arbeitssitzungen der Kommission brüderlich zu begleiten». Der geschwisterliche Geist, der die vier längeren Klausurtagungen von 1980-81 prägte, spricht aus dem Rückblick Kriechs.<sup>276</sup>

«Wir mußten uns zunächst einmal als Team einspielen und hatten die nicht leichte Aufgabe, die verschiedenen und zum Teil sich widersprechenden Eingaben der Klöster und einzelner Schwestern ernsthaft zu prüfen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Oft war es ein echtes Ringen um Form und Inhalt. Aber bei all dem fehlte es nicht am nötigen Humor; und immer wieder gab es auch ganz dichte Augenblicke, in dem die Arbeit mehr und mehr zu einem wahrhaft geistlichen Gespräch wurde, das uns zur Mitte unserer franziskanischen Berufung führte».

Da zum Föderationskapitel vom August 1980 erst der Entwurf von fünf Kapiteln der revidierten Satzungen vorlag, ersuchte Sr. Gertrud Harder Rom um ein Jahr Verlängerung. Im Juni stellte sie dann den einzelnen Klöstern den endgültigen Entwurf zur Vernehmlassung zu und lud zum außerordentlichen Föderationskapitel auf Oktober ins Bildungshaus Mattli. Dieses hieß die neuen Satzungen nach eingehender Diskussion einstimmig gut. Nach erfolgter Annahme durch jedes einzelne Kloster ging der revidierte Text im November an die Religiösenkongregation. Als sich Rom schwer tat, schweizerischen Traditionen gerecht zu werden, wehrte sich wieder die Vorsteherin selbst für die Eingabe ihrer Föderation, mußte allerdings nach erfolglosen Vorstößen im Juli 1983 erneut die Satzungskommission einberufen, die römischen Anmer-

274 Kajetan Kriech, Arnolds Nachfolger als Ordensassistent, schildert 1984 in einem «kurzen geschichtlichen Rückblick» den gemeinsam gemachten Weg in San Damiano 42 (1984), 79-84. Von hier sind auch die folgenden Zitate.

275 Vgl. San Damiano 38 (1980), 86; und der Wiederhall in der Gerlisberger Chronik III 294-296.

276 Die drei achttägigen Sitzungen fanden in den Klöstern Solothurn, Stans, Zug und im Bildungshaus Dulliken statt. Die schwesterliche Kommission unter Leitung von Sr. Gertrud Harder vereinte Sr. Noëlle von Fribourg, Sr. Andrea und Sr. Immakulata von Wattwil, Sr. Mirjam von Stans, Sr. Fidelis von Zug und Sr. Luzia von Solothurn.

kungen einarbeiten und den Text dem Föderationskapitel im August vorlegen<sup>277</sup>. «Die Leitung dieses anspruchsvollen Traktandums übergab Mutter Klara (da) der kundigen Führung Pater Kajetans»<sup>278</sup>. Der Kanonist Alkuin Stillhart sollte in der Folge die letzten kirchenrechtlichen Klippen umschiffen helfen, so daß die neue Vorsteherin den Text im April 1984 nach Rom senden, drei letzte Änderungen am Oberinnenkurs vom kommenden Februar bereinigen und am 5. August 1985 die römische Approbation erhalten konnte. Die schwesterliche Satzungskommission machte sich in «Freude über Freude» an die Drucklegung, die ihnen Br. Raymund Gallati mit seinem Team vom Kloster Wesemlin in einem Spezialservice rechtzeitig aufs Föderationskapitel 1986 besorgte<sup>279</sup>.

### 6.3. Projekte Maua und Rivortorto

Der Gerlisberger Konvent macht die innere Entwicklung der Föderation nach der Amtszeit der ersten Vorsteherin zwar aufmerksam mit, bleibt aber - fern jeder Vorrangrolle - nach 1965 eher im Hintergrund: Weder in der Redaktion von «San Damiano» noch in den beiden Satzungskommissionen engagieren sich Luzernerinnen, die föderationspolitisch auch sonst nicht auffallen. Alle drei größeren Projekten der Föderation allerdings finden auf dem Gerlisberg entschlossene Schwestern, welche die praktische Realisierung von der ersten Stunde an mittragen: Sr. Cecilia Bühler die Missionsgründung in Moundou und später dann die Gründung des Hauses Rivortorto in Schüpfheim, während die Missionsgründung in Maua von einem Pioniersteam aus lauter Luzerner Schwestern angepackt wurde.

Die Geschichte der tanzanischen Gründung ist inzwischen von Marita Haller-Dirr eingehender dargestellt worden. Die Missionshistorikerin beleuchtet auch das Zusammenspiel von Schwestern und Brüdern in Afrika. Uns interessieren hier nur, ob und welche Impulse Brüder bei der Vorbereitung und Begleitung des Projekts im Luzerner Konvent selbst setzten.

Missionseuphorie brach auf dem Gerlisberg an jenem zweiten Föderationskapitel noch nicht aus, das im Juni 1962 unter Sr. Antonia Burris Vorsitz im eigenen Haus die «Errichtung eines klausuriierten Kapuzinerinnenklosters in einem Missionsland» grundsätzlich beschloß. Tatsächlich hatte ein entschiedener Ordensassistent Nußbaumer noch diversen Einwänden und Zweifeln zu begegnen, welche Kapitularinnen gegen ein Engagement in Afrika

277 Vgl. den Artikel von (sig.) «Bruder Kajetan Kriech, Ordensassistent» zur «Endgültigen Bereinigung der Satzungen der Schweizer Kapuzinerinnen aufgrund der von Rom vorgelegten Modifikationen am Föderationskapitel 8.-12. August 1983» in San Damiano 41 (1983), 79-84. Akten zur Satzungsredaktion 1981-92: PAL Sch 5581bis.

278 Vgl. den Artikel von Sr. Fidelis Haas, Zug, zum Föderationskapitel; in: San Damiano 41 (1983), 85-86.

279 «Chronologie der Satzungsrevision 1977-86» in San Damiano 45 (1987), 6-19.

vorbrachten<sup>280</sup>. Ein halbes Jahr später, im allgemeinen Klima des eben eröffneten Konzils, weckte die Suche nach Pionierinnen für das Projekt dann bereits «eine Welle der Begeisterung». Nach dem Beschluß des Föderationsrates im gleichen Januar 1963, auf das Bittgesuch des Kapuziner-Missionsbischofs Samuel Gaumain einzutreten und Schwestern nach Tschad zu senden, beteiligten sich gleich drei Luzerner Schwestern an den «Missionskursen für Pionierinnen», die von den beiden Brüdern Walbert Bühlmann und Blaise Favre in Montorge organisiert wurden. Das Wesemlin vermittelte dem Gerlisberg im März 1963 den Besuch einer Klarissin aus Kamerun «mit einheimischen Negereschwestern», der den erwachenden Pioniergeist weiter beflügelte<sup>281</sup>. Bühlmann, der Missionsspezialist der Provinz und Freiburger Dozent, doppelte im Juni mit einem Lichtbildervortrag über Afrika nach<sup>282</sup>. Nach der Freiburger Missionswoche, an der mehrere Luzerner Schwestern mitmachten, weilte Bühlmanns Kollege Josef Glazik, Professor für Missiologie im westfälischen Münster, auf seine Vermittlung hin mehrere Augusttage 1963 im Gerlisberg, wo er täglich zwei Vorträge hielt - «ganz auf das große kirchlich-missionarische Ziel ausgerichtet. Christ sein heißt - Missionar sein»<sup>283</sup>. Während sich dann Sr. Cecilia von Luzern mit ihren künftigen Gefährtinnen auf die Montorger Gründung vorbereitete<sup>284</sup>, trieb das Wesemlin bereits die zweite Gründung voran: Hilmar Pfenniger, Missionsprokurator der Schweizer Provinz, drängte nach seiner Tanzania-Reise im Sommer 1964 zu einer Gründung in Maua, Diözese Moshi<sup>285</sup>. Im September ließ sich die Luzerner Frau Mutter Sr. Immakulata Haas in Anbetracht ihres Missionseinsatzes nicht wiederwählen und besuchte Oktober bis Dezember mit Sr. Theresia Wiederkehr in Basel den Tropenkurs. Die zwei Schwestern waren eben erst aus Basel zurück, als Pfenniger Ende Dezember 1964 Joseph Kilasara, den interessierten Bischof von Moshi, nach einer Konzilssession über die Alpen rief. Die beiden besprachen die Gründung zunächst im Wesemlin mit dem Provinzial, Seraphin Arnold, und überraschten dann die Luzerner Schwestern zu dritt mit ihrem Besuch. Der afrikanische Gast verließ den Gerlisberg nach einem Tag mit der schriftlichen Zusage, der Schwesternkonvent gründe in Maua eine kontemplative Gemeinschaft<sup>286</sup>. Die Ausführung des Projektes

280 Kapitelsbeschlüsse und -bericht in San Damiano 19 (1962), 75-80. Verschiedene Schwestern wiesen auf den eigenen Nachwuchsmangel, auf mögliche Krisen und Katastrophen, Konflikte mit der Klausur und die Schwierigkeit hin «Negermädchen zu Klosterfrauen zu erziehen» (77). Ohne Begeisterung auch die Chronik III 43-44.

281 Vgl. zu den erwähnten Schritten die Kommentare in Chronik III 49 (zit.), 50, 52 (zit.). Zu letzterem: «Am 1. März traf ein ganz unerwarteter Besuch aus Afrika ein. Rev. Mère Marie de Jesu, Gründerin des beschaulichen Klarissenklosters von Kamerun, Sangmelina, kommt mit einer einheimischen Negereschwester Sr. M. Claire zu uns auf Besuch. Interessant ist ihre Gründung [...] und wir machen die besten Lehrstunden für unsere zukünftige Mission».

282 Chronik III 56

283 So die Chronik III 60; Glazik sollte den Gerlisberg in der Folge immer wieder aufsuchen: vgl. Chronik III 69 (August 1964), 87, 128, 141.

284 Vgl. San Damiano 1963-1966; zur ihrer Aussendung in Fribourg und Luzern, November 1965: Chronik III 80-81.

285 Zu den Hintergründen in Afrika mit den Quellen: HALLER-DIRN, Vom Gerlisberg an den Kilimanjaro, 152-156.

286 Vgl. Chronik III 71-73.

wurde erleichtert durch den Übertritt Sr. Paula Schmidlins vom Seraphischen Liebeswerk Solothurn, die bereits Missionserfahrung mitbrachte. Im Vorfeld des entscheidenden Föderationskapitels, das sich vom 24.-26. Mai 1965 in Delsberg versammelte, kam den Schwestern erneut der Provinzmissiologe zu Hilfe:

25.-27. April weilte H.H.P. Walbert Bühlmann hier und mit väterlicher Güte löste er die Probleme für unsere Neugründung und gab Rat und Anleitung für den etappenweisen Vorgang.

23. 24. 25. Mai tagten die Rätinnen der Föderation in unserem Kloster. Das erste Traktandum betraf die Neugründung in Maua und die Vorbereitungen darauf. Auf den Vorschlag von P. Walbert ist ein Sprachkurs in Kipalapala vorgesehen, der von P. Provinzial und den Rätinnen als sehr gut genehmigt wurde. Bis zur Ausreise besuchen die Missionarinnen noch einen Glaubenskurs mit Vorlesungen in Luzern bzw. Wochenendkursen in Zürich und Ingenbohl.

Das Föderationskapitel entschied, von Missionssekretär Hilmar Pfenninger und Provinzial Seraphin Arnold gut beraten, zugunsten einer zweiten Gründung in Maua und übertrug dem Gerlisberg die Ausführung<sup>287</sup>. Die Freude von Pionierinnen und Konvent auf das eigene Afrikaengagement wurde nicht gebrochen, als Sr. Cecilia Ende Juni - sieben Monate nach ihrer Aussendung - krank aus dem Tschad zurückkehren mußte<sup>288</sup>. Nach zielstrebigem Vorbereitungen des Pionierinnentrios und der Provinz predigte an der Aussendungsfeier vom 8. Dezember 1966 sinnigerweise jener Bruder, der Tanzania aus eigener Erfahrung kannte, in Freiburg Missiologie lehrte und dem missionarischen Engagement der Schwestern seit der Gründung der Föderation vielfältig Pate gestanden hat. Das Wesemlin umrahmte die Feier festlich, der Provinzial Pascal Rywalski und Ordensassistent Seraphin Arnold vorstanden und zu welcher P. Raphael Grolimund Violine spielte und den Novizenchor eigene Kompositionen singen ließ<sup>289</sup>. In der Gerlisberger Klosterchronik begegnen von nun an Farben eigener Afrikaerfahrungen, -Begegnungen und missionarischer Verantwortung, und nur noch ergänzend dazu einige wenige Impulse von Brüdern<sup>290</sup>. Bei aller Zusammenarbeit in Afrika selbst und in der Heimat

287 Vgl. Beiträge in San Damiano 79-84 (Bericht zum Kapitel), 127-128 (Pfenningers Werbe-Bericht).

288 Zur ganzen Phase: vgl. die Luzerner Sicht in Chronik III 84-85

289 Zur Aussendungsfeier: Vaterland, 9. Dezember 1966, 17. Die Berichterstattung für San Damiano 24 (1967), 28-29 schrieb, etwas überraschend im Vergleich zu anderen Föderationsklöstern, noch immer ein Bruder!

290 An letzterem sind zu erwähnen: Beiträge von Bühlmann, Provinzial und Spiritual an der Missionsaussendung vom Mai 1970 (Chronik III 133-134), Bühlmanns Lichtbildervortrag über Politik, Gesellschaft und Kirche in Südamerika 1971 (III 149), Berichte wie jener des Provinzials Ehrenbert Kohler «von seiner Afrika-Reise [1971 und] von den großen Missionsproblemen, sowohl der Kapuziner-Mission wie auch der unserer Schwestern» (III 158), der Besuch Franz Solan Schäppis mit Bischof Josef Sipendi von Moshi im Herbst 1972 (III 166) oder Besuche mit Berichten und Filmen von Kapuzinermissionaren (so 1974-1975: Chronik III 203, 222, 228) und schließlich 1985 des Vizeprovinzials aus Tanzania, Gandolf Wild (Chronik IV 57).

fanden die Schwestern hier wie dort ihren eigenen Weg, ihre vitale Gründung zu tragen, zu nähren und zur Selbständigkeit heranwachsen zu lassen<sup>291</sup>.

Das zweite von Gerlisberg personell und ideell mitgetragene Projekt hieß «Rivotorto»: ein offenes «Haus der Stille» in Schüpfheim. Dadurch, daß die einstige Tschadmissionärin Sr. Cecilia Bühler mit zum Gründungsteam gehörte, hat die Stammgemeinschaft das Experiment besonders interessiert mitverfolgt. 1979 beschlossen die Kapuziner, sich aus ihrem Kloster Schüpfheim zurückzuziehen<sup>292</sup>. Die Erfahrung der Brüder im eigenen Meditationskloster Arth, das seit 1974 Gäste aufnahm, immer wieder aber interessierte Frauen abweisen mußte, legte ein schwesterliches Pendant nahe, wozu die Provinz ihr Haus Schüpfheim zu Verfügung stellen wollte. Der Ordensassistent gewann anfangs Mai 1979 die Föderationsvorsteherin für die Idee<sup>293</sup>. Ein außerordentliches Föderationskapitel, das Sr. Gertrud bereits auf den nächsten Juli ins Mattli einberief, entschied sich - beraten von Kajetan Kriech, Provinzial Alkuin Stillhart und dem designierten Regionaloberen Martin Germann - für das Wagnis eines «neuen 'Rivotorto' fraulich-kontemplativer Prägung». Der initiative Mut der Schwestern und die Unterstützung der Brüder spiegeln sich schon in den ersten Schritten<sup>294</sup>:

«Nach näherer Kontaktnahme mit der Kapuzinergemeinschaft in Schüpfheim, nach entsprechenden baulichen Anpassungen, nach der Generalreinigung durch das gesamte Kapuzinernoviziat samt Novizenmeister, zog die Kerngruppe der Schwestern am 10. Mai dieses Jahres (1980) in Schüpfheim ein. Unter der brüderlichen Begleitung von Pater Kajetan hatten sich die fünf Auserwählten: Sr. Gertrud von Solothurn, Sr. Bernarda von Stans, Sr. Bernadette von Grimmenstein, Sr. Cecilia von Gerlisberg, Sr Monique von Montorge zuerst einmal zu einer Gemeinschaft zusammenzufinden... In einem Brief vom 27. Mai 1980 baten Pater Ordensassistent und ich im Namen der Föderation St. Klara vom Hl. Vater um 'Grünes Licht' für den Beginn des Apostolates in Schüpfheim; dem Brief waren die Empfehlungsschreiben der Bischöfe von Basel und St. Gallen, des Provinzvikars und des Paters General in Rom beigelegt. - An uns ist es, diesem Werk die volle Sympathie zu bewahren und ihm jede Hilfe zu gewähren, die es braucht, sei es das Gebet, sei es materielle Hilfe, sei es gar die Freigabe einer Schwester.»

291 Zur Entwicklung bis auf dem neuesten Stand, die mehrfach zitierte Missionshistorikerin HALLER-DIRR, Vom Gerlisberg an den Kilimanjaro, 157-175. Dazu die laufenden Berichte aus Afrika in San Damiano 23 (1966) - 56 (1998).

292 Dazu die Berichte über das Regionalkapitel der Deutschschweiz 1979 und das Provinzkapitel mit der «Motion Romont und Schüpfheim»; in: Fidelis 66 (1979), 3-14; 253-260. Zum Arther Modell: Berichte in 59 (1972), 241-259 zur Provinzkapiteldiskussion, 60 (1973), 105-109 zum Projekt, 62 (1975), 9-11 und 67 (1980), 164-166 zur Entwicklung.

293 Vgl. Rechenschaftsbericht von Gertrud Harder am 8. Wahlkapitel, 1980: San Damiano 38 (1980), 82-90, 87.

294 Zit. ebenda.; vgl. dazu die Gerlisberger Chronik III 300-301. Rivotorto ist ein Flurname bei Assisi (heute mit einem Heiligtum), an dem Franziskus und seine Brüder 1910 in einem Stall vorübergehend «Heimat» fanden.

Das Rivortorto-Team begann sein gemeinsames Unterfangen im Oktober 1979 im Gerlisberg, von wo es mit Kajetan Kriech nach Assisi reiste<sup>295</sup>. In der folgenden Vorbereitungsphase begab das Team sich auch eine Woche nach Arth, um sich vom brüderlichen «Haus der Stille» inspirieren zu lassen<sup>296</sup>. Was die Föderationsvorsteherin dem Projekt wünschte, war ihm von den Luzerner Schwestern gewiß: Sympathie, eigenes Engagement und Gebet sprechen aus den Zeilen zum Start am 10. März 1980<sup>297</sup>:

«Am 10. März kamen aus allen Himmelsrichtungen, die für Rivortorto auserwählten Schwestern, mit P. Kajetan, Ordensassistent in Schöpfheim einziehen. Schlicht und unauffällig waren sie einfach da, um in der Führung von P. Kajetan für ihre große Aufgabe vorbereitet und eingeführt zu werden [...] Gebe Gott, daß dieses franziskanische Zentrum des Gebetes und des Friedens die Strahlungskraft der Freude in Gott weiterzugeben vermag und zum Segen der Klöster und der Kapuzinerprovinz werde.»

Im Herbst 1982 sollte der Gerlisberg selbst in den Genuß jener schwesterlich-kreativen Liturgie kommen, die in Schöpfheim ein fruchtbares und weites Erfahrungsfeld erhielt. Die Rivortorto-Pionierin feierte ihre Silberne Profeß am Fest der Stigmata im Stammkloster nach eigenem Programm, unterstützt vom jungen Spiritual Br. Josef Regli aus dem Wesemlin: auch «die Ansprache hielt Sr. M. Cecilia selber an Hand des Te Deum von Gertrud von Le Fort, jedoch auf ihr eigenes Leben abgestimmt»<sup>298</sup>. Zweieinhalb Jahre später, im Frühjahr 1985, erbat Cecilia Bühler für zwölf Monate Dispens von ihren Gelübden<sup>299</sup>. Wie die Anfänge des «Rivortorto» im Zeichen schwesterlicher Verantwortung und brüderlicher Unterstützung standen, so auch das knappe Jahrzehnt seines Wirkens und schließlich das schmerzliche Ende. Sr. Luzia Willi schreibt zum Februar 1989, als sie von der Föderationsleitung aus das Projekt abbrechen mußte<sup>300</sup>:

«Mein Dank gilt den Klöstern, die Rivortorto personell und materiell unterstützt haben. Dank gilt den Kapuzinern, die ihr Haus großzügig zur Verfügung gestellt haben. Ein herzlicher Dank allen Schwestern, die in all den Jahren ihre Kräfte und ihr Sein in diese Aufgabe hineingelegt haben. Dank, herzlichen Dank den Mitbrüdern, die in Rivortorto sich als Seelsorger eingesetzt haben, vor allem Br. Kajetan und Br. Waldemar [Gremper]. Danken möchte ich aber auch dem Fö-

295 Vgl. Chronik III 312.

296 Mündlicher Bericht von Tobias Niederberger, Mitglied der damaligen Arther Equipe (Altdorf, Sommer 1998).

297 Zit. Chronik III 316-317.

298 Zit. Chronik IV 17; Josef Regli (\*1946), damals Quartierseelsorger im Wesemlin, dann Guardian im «Haus der Stille» Arth, heute in Altdorf. Zum innovativen Lebens-, Gebets- und Bildungsstil in «Rivortorto» siehe etwa die Beiträge in San Damiano 39 (1980), 103-108; 40 (1981), 8; 41 (1983), 90-94; 43 (1985), 50-56; 44 (1986), 62, 96-104.

299 Vgl. Chronik IV 54 (zum 6. Februar 1985).

300 Dazu der Rechenschaftsbericht der Vorsteherin Sr. Luzia Willi in San Damiano 47 (1989), 44-49, 46-47.

derationsrat, der diese schwere Entscheidung mit mir durchgetragen hat. [...] Danken möchte ich vor allem auch Br. Raphael [Grolimund, neuer Ordensassistent]. Mit sehr großer Einfühlsamkeit hat er diese Zeit mitgetragen und ist den Schwestern von Rivotorto mit Rat und Tat beigestanden. Was hoffnungsvoll begonnen hat, legen wir zurück in Gottes Hände.»

Schwestern, ein Bruder und Laien - in einem Haus der Kapuziner, geführt und getragen von Schwestern mit dem Mut zu einer innovativen Lebensform: Zeichen einer neuen Zeit, auf dessen Scheitern wir im Ausblick kurz zurückkommen. Dem Gerlisberg schien das hoffnungsvolle Projekt nach dem Weggang ihrer Sr. Cecilia außer Sichtweite zu rücken. Die sonst so aufmerksame Chronistin verliert kein Wort mehr über Rivotorto bis zu seinem Untergang.

#### 6.4. «Wohlehrwürdige Väter» werden schlichte Brüder

Nach der Horizonterweiterung, welche Wesemlin und Gerlisberg in einer Provinz und einer Föderation betrachteten, die ihre schwesterlich-brüderlichen Beziehungen als Ganze neu gestalteten, kehrt ein letzter Abschnitt in die überschaubare Welt der beiden Luzerner Klöster zurück. Spuren aus dem Alltag des Gerlisberg sollen nachzeichnen helfen, wie die «wohlehrwürdigen» Väter nach dem Konzil praktisch und emotional zu schlichten Brüdern wurden.

Auch seit den Sechzigerjahren finden sich Kapuziner vom Wesemlin, die dem nahen Schwesternkloster praktisch zur Hand gehen: Brüder, die im Garten arbeiten<sup>301</sup>, baulich zupacken<sup>302</sup>, die Bibliothek ordnen<sup>303</sup> oder Medien produzieren<sup>304</sup>, Fratres, die Gottesdienste gesanglich verschönern<sup>305</sup>, oder Seelsorger, die vorübergehend den Kaplan ersetzen<sup>306</sup>. Offenbar erfuhren die Schwestern dabei so viel über das Innenleben im Wesemlin, daß sie 1969 an einem Festessen humoristisch «eine 'Novizenstunde bei den Kapuzinern' zum besten geben» konnten<sup>307</sup>.

301 «In den warmen Ostertagen» 1969 kamen «mit großer Freude und viel Humor die Fratres vom Kloster Wesemlin» zur Gartenarbeit (Chronik III 114-115). Br. Germar Scherrer, Klostergärtner im Wesemlin seit 1981, ist den Schwestern bis heute beratend und praktisch zur Hand: mündliche Auskunft Sr. Nikola Schmuckis (Sommer 1998).

302 Tatkräftige Hilfe boten etwa nach dem Einsturz der Klostermauer erneut «die Novizen-Fratres vom Wesemlin», die im gleichen Jahr 1967 «einige Male bei uns arbeiteten»; Chronik III 94-102; Bericht Sr. Nikola Schmuckis.

303 Zum Einsatz des Bibliothekars vom Wesemlin, Klementin Sidler (1905-1998), der zusammen mit Br. Gotthard die Gerlisberger Bibliothek 1977 in zweieinhalb Wochen neu ordnete und katalogisierte: Chronik III 240.

304 So Willi Anderau und Bruno Fäh, die beiden Fachleute der «tau-av-Medien»-Produktion, 1982: Chronik IV 8.

305 Vgl. etwa den Einsatz des Novizenchors bei der Aussendung 1966: oben Abschnitt 6.3.

306 So Kaplan Rööslü nach einem Zusammenbruch im Februar 1984 und anschließender Kur: Chronik IV 39; erneut im Sommer 1989: Chronik IV 105.

307 Vgl. Chronik III 129.

Ein schönes Beispiel fachmännischer Hilfe in brüderlich-väterlicher «Liebenswürdigkeit» bot der Provinzarchivar und sein Gehilfe vom Wesemlin, die 1972 «einige Tage im neueingerichteten Archiv» des Gerlisbergs investierten<sup>308</sup>:

«8. Nov.: Einweihung des Archivs. In liebenswürdiger Weise arbeiteten Hochw. P. Beda Mayer und Br. Josef-Maria vom Kloster Wesemlin mit unermüdlichem Fleiß und viel Zeitaufwand an der Durchsichtung und Neueinteilung unseres Archivs [...]. Als Abschluß dieser großen Arbeit wünschte P. Beda die Einweihung. Alle kostbaren Dokumente wurden den Schwestern im Predigtzimmer, zur Besichtigung aufgelegt. In echt brüderlicher Plauderei erklärte P. Beda den Schwestern, warum und wozu des Archivs [... Es folgt eine feierliche] Prozession zum Archiv [...] Mit der Übergabe der Archivschlüssel an die Frau Mutter Sr. Maria Augustina schloß die Feier.»

Weiterhin finden sich auch Brüder vom Provinzialat und andere, die prominente Besucher auf den Gerlisberg begleiten<sup>309</sup>.

Der Spiritual - wichtigstes Bindungsglied zum Wesemlin - verliert die Züge des früheren Direktors und wird mehr und mehr zum brüderlichen Berater und Freund. Als anschauliches Beispiel sei hier das Wirken von Karl Peter angeführt, der 1969 Guardian im Wesemlin und Spiritual auf dem Gerlisberg wurde. Er begann seinen Dienst mit einem Glaubenskurstrimester und wurde mit seiner reichen Erfahrung zugleich Berater beim Neubau von Küche, Hostienbäckerei und Wäscherei. 1970 kleidete er erstmals Postulantinnen ein und gestaltet zur Missionsaussendung Sr. Esthers nach der festlichen Liturgie auch noch eine gemeinschaftlich-intimere Abschiedsfeier<sup>310</sup>. Peter sollte fortan immer wieder zu speziellen Gemeinschaftsfeiern mit familiärem Charakter gerufen werden: so 1973 zum Samichlaus, 1974 zu 70 Jahren Gerlisberg, Dienstjubiläum und Familienfest des Pächters bei den Schwestern, 1975 zur feierlichen Verabschiedung von Kaplan Rösli und zum 70. Geburtstag des Klostersvaters, um 1977 seine eigenen 40 Priesterjahre auch von den Schwestern feiern zu lassen. 1975 nahm Peter die Orgelweihe vor und 1978 stand er gar einer Einfachen Profeßfeier vor, nachdem er verschiedene Male das Silberne oder Goldene Profeßjubiläum einer Schwester gestaltet hatte. Unter den Kunstgegenständen, die der kulturell feinsinnige Spiritual den Schwestern vermittelte, findet sich auch der alte Kreuzweg aus der Wesemlinkirche, den die Brüder bei der Renovation der siebziger Jahre durch einen modernen ersetzen. Auch nach seiner zehnjährigen Ära als Ratgeber und Festzelebrant im Gerlisberg sollten die Schwestern Peter verschiedentlich nach Luzern ru-

308 Chronik III 169-171 zum 8. November 1972..

309 Neben dem erwähnten Besuch Bischof Kilasaras 1964 etwa den Ordensgeneral 1963 (Chronik III 60), 1968 den Nuntius als «hohen Gast» (III 103-104), und 1972 begleitete Schäppi den Bischof von Moshi, Josef Sipendi (III 166).

310 Karl Peter (\*1911, heute in Luzern). Zu den erwähnten Funktionen: Chronik III 129, 133-134, 186-187, 194-195, 196, 199, 213-14, 218, 222, 259, 270, 292, 296, 301, 328; und Chronik IV 39, 54, 82, 101.

fen. Mittlerweile unter die Senioren des Wesemlins zurückgekehrt, setzt sich Peter auch jetzt noch gerne an den Tisch der Schwestern<sup>311</sup>.

Wie schnell das «Männerregiment» von Brüdern, die über Jahrhunderte das innere Leben der Schwesterngemeinschaft von der Prüfung der Kandidatinnen über Gebet, Kleidung und Tisch bis zum Sterbebett mitbestimmten, mit dem Konzil abtrat<sup>312</sup>, zeigt sich ebenso deutlich am Verhalten des Provinzials und Visitators. Spätestens 1963 hört der Visitator auf, über Butter, Matratzen und Schürzen zu entscheiden<sup>313</sup>. Die Visitationen nehmen mehr und mehr den Charakter einer Supervision an und suchen über spirituelle Impulse hinaus vor allem an der Beziehungskultur zu arbeiten<sup>314</sup>. In den sechziger Jahren beginnen sich die Themen «Liebesdienste und Gemeinschaftssinn», «Geist der Fußwaschung» und «schwesterliche Liebe» zu häufen<sup>315</sup>. Kajetan Kriech setzt als Ordensassistent seinen Hauptakzent auf den «Geist lebendiger Gemeinschaft». Er läßt dabei in den siebziger und achtziger Jahren auch seine reiche Erfahrungen aus der Arbeit mit Ehepaaren und dem 'Marriage Encounter' einfließen<sup>316</sup>. Supervisionscharakter haben in den letzten Jahren auch Besuche von Kriechs Nachfolger Raphael Grolimund. Eine Notiz zur dringlichen «Zwischenvisitation» 1995 würdigt Teilerfolge in einem spannungsvollen Feld<sup>317</sup>.

Über die Visitationen und Festliturgien hinaus steigen Provinziale auch gerne zu Besuchen auf den Gerlisberg. 1971 «überraschte» etwa Ehrenbert Kohler «mit seinem lieben Besuch» und erzählte «im gemeinsamen Zusammensein im Konvent [...] von seiner Afrikareise». Im Juni 1969 gönnte Pascal Rywalski sich bei den Schwestern sechs «Tage der Ruhe, um ungestört seine vielen Arbeiten auf das bevorstehende Provinz-Kapitel zu erledigen». Mit «ein paar Kerngedanken, die er uns zur täglichen Nahrung bei der jeweiligen Euchari-

311 Anfang September 1979 nach Zug versetzt, reiste Peter bereits im Oktober wieder nach Gerlisberg, um eine Buchpräsentation zu umrahmen, 1980 um ein 25-Jahr-Pachtjubiläum zu feiern, 1985 staunten die Schwestern über seine eigenen «Kunstbilder», 1987 wollten sie seine nunmehr 50 Priesterjahre feiern, und 1989 sorgte der Exspiritual für eine würdige Verabschiedung Kaplan Rööslis. Über Tischgemeinschaft heute schreibt etwa Chronik IV 128 (zu 1995).

312 Zu Seraphin Arnolds Bemerkung 1958, auf den Apostolischen Delegaten und Exprovinzial Nußbaumer bezogen, aber nach dem Dargelegten zweifellos auf eine ganze Ära anzuwenden: oben, Abschnitt 6.2.1.

313 1959 mußte Frau Mutter noch die Erlaubnis einholen, «daß an Sonn- und Feiertagen den Schwestern Butter zum Frühstück verabreicht werden dürfe. Hochw. P. Provinzial war wohl damit zufrieden, wenn wir es leisten können.» (Chronik III 11). Im Herbst 1962, kurz vor Konzilsbeginn warnte «A.R.P. Provinzial in väterlicher Güte und Besorgtheit [...] vor der heutigen Pillensucht und gab die Erlaubnis, daß die Schwestern künftig auch Matratzen haben dürfen» (IV 47); ein Jahr später «verordnete er, daß die Schwestern das Skapulier zur Arbeit unter den Schürzen nicht tragen müssen» (III 62).

314 Siehe etwa die Visitation 1964 (mit dem Thema Liebesdienste und Gemeinschaftssinn: Chronik III 71), die «schmerzliche» Krisenvisitation von 1967 (III 101), jene von 1971 zum Umgang mit Freiheit (III 154);

315 Vgl. etwa die Visitationen Edmund Kaisers 1965 (Chronik III 79) und Seraphin Arnolds (III 101).

316 Zu den Visitationen Kriechs 1976-1987: Chronik III 244-45, 271, 289-90, 314, 340-41, IV 49-51, 74, 82. Ähnlich gemeinschaftsstiftend und mit «befreiender Gelöstheit» visitiert 1975 Provinzial Alkuin Stillhart: III 225.

317 Zur «Zwischenvisitation» Grolimunds im Januar 1995: Chronik IV 125.

stie-Feier, hinstreute» konnte er auch die Aufregung wieder legen, die Reto Camenischs Angriff auf ihre Anbetungspraxis Tage zuvor ausgelöst hatte<sup>318</sup>.

In der gemeinsamen Rezeption des Konzils erfuhren Schwestern und Brüder, sei es in Liturgie, Bildungsarbeit, Exerzitien und Satzungsarbeit, daß sie einen gemeinsamen Aufbruch miterlebten. Die Freude über Peter Morants Brevier in der Muttersprache und über ganz neue, kreative Liturgieerfahrungen steht beispielhaft für einen Frühling, in den beide Gemeinschaften miteinander eingetaucht sind. Gemeinsam sehen sie sich seit den siebziger Jahren auch neuen Sorgen gegenüber, die Austritte, Nachwuchsmangel und steigende Altersdurchschnitte mit sich bringen. Daß 1986 Brüder vom Wesemlin im Gerlisberg ein gemeinsames Gebet um «neue Berufungen» gestalten, steht symbolisch in dieser neuesten Zeit<sup>319</sup>. Signifikantes Zeichen einer wachsenden Verbundenheit unter franziskanischen Schwestern und Brüdern sind in den letzten zwei Jahrzehnten auch Feste im Wesemlin und Gerlisberg: 1981 lud Provinzial Bertram Gubler anlässlich «des 400-Jahr-Jubiläum der Schweizer Kapuziner» die «Höheren Oberinnen der franziskanischen Gemeinschaften der Deutschen Schweiz» zu einem eindrücklichen «brüderlich-schwesterlichen Treffen» ins Wesemlin<sup>320</sup>. 1988 feiern Luzerner Kapuzinerinnen im Kreis von Menzinger, Baldegger und Ingenbohrer Schwestern und einem weiten Freundeskreis das 400-Jahr-Jubiläum der Brüder im Wesemlin mit. 1994 schließlich verbindet das Klarajahr mit einer Gebetskette und Feiern die Schwestern und Brüder in Luzern selbst und in der ganzen Schweiz<sup>321</sup>. Seither berät die Gerlisberger Mutter und der Provinzial vom Wesemlin an der jährlichen Generalversammlung der neuen INFAG-CH<sup>322</sup> im Kreis von Schwestern und Brüdern aller franziskanischen Gemeinschaften über Wege, die im Zeichen des Spätherbstes einen harten Winter voraussehen und doch an einen gemeinsamen Frühling glauben.

## 7. Ausblick

Fünfhundert Jahre Geschichte haben markante Veränderungen im Beziehungsnetz der Schwestern von St. Anna gesehen. Als Beginen in die Stadt ge-

318 Chronik III 125-127.

319 Chronik IV 68. Seit dem Konzil finden oft zeitgleiche Gebetswochen um Nachwuchs statt: vgl. Notiz zu 1964: «5.-12. Januar Gebetswoche um gute Priester- und Ordensberufe, auf dem Wesemlin und hier auf Gerlisberg. Alle sollen mitbeten und mitopfern» (III 65).

320 Chronik III 352: «Zum Anlaß des 400-Jahr-Jubiläum der Schweizer Kapuziner haben sich, auf Einladung von P. Bertram, Provinzial, die Höheren Oberinnen der franziskanischen Gemeinschaften der Deutschen Schweiz am 19. Oktober 1981 im Kapuzinerkloster Luzern zu einer Feier und zur Aussprache zusammengefunden. 10.30h war Conzelebration, P. Provinzial und P. Martin Regionaloberer hielten diese Feierstunde. Frau Mutter und Sr. M. Theresia waren beeindruckt und begeistert über dieses brüderliche-schwesterliche Treffen».

321 Zu den drei Jubiläumsjahren: Chronik III 352 (erneutes Treffen 1982 im Mattli: IV 18), IV 94-95, 121.

322 Entwicklung und Arbeit der «Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz» (INFAG-CH) spiegeln sich im «Informationsblatt» der «INFAG-CH Nachrichten», herausgegeben von der jeweiligen Vorstandspräsidentin.

kommen, um hier religiös und karitativ zu leben, fanden sie ein Jahrhundert lang ein offenes Arbeitsfeld und bei den nahen Barfüßern Beichtväter und Schutz. Nach Errichtung der Nuntiatur übernahm der päpstliche Gesandte die Rolle des kirchlichen Obern. Er baute von Luzern aus einen Verband klausurierter Kapuzinerinnenkloster auf und drängte die Kapuziner in die Rolle der Visitatoren und Beichtväter. In den eng gesteckten Grenzen, welche die strikte Klausur einem gemeinsamen Weg ließ, wurden sie den Schwestern «Väter und Brüder». Erst in den letzten Jahrzehnten weitete sich die Weggemeinschaft über die eigenen Mauern und das Wesemlin hinaus: zunächst in die Föderation aller Kapuzinerinnen der Schweiz, dann zum Verband aller klausurierter Frauenklöster (VOCOS<sup>323</sup>) und schließlich in den Kreis sämtlicher franziskanischen Gemeinschaften - Schwestern, Brüder und Laien (INFAG).

Das enge Verhältnis zu den braunen Brüdern, durch patriarchale Jahrhunderte von «väterlicher» Sorge und Einmischung geprägt, hat seit dem Konzil zunehmend geschwisterliche Farben angenommen. Der markante Wandel der letzten Jahrzehnte hinterfragt rechtliche Strukturen, die nun seltsam in der Zeit stehen. Entsprechende Verunsicherung spiegelt sich denn auch in Korrespondenz zwischen Gerlisberg und Wesemlin. 1990 wendet die Mutter sich an den «lieben Bruder Paul, Provinzial»<sup>324</sup>:

«Vor einiger Zeit habe ich Ihnen berichtet von der großen testamentarischen Zuwendung an unser Kloster durch Fräulein Louise Pfenninger von Adligenswil. Es handelt sich um zwei Grundstücke mit dem Wohnhaus. Bereits hat sich die Gemeinde Adligenswil beworben, diese beiden Grundstücke zu kaufen [...]. Als wir vor Jahren Land verkaufen mußten um die Hostienbäckerei zu finanzieren, mußten wir dazu die Erlaubnis nach Rom einholen, was Pater Faustin damals für uns erledigte. Wie ist heute die kirchliche Vorschrift? [...] Immer wieder haben wir größere bauliche Verbesserungen vorzunehmen. Auch unsere Mission in Tanzania braucht unsere Hilfe [...] Dürfen wir vielleicht eine Begegnung hier im Kloster verabreden und Herrn Dr. Urs Ineichen dazu einladen. Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen ganz herzlich und grüße Sie im gemeinsamen Ordensvater

- sig.) Sr. M. Augustina Derungs».

Daß die verantwortliche Schwester den Provinzial nun als «Bruder» fragen kann, wie die rechtlichen Verhältnisse heute stehen, ändert nichts an der Tatsache, daß Letzterer «als zuständiger Superior regularis» noch immer «Erlaubnis geben» muß, «Parzelle 276 (Grundbuch Adligenswil) in der Größe von 896m<sup>2</sup> zu verkaufen», und auch den Preis bestätigt. Das Kirchenrecht läßt die Schwestern bei bedeutenden Entscheiden wie im Mittelalter Töchter bleiben, die ihr Tun vom Vater absegnen lassen müssen. Die Problematik eines erratischen Rechts, das meist hinter der Zeit her hinkt, relativiert sich in der kon-

323 Vgl. für den Gerlisberg etwa die Notiz zu 1973: Chronik III 186.

324 Brief Derungs vom 30. Jan. 1990 in PAL Sch 5477.3; Erlaubnis Paul Hinders vom 29. März in KIAG M 556.

kreten Praxis etwas: wenigstens faktisch sind die Schwestern heute in eine längst fällige Eigenverantwortung und Emanzipation entlassen.

Die historisch enge Verbindung zur Brüderprovinz behält ihren speziellen Charakter, wenn sie in den Um- und Aufbrüchen der letzten Jahre auch nach neuen Formen sucht - und suchen muß. Ein kurzer Blick auf neue Akzente in der Föderation soll fragen, in welcher Richtung die Beziehungsgeschichte - über eine längst fällige kirchenrechtliche Emanzipation hinaus - vielleicht auch in Luzern tasten und Zukunft suchen könnte:

1. Die Rolle des Kapuziner-Visitators hat in unserem Jahrhundert ihre mehr oder weniger direktive, «väterliche» Autorität schließlich abgelegt und sich der eines brüderlichen Beraters und erfahrenen «œil extérieur» angenähert. Als solches sieht er sich heute zugleich ergänzt und in Frage gestellt. Die Solothurner Kapuzinerinnengemeinschaft etwa wählte in den letzten Jahren eine neue Form der Begleitung: eine Frau ihrer Wahl - Theologin und Psychologin zugleich - aus der Gegend geht den schwesterlichen Weg als fachkundige *Supervisorin* mit. Sie tritt neben den visitierenden Ordensassistenten oder die Föderationsmutter und bietet eine moderne Weise menschlich-psychologischer Begleitung, die heute bei verschiedensten Gruppen und Gemeinschaften üblich wird. Ob und wie weit Brüder ihre modernisierte Form der Visitation weiterführen und füllen sollen, werden sie hier und anderswo zusammen mit den Schwestern klären müssen.

2. Auch für kontinuierliche *spirituelle Bildung und Impulse* - traditionellerweise von Visitator, Exerzitienpater oder brüderlichen Referenten vermittelt - ruft die Solothurner Gemeinschaft heute erfahrene Personen ihrer Wahl: gegenwärtig teilen sich eine Menzinger Schwester und ein Dominikaner die intensivere Begleitung der Schwestern. Der engagierte Spiritual vom nahen Kapuzinerkloster und die Verbundenheit der beiden Gemeinschaften erleiden keine Einbuße, wenn sie ihre Rolle in einem offeneren Netz spirituellen Nehmens und Gebens neu finden.

3. Ein weiteres Beispiel aus der Föderation zeigt, daß *alltägliche Kontakte* mutigere Schritte tun können als Luzern sie bisher sah. Die Kapuzinerinnen von St. Klara in Stans pflegen - ähnlich wie Solothurn - eine Verbundenheit, die weit über gegenseitige Dienste und traditionelle Seelsorgebeziehungen hinausgeht. Symbolisch für die erfolgte Öffnung und Annäherung steht die Feier von Ostern. Seit ein paar Jahren feiert hier die Brüdergemeinschaft als ganze die Karfreitagsliturgie bei den Schwestern. Schwestern begehen gewisse franziskanische Feiern wie zum Beispiel der Franziskustag im Brüderkloster. Auch spezielle Feste und die Fasnacht öffnen Türen zu gemeinsamem Feiern. Wachsende innere Verbundenheit wagt neuestens auch gemeinsame Impulsarbeit in Nidwalden. Auf Herbst 1998 wurde ein erster geplanter offener Abendzyklus realisiert, den zwei Schwestern, ein Bruder und zwei Laien in St. Klara und im Kapuzinerkloster anbieten, um franziskanisch Interessierten einen Begegnungsort zu schaffen und die verbindende Spiritualität gemeinsam

weiterzugeben. Geschwisterliche Impulsarbeit und gemeinsame Schritte einer «pastoral d'accueil»<sup>325</sup> entwickeln Perspektiven, welche die beiden Gemeinschaften einander noch mutiger annähern. Am Regionalkapitel der Kapuziner haben sich im Frühling 1998 eine Schwester und ein Bruder von Stans für ein gemeinsames Projekt eingesetzt, das angesichts der unklaren Zukunft des Kapuzinerklosters eine kleine Fraternität ins Schwesternkloster ziehen und dort «neue Formen geschwisterlicher Präsenz» suchen lassen möchte<sup>326</sup>.

4. Gemeinsame Projekte und *neue Formen der Präsenz zweier Gemeinschaften* sind allerdings nicht an die gleiche Habitfarbe gebunden. In Altdorf leben seit zwei Jahren drei Menzingerschwwestern mit Kapuzinerinnen unter dem gleichen Dach. Eine von ihnen pflegt alte Schwestern, die anderen beiden empfangen Männer und Frauen als Gäste für stille Zeit, Exerzitien und geistliche Begleitung. Auch wenn das Projekt nie spannungsfrei gewesen ist, wagt es eine neue Art von «Rivotorto», das einem Bedürfnis der heutigen Zeit antwortet und mit gemeinsamer Kraft Zukunft sucht<sup>327</sup>.

5. Nach der gemeinsamen Zukunft sucht auch die INFAG-CH. 1994 gegründet, wurde die Vereinigung bisher von Schwestern präsiert. Im siebenköpfigen Vorstand arbeitet heute ein Kapuziner und eine Kapuzinerin Seite an Seite mit Schwestern von Menzingen, Ingenbohl, Baldegg und einer Vertreterin der Franziskanischen Gemeinschaft. Partnerschaftliche Verbindung unter allen franziskanischen Gemeinschaften, gemeinsame Bildung und Spurensuche, Feiern, Engagements und Projekte ziehen neue Horizonte für die Beziehung von Kapuzinerinnen und Kapuzinern: Durch 400 Jahre Geschichte bleibend verbunden, erfahren sie sich zunehmend als Teil einer Bewegung, die sich geschwisterlich vernetzen will. Wieweit Kräfte, Phantasie und Mut dazu in Luzern reichen, wird das erste Jahrzehnt eines neuen Jahrtausends zeigen.

325 Die in Frankreich begonnene pastorale Neuorientierung, welche für die Seelsorge in der heutigen Gesellschaft Räume des Aufatmens und Erfahrungsorte des Glaubens wünscht, forderte als einer der ersten im deutschen Sprachraum Rolf ZERFASS, *Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst*, Freiburg i.Br. 1985, 11-32.

326 Das Regionalkapitel befürwortete die gemeinsame Planung einer solchen Fraternität innerhalb der nächsten drei Jahre: vgl. Akten, Diskussionsprotokoll und Beschluß in PAL Schweizer Kapuzinerprovinz, Regionalkapitel 1998 Deutschschweiz, 19.-13. April 1998. Protokoll, 70-91, 100-104.

327 Zur Bedeutung des Altdorfer «Neuaufbruchs» für Menzingen: ite 1998/4 (August), 41.